

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementspreis** pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

**Redaktion:** Tauschner Straße 19/21.  
**Telegraphen-Adresse:** Volkszeitung Leipzig.  
**Telephon:** 18608.  
**Sprechstunde:** Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

**Inserate** kosten die 6spaltige Beitzelle oder deren Raum 25 Pfg., bei Plakatschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauschner Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 3721.

## Tageskalender.

Die sächsische Regierung hat entschieden, daß Versammlungen unter freiem Himmel auch unter dem „liberalen“ Reichsvereinsgesetz gebührenpflichtig sind.

Die westpreussischen Konservativen haben offiziell ihren Friedensschluß mit Bülow vollzogen.

Die österreichische Regierung ließ dem Reichsrat ein neues Sprachengesetz zugehen.

Der schweizerische Nationalrat frey protestiert in der Neuen Züricher Zeitung gegen die Darstellung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung im deutsch-schweizerischen Mehlzollkonflikt.

Der russische Agent provocateur Kzew ist von der Petersburger Polizei verhaftet worden.

## Der Freiheitskrieg des Junkertums.

Leipzig, 4. Februar.

Herr Bülow hat sich gebückt. In immer wesenloserem Scheine verduftet am Horizont der blasse Schatten der Nachlasssteuer, und damit zerfließt auch das Hindernis wieder, das sich zwischen Kanzler und Junker hob. Zur Bekräftigung des Friedensschlusses veröffentlicht heute Herr Finkenstein, der Vorsitzende des konservativen Vereins für Westpreußen, in dem der Januscher seine Trugrede gegen den Kanzler hielt, eine lange Erklärung, dessen Kernstück lautet:

Die zwischen dem Fürsten Bülow und den Konservativen entstandenen Mißverständnisse sind inzwischen beseitigt. Die Konservativen haben sich überzeugt, daß der Fürst seine Rede nicht gegen dieselben richten wollte, wogegen der Kanzler nun wohl wissen dürfte, daß eine prinzipielle Opposition gegen seine ganze Politik oder gar gegen seine Person den Konservativen fern gelegen hat.

Wodurch die Konservativen sich inzwischen „überzeugt“ haben, daß die anti-junkerliche Rede des Herrn Bülow in Wahrheit eine pro-junkerliche war, wird nicht gesagt, aber ohne die nachträglichsten Argumente haben sie sich diese Ueberzeugung sicherlich nicht beibringen lassen, und so darf man in dieser Erklärung der westpreussischen Konservativen einen schlüssigen Beweis dafür erblicken, daß Herr Bülow nicht mehr auf die Annahme der Nachlasssteuer rechnet. Der Junkerwille ist Trumpf.

Auch die Nationalliberalen blasen zur Requite. Die Nationalliberale Korrespondenz verkündet parteioffiziös, daß die nationalliberale Partei keiner Finanzreform zustimmen werde, die den erforderlichen Neubedarf ausschließlich auf dem Wege einer Konsumbesteuerung aufzubringen sucht. Das klingt sehr entschieden, in Wahrheit

steht aber gar nichts dahinter; denn wohlweislich wird verschwiegen, in welchem Verhältnis eine Finanzreform direkte und indirekte Steuern enthalten muß, wenn sie die Zustimmung der Nationalliberalen erhalten soll. Wenn von den verlangten 500 Millionen 490 Millionen aus der Konsumbesteuerung herausgewirtschaftet werden und 10 aus direkten Steuern, so wäre die nationalliberale Partei vollkommen zufriedengestellt; denn diese Finanzreform würde ja nicht „ausschließlich“ aus indirekten Steuern bestehen. Aber damit die Junker nur ja keine Furcht haben, daß etwa auch nur der fünfzigste Teil des verlangten Mehrbedarfs — eben 10 Millionen — durch die Nachlasssteuer aufgebracht werden soll, fügt die Nationalliberale Korrespondenz ausdrücklich hinzu:

Ueber die Gestalt der direkten Steuer indes, die dem Steuerbuckel einzufügen ist, werden die Nationalliberalen mit sich reden lassen. Da werden sie sich nicht auf die Nachlasssteuer versteifen, sondern auch einer andern direkten Steuerform zustimmen, sofern die nur Aussicht hat, von der Mehrheit abgelehnt zu werden.

Damit ist wohl das Schicksal der Nachlasssteuer besiegelt. Um so humorvoller können die Junker die großen Worte nehmen, die der gute Müller-Meinigen wieder einmal in der Volksischen Zeitung losläßt. Dort wird die Nachlasssteuer als die Stelle bezeichnet, an der es heißt: Biegen oder brechen. Sogar die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung malt der treffliche Politikus an die Wand. Auch dieses freisinnige Gezappel wird nicht lange dauern, und auch Herr Müller wird ebenso unter das Joch der Junker kriechen, wie es sein erhabenes Vorbild, der Herr Bülow schon lange getan hat.

Während derart sich die Linke und die Rechte still die Hände reichen, um gemeinsam das Projekt der Erbschaftsteuer zu erdroffeln, stellt Herr Professor Julius Wolf im Tag eine höchst lehrreiche Berechnung darüber an, wie denn eine Nachlasssteuer den Bauernstand treffen würde. Denn unsere Junker lehnen selbstverständlich die Nachlasssteuer nicht etwa aus Rücksicht auf den Großgrundbesitz ab — wie kämen sie zu einer derartigen selbstkittigen Politik! — sondern lediglich aus Rücksicht auf die „mittleren und kleinen Landwirte.“ Professor Wolf kommt nun zu dem Schluß, daß diese Bevölkerungselemente gar keinen Anlaß haben, sich gegen die Nachlasssteuer mit so ganz besonderer Wut zu kehren. Er schreibt:

Nach den auch von den Vertretungskörpern der Landwirtschaft abgeleiteten Ziffern der amtlichen preussischen Statistik ist der durchschnittliche Vermögenswert kleinbäuerlichen Besitzes in Preußen 9100, jener mittelbäuerlichen Besitzes 15 600 Mk. Die Nachlasssteuer beginnt aber erst bei einem Wert des Nachlasses von mehr als 20 000 Mk. Klein- und mittelbäuerlicher Besitz fällt also in der Tat nicht unter sie. Der durchschnittliche Vermögenswert großbäuerlichen Besitzes ist in der amtlichen Statistik mit 40 700 Mk. angegeben. Die Nachlasssteuer beträgt bei einem reinen Wert des Nachlasses von 40 000 bis 50 000 Mk. 0,7 v. H. Sie wird in Wahrheit für den Durchschnitt des großbäuerlichen Besitzes angesehen der für Ermittlung des Wertes geltenden Grundsätze

nicht über 0,8 v. H. sein, bei Einstellung aber auch eines Anzuges von 0,7 v. H. bedeutet das eine Nachlasssteuerpflicht im Ausmaße von 285 Mk. oder in zehnjährigen Ratenzahlungen abgeführt, eine jährliche Steuerlast von 28,50 Mk. Da dieser Steuer eine Erbschaft im Werte von 50 700 Mk. gegenübersteht, sollte sie von den Erben geleistet werden können, ohne ihre „wirtschaftliche Existenz“ zu gefährden und ohne das Gefühl einer unberechtigten „Brandstiftung“ bei ihnen aufkommen zu lassen.

Treffender kann man in der Tat nicht das Geschrei der Junker von dem „Ruin der Landwirtschaft“ kennzeichnen, als es hier geschieht. 28 Mark und 50 Pfennige jährlich! Bei einer Erbschaft von 40 000—50 000 Mk. — Auf die Junker freilich wird das keinen Eindruck machen, wie auf sie überhaupt nichts Eindruck macht, was gegen ihre Interessen verstößt. Ihr besonderer Zorn gegen die Nachlasssteuer hat bekanntlich viel tiefere Gründe, als ihre allgemeine Abneigung gegen das Steuerzahlen. Er kommt daher, weil durch die Nachlasssteuer der Staat einen Einblick in die Vermögensverhältnisse der reichen Leute gewinnen und so der schamlosen Steuerhinterziehung auf die Sprünge kommen würde, die diese Kreise mit ihrem patentierten Patriotismus ganz prächtig zu betreiben wissen. Ihre Freiheit aber, den Staat zu betreiben, ist die einzige Freiheit, für die die Junker schwärmen, und in der Verteidigung dieses kostbaren Balladiums werden die Junker alle bisherigen Freiheitskämpfer der Weltgeschichte an Begeisterung und Ausdauer beschämen.

## Allgemeiner Bergarbeiterkongreß.

Berlin, 3. Februar.

Am heutigen dritten Verhandlungstage stand als letzter Punkt auf der Tagesordnung:

**Berbot und Bestrafung der Schwarzen-Listenysteme und der bauernben Sperrn.**

Referent ist der Vorsitzende der polnischen Berufsvereinigung, Sosinski-Wochum. Er führte aus: Wenn die Arbeiter sich koalieren, um ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, so haben wir Arbeiter nichts dagegen, denn das tun wir ja auch. Aber, wenn sie einen Geheimbund bilden, dessen Zweck ist, die einzelnen Arbeiter brotlos zu machen, so verstößt das gegen die Gesehe und guten Sitten. Bei den schwarzen Listen steht nicht Macht gegen Macht, nicht eine Organisation gegen eine andre Organisation, sondern die Geheimbünde gegen die einzelnen Arbeiter, die sich meist nichts weiter haben zuschulden kommen lassen, als daß sie einer Organisation angehören, oder die Interessen ihrer Arbeitskollegen vertreten haben. Einst war der Bergarbeiterstand der angesehenste Stand in Deutschland. Heute ist es soweit gekommen, daß ein Herr Kühne in einer Broschüre den Vorschlag zu machen wagte, an Stelle von Polen und Ausländern Zuchtjäger in den Bergwerken zu beschäftigen. (Psst!-Rufe.) Dadurch würde man einen Profit von 52 Millionen herauswirtschaften. (Lachen und Zurufe.) Wenn der Staatsanwalt heute keine Macht hat, gegen die Geheimbünde der Grubenbesitzer vorzugehen und gegen die schwarzen Listen, so müßte die Reichsregierung Sorge tragen, daß den bestehenden Gesehen Geltung verschafft werde. Vor allem sollte die Regie-

## Seuilleton

### Karneval.

Ein Sittenroman aus dem Köln des 20. Jahrhunderts von Emil Kaiser.

10] Nachdruck verboten.

Sie war am Arm des Doktors kaum einige Schritte weitergegangen, als sich ihr durch die Klosterzerziehung sehr ausgebildetes Hartgefühl schon wieder verletzt fühlte. Ein einseit der Lische hatte sich ein blauer Funke über ein junges Mädchen gebeugt, seine linke Hand lag auf ihrem entblößten Nacken, mit der Rechten hob er ihr das Kinn hoch, und so küßte er sie lautstimmig und nach jedem Kuß zählend: Achtzehn — Neunzehn — Zwanzig. Das Mädchen hielt mit ausgewachsener Kammergebild still.

Beim zwanzigsten Kuß unterbrach sich der edle Karnevalskrieger in seiner lippenermüdenden Tätigkeit. „Jetzt muß ich aber erst mal trinken. Fünfzig sind ausgemacht, dabei vergeht einem ja der Atem,“ sagte er.

Agnes schüttelte sich vor Ekel und ein leises Pfui kam über ihre Lippen.

„Nur nicht neidisch sein,“ spottete der Doktor.

„Na, weicht du —“ sagte sie empört. „Nein wirklich, ich verstehe so ein Mädchen nicht. Ich spuckte dem Menschen ins Gesicht.“

„Du bist ja ganz gefährlich,“ lachte Boden, den ihr draßlicher Ausdruck amüßte. „Das nimmt einem natürlich jeden Mut. Wenn ich zum Beispiel jetzt deinen Arm ein bißchen drücken möchte.“

„Jetzt lachte sie auch. „Du — das kannst du ja gar nicht.“

Sie sah ihn so umfassen an, daß er den kaum unternom-

menen Versuch, seinen Worten die Tat folgen zu lassen, etwas beschämt aufgab. Er ärgerte sich, es war ja zu dumm; aber er konnte einmal aus seiner Haut nicht heraus und beschloß, auch die vergeblichen Versuche aufzugeben.

„Da sitzt ja auch meine Schwester mit Heinrich Homberg,“ sagte Agnes. „Komm, wir wollen uns zu ihnen setzen.“

„Daß dir meine Unterhaltung nicht genügt — kann ich dir ja nicht übelnehmen,“ sagte er, bemüht, einen scherzhaften Ton beizubehalten. „Aber daß du deshalb andere Leute stören willst, die sich offenbar sehr gut allein unterhalten.“

Sie sah mit einem langen Blick nach dem Paare hinüber. Dies war in der Tat so in sein Gespräch vertieft, daß es seine Umgebung ganz vergessen zu haben schien. Wenigstens redeten die geröteten Wangen und die ineinander-tauchenden Blicke eine deutlichere Sprache auch für einen Unbeteiligten, als die beiden sich Klarmachten.

„Sie unterhalten sich zu gut, es ist besser, wir stören sie,“ erklärte Agnes.

„So boshaft kannst du sein?“

Sie ging nicht auf den Scherz ein, sondern schüttelte sehr ernst den Kopf. „Sieh zu, daß wir Heinrich Homberg da mit fortbringen,“ flüsterte sie.

Jetzt verstand er sie. Das Vertrauen, das in dieser Bitte lag, ließ ihn froh werden. Und obgleich er Agnes Meinung nicht teilte, nickte er. „Ja, ja, es ist wohl besser.“

Er wußte, daß zwischen Homberg und Frau Holde von Dahl eine ähnliche Jugendfreundschaft bestand, wie zwischen ihm selbst und Agnes. Homberg mochte sich auch einmal mit ernstlichen Absichten getranken haben, aber seine Vermögensverhältnisse waren nicht glänzend und das hatte ihn abgehalten, sich zu erklären.

„Daß die beiden jetzt, da Holde verheiratet war, nicht einfach einen Strich durch die Vergangenheit machten,

stand Boden sehr verständlich. Er sah das Verhältnis sehr harmlos an und ließ sich auch durch die offensichtliche Verlegenheit des Paares, als sie an den Tisch herantraten, nicht beirren, sondern begann mit Homberg über gleichgültige Sachen zu plaudern, während Frau von Dahl sich leise mit ihrer Schwester unterhielt.

Auch jene war erstaunt, daß Böhl die Damensitzung so früh verlassen hatten, und Agnes erklärte ihr, wie das gekommen war. Nachdem ihr Vater den üblichen Triumph geerntet hatte, war der Schauspieler Sondermann aufgetreten und hatte das Publikum so begeistert, daß Böhl schon darüber eifersüchtig geworden war. Den ärgsten Streich aber hatte ihm dann seine eigne junge Frau gespielt, indem sie dem vom Podium herabsteigenden Schauspieler vor versammeltem Volke um den Hals gefallen war.

„Denk dir nur,“ flüsterte das Mädchen, wieder errotend vor Empörung. „Bei allem, was von der tollen Eua und Sondermann schon geschwätzt worden ist. Das will jetzt eine verheiratete Frau sein und bildet sich am Ende ein, ich sollte sie Mutter nennen.“

Frau Holde sah still vor sich hin. „Ach du, verheiratet oder nicht verheiratet. — Meinst du denn, da würde auf einmal alles ganz anders.“

„Aber so öffentlich —“

„Das ist es. Ich verstehe nicht, wo sie den Mut dazu hernimmt.“

„Aber Holde!“ machte Agnes ganz erschrocken. „Wo bist du?“

„Ich —? Ach so, was hab ich denn gesagt?“ meinte die junge Frau sich besinnend.

„Das Mädchen war noch zu sehr bei den Ereignissen in der Sitzung, um besonders auf das Wesen ihrer Schwester zu achten. „Bapa war natürlich außer sich, das kannst

kung die bestehenden Gesetze so ausbauen, daß in Friedenszeiten die Ausperrungstaktik unter Strafe gestellt wird. Neben Bitteln, in der Diskussion möglichst viel Material über die schwarzen Listen und Verurteilungen vorzubringen, damit die Regierungen und Volkvertreter einsehen, daß hier begehenden Abhilfe eintreten müsse, ehe die Erbitterung unter der Arbeiterschaft ihren Höhepunkt erreicht habe. (Lebhafte Zustimmung.) Wir können von der Regierung verlangen, daß sie sich unser annimmt, weil der Staat nicht auf den Schultern der Wenigen ruht, die das Geld haben, sondern auf den Schultern der breiten Massen. (Stürmischer Beifall.)

In der Diskussion wandten sich alle Redner gegen das System der schwarzen Listen.

**Gobjikowski-Medlinghausen (a. W.)** ergänzte die Ausführungen des Referenten dahin, daß alle Leute, die jahrelang auf den Gruben tätig sind, wegen geringer Kleinigkeiten auf die schwarzen Listen gesetzt werden, so daß sie im ganzen Ruhrrevier keine Arbeit bekommen. Vor allem werden auch solche Kollegen auf die schwarzen Listen gesetzt, die sich als organisierte Arbeiter der Interessen der anderen Kollegen annehmen. (Beifall.)

**Schille-Oberhausen (H.-D. Gewerksverein)** besprach die Mißstände auf den Felsen Moland und Konlorbia, die die Arbeiter zum Verlassen der Arbeitsstellen geradezu zwingen. Wenn ein Arbeiter seine Stelle wechselt, so tut er es nicht mutwillig, sondern weil die schlechten Arbeitsverhältnisse ihn dazu zwingen.

**Partels-Dortmund (a. W.)** wandte sich mit besonderer Schärfe gegen das Gutachten von Professor Dortmann, der die schwarzen Listen gegenüber einer Eingabe des christlichen Gewerksvereins als berechtigt und zulässig erklärt habe, da dieselben bezwecken, die Fluktuation unter den Bergleuten zu verhindern. Wenn der Bergarbeiterstand nicht schaffend sei, dann würde er an den Massenunfällen die Schuld tragen. Redner weist darauf hin, daß die Bergarbeiter an dem Grubenunglück in Raddob und andern Massenkatastrophen schuld seien, unter sechshundert Tausend der Entrüstung aus der Versammlung und unter scharfen Ausfällen gegen Professor Dortmann zurück. Die Arbeiterschaft werde, wenn die Verurteilungen und Verurteilungen der Felsenbarone so weiter gehen, zeigen, daß sämtliche Verbände einsig seien, und sie werden bei günstiger Konjunktur, wenn sie auch getrennt marschieren, vereint schlagen. (Lebhafte Zustimmung.)

**Renshagen-Möln (a. W.)** besprach das schwarze Listensystem im linksrheinischen Braunkohlengbiet, wo die Verhältnisse schlimmer lägen wie im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Zwar würde dort nicht formell mit schwarzen Listen gearbeitet, dagegen mit Unzulässigkeiten. Arbeiter seien entlassen worden, nur weil sie in Bergarbeitervereinigungen Handzettel verteilt hätten.

**Wädenfeld-Sauerland (H.-D. Gewerksverein)** schilderte seine Erfahrungen aus dem Sauerlande, wo Väter von sechs Kindern, trotzdem sie jahrelang auf der Grube beschäftigt waren, auf die Straße geworfen wurden, nur weil sie sich beschwerend über Mißstände an den Grubeninspektoren gewandt hatten. (Lebhafte Zustimmung.)

**Korfus-Wodum (poln. Berufsvereinigung)** und **Strasser-Gauscham (a. W.)** sprachen über die Anwendung der schwarzen Listen im Wodumer Gebiet und im Königreich Bayern. Für letzteres kritisierte Strasser vornehmlich, daß auch auf den fiskalischen Gruben, die doch Musterbetriebe sein sollten, mit den schwarzen Listen gearbeitet würde.

**Wihmann-Diedenhofen (a. W.)**: Die Unternehmer behaupten, daß die schwarzen Listen lediglich zum Schutze gegen den Kontraktbruch der Arbeiter dienen. Wer aber den Kontraktbruch begehe, das sehe man bei ihnen in Lothringen Tag für Tag. Im Reiche der Stinnes, Stumm und Wendel sei der Kontraktbruch der Unternehmer an der Tagesordnung. Wenn ein Arbeiter in einer Versammlung sich über irgend etwas beschwere, werde er am nächsten Tage sofort entlassen, der Lohn werde einbehalten. Da im Diedenhofener Bezirk kein Bergarbeitergericht sei, müsse der Arbeiter ans Amtsgericht gehen. Der Unternehmer nimmt einen tüchtigen Anwalt, die Sache wird Jahr und Tag hinausgezogen, inzwischen sind die Arbeiter, die meist Ausländer sind, längst weggegangen und unauffindbar. Das ist der „Rebbaß“ der Unternehmer, und sie haben ihren christlichen Wendelschen Profit gemacht. (Sehr richtig!) Nach dem Merlenbacher Streik sind diese jungen Kameraden durch ganz Deutschland von Jette zu Jette Arbeit suchen gegangen, ohne welche zu finden. Sie wanderten über die Grenze und fanden dort keine Arbeit. Ein Herr v. Wendel ist in Deutschland Reichstagsabgeordneter, der andre Bruder Deputierter der französischen Kammer. Das Ende vom Liede ist, daß dann die jungen Kameraden zur Fremdenlegation gehen. Die Zeitungen, die vor dem Eintritt in die Fremdenlegation warnen, sollten mal erst sorgen, daß das Unternehmertum die Leute nicht dort hintreibt. Der Staatssekretär v. Weismann-Hollweg hat mit schönen Worten das schwarze Listensystem verteidigt. Einem Minister, der dazu fähig ist, müssen wir unser Mißtrauen aussprechen. (Lebhafte Zustimmung.)

**Gandke-Forbach (a. W.)**: Trotzdem das Unternehmertum versichert hatte, daß wegen des Streiks auf Grube Merlenbacher niemand genehmigt werden solle, sind doch Hunderte von Arbeitern entlassen worden. Sie wanderten überall herum

nach Arbeit und sitzen jetzt zu Hause brotlos. Sie werden mit ihren Familien der Armut anheimfallen. Die Behauptung des Bürgermeisters v. Spittel, daß streikende Arbeiter auf ihn geschossen hätten, ist unwahr. Mit dem Merlenbacher Streik wurde ein Unglück verhütet, durch das 7 bis 800 Arbeiter hätten den Tod finden können. — In der weiteren Besprechung wurden von verschiedenen Rednern ausgeführt, daß die Arbeiter wegen der geringsten Vergehen auf die schwarzen Listen kommen. In sehr vielen Fällen kamen Arbeiter ganz unschuldig auf die Listen, und alle Bemühungen, das Unrecht gutzumachen, waren vergeblich. Selbst wenn Arbeiter ordnungsgemäß kündigten, kamen sie auf diese Hungerliste.

Am Schlußwort führte der Referent **Sosinski** aus: Die Verhandlungen haben ergeben, daß die schwarzen Listen nicht dem Schutze gegen Kontraktbruch der Arbeiter dienen, sondern in erster Reihe gegen die Arbeiter angewendet werden, die sich mißliebige gemacht haben. Staatssekretär v. Weismann-Hollweg würde ein ganz anderes Bild über diese Dinge bekommen haben, wenn er hier den Verhandlungen beigewohnt hätte. Es sei sehr bedauerlich, daß die Regierungsvertreter nur immer bei Veranstaltungen der Unternehmer erscheinen. Da verlange man, daß die Arbeiter Vertrauen zur Regierung haben! Wenn nicht bald Remedur geschafft werde, dann werde sich der alte Spruch bewahrheiten: „Alle Häber stehen still, wenn des Bergmanns Arm es will.“ (Lebhafte Zustimmung.)

Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Vorgänge in den letzten Jahren haben gezeigt, daß die Bergwerksbesitzer fast in allen deutschen Bergwerksbetriebsorganisationen gebildet haben mit dem ausgesprochenen Zweck, ihnen mißliebige Arbeiter auf kurze oder längere Zeit von der Arbeit auf den Gruben auszusperrn bzw. brotlos zu machen. Diese Organisationen der Bergbesitzer üben ihre Tätigkeit nicht öffentlich aus, sondern unter größter Geheimhaltung ihrer Pläne und Handlungen. Jedenfalls sind die Grubenbesitzer selbst der Überzeugung, daß ihre Aussperrungstaktik mißliebigen Arbeitern gegenüber nicht nur der allgemeinen Volksmoral, sondern auch den bestehenden Gesetzen widerspricht, vornehmlich dem Geist des § 152 der Gewerbeordnung, den §§ 323 und 325 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, wie dem der süßen Rechtsprechung (§ 189), dem Nötigungsparagrafen des deutschen Strafgesetzbuchs und schließlich dem Freizügigkeitsgesetz.“

Diese geheimen Grubenbesitzerorganisationen gehen aber nicht nur gegen kontraktbrüchige Arbeiter mit Aussperrungen vor, sondern sie sperren auch Arbeiter aus, die sich weder eines Kontraktbruchs noch sonst einer geschwundenen Handlung oder Vergehen gegen die Arbeitsordnung schuldig haben kommen lassen. Viele Beispiele zeigen, wie die Geheimstände der Grubenbesitzer auch solche Arbeiter aussperrten, die nichts weiter verbrechen haben, als ihr Koalitionsrecht oder sonstige gesetzliche Rechte zu wahren. Ist es nun schon hart und geschwunden, kontraktbrüchige Arbeiter auf Monate hinaus außer Brot und Arbeit zu bringen, wieviel schlimmer, wenn durch die Aussperrung Arbeiter betroffen werden, die sich nichts haben schuldig kommen lassen, was eine Aussperrung berechtigt.“

Der Kongreß protestiert gegen ein solches Vorgehen der Grubenbesitzer und da bisher die Staatsanwälte auf Grund der heutigen Gesetze es nicht für nötig hielten, gegen die geschwundenen Handlungen der Grubenbesitzer einzuschreiten, so ersucht der Kongreß die Reichsregierung um so mehr den bestehenden Gesetzen Achtung zu verschaffen. Vor allen Dingen aber soll die Reichsregierung daran gehen, die bestehenden in Frage kommenden Gesetze so auszubauen, daß der Aussperrungstaktik der Grubenbesitzer, wie sie sogar in wirtschaftlichen Friedenszeiten besteht, ein Ende bereitet wird. Wer Arbeiter in solcher Weise aussperrt, wie es bisher geschehen ist, muß unter Strafe gestellt werden, wie auch ausgesprochen werden muß, daß den Arbeitern volle und wirkliche Freizügigkeit und Ausübung ihrer gesetzlichen Rechte und Pflichten zu gewähren ist. (A. Sosinski.)

Der Kongreß stimmt dem Vorschlag des Bureau's zu, auf Kosten des Kongresses das Protokoll der Verhandlungen der Regierungen, dem preussischen Landtag und dem Reichstag zu übersenden. Ein weiter vorliegender Antrag, auch noch die Frage der Verschmelzung der Verbände auf die Tagesordnung zu setzen, wird wegen Zeitmangels und weil sich die Sache nicht im Handumdrehen erledigen lasse, auf Vorschlag des Bureau's abgelehnt.

Darauf hält der Vorsitzende, Genosse Sachs, das Schlußwort: Der Verlauf des Kongresses ist durchaus befriedigend. Noch nie ist ein Kongreß mit gemischter Vertretung so glänzend verlaufen. Nicht ein Mißton, auch nicht einmal unter der Decke, war vorhanden. Wenn auch Regierungsvertreter nicht anwesend waren, dürfen wir doch wohl hoffen, daß sie so viel Interesse haben werden, von den Beschlüssen und Verhandlungen Kenntnis zu nehmen. Einige Regierungen haben sich ja auch Protokolle ausgeben. Öffentlich werden sich die Herren von der Regierung auch danach richten und sich erinnern, daß sie auch den Massen gegenüber Pflichten haben. Fast alle Fraktionen, abgesehen vom Zentrum und den konservativen Fraktionen, hatten Delegierte entsandt. Wir hoffen, daß diese Parlamentarier ihre Macht und ihren Einfluß zugunsten der Bergarbeiter geltend machen werden. Als Fehler müssen wir es betrachten, daß der christliche Gewerksverein sich außerhalb der Siebenerkommission gestellt hat. Es sind ja einige Mitglieder des Gewerksvereins als Zuhörer hier anwesend gewesen. Sie werden den Eindruck ge-

wonnen haben, daß hier auf dem Kongreß nicht ein einziges verletzendes Wort gegen den Gewerksverein gefallen ist, und wir wünschen, daß auch von jener Seite der Kongreß nicht angegriffen wird. Ich weiß nicht, ob die Herren sich im Schilde wohl fühlen, doch das ist ihre Sache. Wir wissen jedenfalls, daß massenhaft Mitglieder des christlichen Gewerksvereins für die Beschäftigung des Kongresses waren und den Schritt der Leitung als Fehler bedauert haben. (Lebhafte Zustimmung.) Das Bureau ist einig, daß der diesjährige internationale Bergarbeiterkongreß, der in Deutschland tagen wird, von uns beschickt werden soll, weil nach dem Madrider Grubenunglück die Frage der Grubenkontrollen aktuell geworden ist. (Lebhafte Zustimmung.) Hoffen wir, daß der Kongreß nicht bloß auf die deutsche, sondern auch auf die internationale Befehlsgewalt einwirkt. Die Verhandlungen haben ein Bild des Jammers, des Elends und der Schande für Preußen-Deutschland entrollt. Eine Schande ist es, daß in Preußen-Deutschland, dem Lande der angeblich vorgeschrittensten Sozialpolitik, derartige Zustände herrschen. In bezug auf die Grubenmißstände ist leider das Wort des Reichsanwalters wahr: „Preußen in Deutschland und Deutschland in der Welt voran!“ (Sehr richtig!) Dieser Kongreß war nicht das Werk einiger Heber, denn es haben auf ihm fast nur in Arbeit stehende Kameraden gesprochen. Wenn Mißstände in den Fachorganen veröffentlicht werden, pflegt man sie abzustreiten. Ist ein Unglück passiert, dann werden sie auch abgestritten. Wir sahen das auch bei Raddob. Thomas erzählte von 70 Zeugen, die noch nicht vernommen sind. Auch im Frankfurter Kongreß für Rettungsweesen äußerte Direktor Meyer, der mit der Rettungsmannschaft in Courrières war: „Wir haben bisher immer verlust, aus Angst vor den roten Höllethunden, wir wollen aber nicht weiter aus Angst verlusten!“ (Hört, hört!) Wenn die Herren nicht Angst vor uns haben, dann sollten sie wenigstens Angst vor der öffentlichen Meinung und Moral haben. Die Regierungen sollten dafür sorgen, daß die Grubenbesitzer Angst haben vor den Grubenkontrollen. Wir wollen mit den Grubenkontrollen ein System schaffen, das Verurteilungen unmöglich macht. (Beifall.) Auf die Vorschläge, die jetzt der Minister Delbrück machte, pfeifen wir. Dieses System muß von uns als ganz verfehlt und nichtswürdig abgelehnt werden. (Lebhafte Zustimmung.) Das Massenrab von Raddob möge den Parlamentariern und allen denen, die es angeht, ein Menetekel sein. (Stürmischer Beifall und Handclatschen.)

Genosse Sachs schloß dann den Kongreß mit dem Vergnügungsgang ab. Stehend sangen die Delegierten das internationale Anknüpfungsgesang:

Gleich auf, Kameraden, durch Nacht zum Licht,  
Uns sollen die Feinde nicht kammern.  
Wir hatten so manche verzweifelte Schicht  
Und sahen die Sonne doch schimmern.  
Nur einig, einig müssen wir sein,  
So fest und geschlossen wie Erz und Gestein.

## Aus dem Stadtverordnetensaal.

Sitzung vom 8. Februar 1908.

Eingegangen ist ein Dankschreiben des Stadtrats Dr. Wagner für seine Wahl zum Polizeidirektor. Der Rat teilt in einem Schreiben mit, daß er den Entschlüssen des Kollegiums über die Eingabe des Leipziger Gewerkschaftsartikels beigetreten ist, und empfiehlt die Wahl einer Kommission, die aus je 8 Mitgliedern des Rates und der Stadtverordneten bestehen soll. Die Eingabe weiterer Personen soll dem Ausschuss überlassen bleiben. Das Kollegium schloß sich diesem Vorschlag an und beauftragte den Wahlausschuss mit den nötigen Vorarbeiten. — Eine Eingabe des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen, in der um die halbige Einführung einer Arbeitslosenversicherung ersucht wird, machte Stadtv. Dr. Wischhoff zur Meinung. Der Leipziger Arbeiterverein teilt dem Kollegium ein Kommunalprogramm mit und bittet in einer Eingabe um die Errichtung eines städtischen Oppothelenamts. Stadtv. Ros machte diese Eingabe zur Meinung. Ebenso eine Eingabe des Kirchenvorstandes der St. Trinitätsgemeinde um Beschleunigung der Bebauung einiger Blöcke im Bebauungsplan für Leipzig-Crottendorf und Selterhausen. Einige weitere Eingaben wurden als nicht zur Zuständigkeit des Kollegiums gehörend, abgewiesen.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wurden zunächst 18 Ettingsrechnungen auf das Jahr 1907 richtig gesprochen.

Für die Anstellung von zwei weiteren städtischen Assistenzärzten beim Krankenhaus zu St. Jakob vom 1. Februar 1908 auf wurden je 1000 Mark Jahresgehalt, sowie Wohnungszuschläge von je 400 Mark neben freier Verpflegung im Krankenhaus nachbewilligt.

Für das Konto Markthalle des außerordentlichen Haushaltes für 1908 wurden 8288 Mark nachbewilligt, von denen 2248 Mark für Flammbogenlampen, 700 Mark für kaulische Veränderungen und 200 Mark für die Beschaffung einer Presse verwendet worden sind.

Eine Eingabe des subvorstädtischen Bezirksvereins wegen der Pflasterung von Straßenstücken im Südtiergarten wurde ohne Debatte dem Rate zur Kenntnisnahme überwiesen.

Einer Ratvorlage, Bestimmungen über die Arkaden nebst Gräften auf dem Südtiergarten enthaltend, wurde mit einer geringen Änderung zugestimmt.

du dir denken. Freideweß wurde er. Und nachher so unnatürlich lustig, und er trank auch viel schneller als sonst. Auf einmal wollte er dann hierher.“

„Ja, weshalb mußte er auch diese Person heiraten?“ Frau von Dahl zuckte die Achseln. „Da waren solche Szenen vorausgesehen. Wie benahm sich denn Sondermann bei der Geschichte?“

„Na, das kannst du dir denken. Er, der verwöhnte Liebhaber der Damen, für ihn war das etwas sehr Alltägliches. Er bedankte sich sehr herablassend. Gott, man könnte drüber lachen, wenn es einen nicht so nahe angeinge. Und das Gesicht, das Heider machte.“

„Mächtig, der schöne Heider ist ja bei euch, ich sah es. Gegen wen ist er denn jetzt am Liebstenwirdigsten, gegen dich oder gegen Ella?“

„Ach, es ist ja gleich, ich achte nicht darauf,“ gab Agnes hochmütig zurück.

Folde sah sie beobachtend von der Seite an. Eben dies abweisende, undurchdringliche Gesicht, das das Mädchen aufsieh, schien ihr mehr zu verraten, als jene eigentlich verraten wollte. Mit einer scherzenden Frage, aber einem leisen Bedauern im Ausdruck, wandte sich Frau von Dahl an Doktor Boden.

Dieser gab eine zerstreute Antwort, ohne die Fragerin anzusehen, und als diese der Richtung seiner Blicke folgte, bemerkte sie ihren Mann, der mit einer Dame am Arme auf ihren Tisch zugesteuert schien. Die Begleiterin des Wittmeisters war eine üppige Erscheinung mit jener auf fallenden Eleganz gekleidet, die solchen Frauen eigen ist, die Kapital aus ihren Reizen schlagen. Folde erkannte sie, und das Blut stieg ihr zu Kopf.

Doktor Boden ließ das Paar nicht erst an den Tisch herankommen, er stand auf und ging ihnen wie von ungefähr entgegen. Er begrüßte den Wittmeister und schob sein Arm unter den freien der Schönen.

„Du bist jetzt lang genug mit dem gegangen, jetzt komm mal mit mir.“

Die Dame war etwas überrascht, obgleich für Fastnacht nichts Auffälliges in dieser unverblühten Aufforderung lag. „Mein Alterchen läßt mich aber nicht los,“ sagte sie.

„Ach, der tut mir schon den Gefallen. Nicht wahr, Herr von Dahl, Sie borgen mir Ihre Dame für ein Viertelstündchen?“

Das sonst rote Gesicht des Wittmeisters a. D. nahm eine bläuliche Färbung an, seine Augenbrauen zogen sich kraus, und einen Augenblick schien eine gereizte Abweisung auf seinen Lippen zu schweben, dann aber verzogen sich seine Lippen zu einer lächelnden Grimasse.

„Gewiß, Doktorchen, sollen auch mal einen Spaß haben. Ist doch was anderes wie Ihre ollen Scharteken, Inhalt sowohl wie Einband! Wie?“

„Ich halte mich einstweilen an den Einband und denke nicht weiter als bis zum Vorsatzblatt zu dringen,“ erwiderte Boden derb. Er legte den Arm um die Taille der Schönen und zog sie mit fort.

Somberg war erstaut dem Vorgehen des Doktors gefolgt. „Ja, was ist denn in den Kleinen Boden gefahren?“ sagte er. „Der ist ja auf einmal so unternehmend.“

Frau von Dahl atmete befreit auf, als sie sah, daß Boden seine Absicht durchsetzte. „Er ist doch wirklich ein guter Kerl, der Alstred,“ sagte sie leise zu ihrer Schwester. Diese nickte, auch sie fühlte sich ihrem Freunde zu Dank verpflichtet für diesen Dienst.

Indessen war von Dahl an den Tisch herangetreten, er begrüßte seine Schwägerin mit jovialer Lieblichkeitskeit, Somberg dagegen nur mit einem herablassenden Nicken.

„Sie haben sich meines verlassenen Weibes in der Zwischenzeit angenommen, das war sehr edel von Ihnen.“

machte er spöttisch. Und dann griff er nach der Sektflasche und hob sie ein wenig aus dem Kühler. „Über erlauben Sie mal, was trinkt Ihr denn da? Pommer! Nee, das gibts nicht.“ Er wendete sich an seine Frau. „Wenn du schon mal als Animeriamensch fungieren willst, dann bitte wenigstens nur für Rheinperle. Das ist die Marke meines Altes. Das entschuldigt vieles. Geschäft ist Geschäft.“

„Herr Wittmeister scheinen ja sehr ausgeräumt,“ sagte Somberg etwas gereizt.

Frau von Dahl setzte sich stärker zur Wehr. „Du hast diese Art Scherze wohl von dem Tisch da drüben mitgebracht. Den Damen gegenüber eignen sie sich jedenfalls besser als deiner Frau gegenüber.“

„Tisch ist Tisch und Weib ist Weib,“ lachte er roh. Dann rief er nach dem Kellner und bestellte eine Flasche Rheinperle.

„Herr Somberg, ein Walzer. — Sie sind hier nicht zum Vergnügen, tanzen Sie mal mit mir,“ forderte Agnes den Drudereibesitzer auf. Sie wünschte einer Scene vorzubeugen.

„Recht gern, aber nur, wenn du mich du nennst, Agnes,“ erwiderte er sich erhebend. Er beugte sich zum Fuß auf die zitternde Hand der jungen Frau hinab. „Auf Wiedersehen, spätestens auf dem Dienstagball,“ flüsterte er weich.

„Ich habe keine Karte,“ erwiderte sie leise.

„Aber gewiß. Dein Mann hat für sich und für dich eine bestellt und selbst bei mir abgeholt.“

Frau Folde sah ihn zweifelnd an. „Ist das sicher?“

„Wenn ich dir doch sage.“

„Nun denn auf Wiedersehen,“ nickte sie kühl, da ihr Mann sich ihnen wieder zuwendete.

(Fortsetzung folgt.)

# Hus der Partei.

Sozialdemokratische Kirchenräte. Aus München wird gemeldet:

Bei der Wahl des Kirchenrats und der Ergänzungswahl der Kirchenverwaltung der katholischen Kirche Münchens-Donning stieg die Sozialdemokraten mit starken Majoritäten über die Liberalen. Die drei Sozialdemokraten erhielten 807 Stimmen, die Liberalen 714 Stimmen.

Das Hallische Volksblatt bemerkt dazu: Ob die — sozialdemokratischen Kirchenräte für den glücklichen Wähltag einen Gottesdienst oder eine Dankprozession unter Führung Sr. Hochwürden veranstalten, oder der hl. Maria Mutter Gottes ein neues Wandbild stiften werden, kommt viellecht erst in der nächsten — Parteiverammlung zur Entscheidung. Im übrigen wiederum ein Erfolg „praktischer, positiver Politik...“, den wir mit Gottes Hilfe errangen.

Gegen die politische Vettelerei. Der Karlsruher Volksfreund ist genötigt, über die Kreisföderation des Wahlkreises Forstheim-Durlach, der von 60 Delegierten besucht war, folgenden Bericht zu veröffentlichen:

Bei dem Punkt „Stellungnahme zum Parteitag“ gingen fast alle Diskussionsredner auf die Oberländer Verhältnisse und die Haltung des Volksfreunds ein. Das Verbleiben in unterm Parteiorgan, um jeden Preis die Erneuerung des Großblatts zustande zu bringen, wurde allgemein verurteilt. Es sei unfer Partei unwirksam, wenn die Liberalen förmlich angebettelt werden, liberale Politik zu machen.

Der Volksfreund wird natürlich wieder sagen, die Kreisföderation habe sich „auf dem Wege über Leipzig“ auflösen lassen.

Der Verlaß der Frankfurter Tagespost ersucht uns mitzutheilen, daß die „wissenschaftliche“ Beilage, der Kolobitor, geschäftlicher Differenzen wegen nicht mehr an die Frankfurter Volkstribüne in Bayreuth geliefert wird.

Die Stadtverordnetenwahl in Offenburg (Baden) ereilt in der 2. Klasse ebenfalls mit einem Sieg des Zentrums gegen den liberalen Block, auf dessen Wahlzettel vier Sozialdemokraten figurierten, die aber vielfach von den Wählern getrennt wurden. Eine Initiative des Hausbesitzervereins spielte hier zum erstenmal mit. Das Zentrum eroberte somit die Mehrheit auf dem Offenburg Markt und wird nun auch bestrebt sein, die beiden sozialdemokratischen Stadträte zu bereinigen. In der 2. Klasse beträgt die Mehrheit des Zentrums 14, in der 3. sogar nur 4 Stimmen. Die letztere Wahl ist angefallen.

Unabhängig erklärte Mandat. Die Stadtverordnetenversammlung in Kiel hat am Dienstagabend mit allen gegen die Stimmen der zehn Sozialdemokraten die Wahl des Genossen Lewin für unabhängig erklärt, weil 24 Personen gewählt haben, die wohl in der Wählerliste standen, aber am Tage der Wahl nicht mehr in Kiel wohnten, sondern in einem der Vororte. Genosse Lewin war mit 28 Stimmen Majorität gewählt worden. Das Oberverwaltungsgericht wird entscheiden müssen, ob sein Entschluß, die Wählerliste die unabänderliche Grundlage für die Wahl bildet, auch für das Bereich der Schleswig-Holsteinischen Städteordnung zutrifft.

Arbeiterjugend. Die nächste Nummer der Arbeiterjugend erscheint am 10. Februar. Es ist daher wünschenswert, daß die Abonnementsbestellungen möglichst schnell der Expeditions der Arbeiterjugend, Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, übermittelt werden.

## Eingelaufene Schriften:

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 19. Heft des 27. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Theorie vom blauen und roten Blut. — Entwicklungsgeschichtliches über die Montanindustrie. Von Otto Hue. — Theorie und Praxis in der Gemeindepolitik. Von J. Simon (Wien). — Abschaffung der indirekten Verbrauchssteuern in den Gemeinden. Von Hans Schiller (Fürth). — Abschaffung aller indirekten Steuern. Von G. Kämpfer (Zürich). — Gewerkschaftsbeamte und Partei. Eine Erwiderung. Von Hermann Peters (Dortmund). — Das Ende des sächsischen Dreiklassenparlamentes. Von Gustav Niem. — Literarische Rundschau: Paul Hirsch, Gründungszwanzig Jahre sozialdemokratischer Arbeit in der Gemeinde. Von ew. Dr. R. Kuczynski, Die Entwicklung der gewerblichen Löhne. Von ad. br. — Notizen: Deutschland in der Welt voran! Von k. — Zeitschriftenchau.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 8.25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist soeben Nr. 9 des 19. Jahrgangs ausgegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Charles Darwin. Von Eugen und Hannah Edwin-Dorsch. — Die preussische Fürsorgeergänzung am Brauner. — Zum Arbeitskammergesetze. Von gh. — Das Ausland im Jahre 1908. I. Von H. B. — Die Prometheusfrage. Von G. C. (Forstung). — Die Gründung des Zentralverbandes für Hausangestellte. — Kongress der Tabakarbeiter Deutschlands. Von W. K. — Aus der Bewegung: Zur Beachtung! — Von der Agitation. — Bericht der Kinderbeschäftigungskommission für Altona-Ottensen. — Aus der Jugendbewegung. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Der Zentralverband für Arbeitsnachweis zu Berlin. — Notizen: Dienstbotenfrage. — Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Frauenstimmrecht. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland.

Für unsere Mütter und Hausfrauen: Winternacht. Von Herrn. Ring. — Die Verdauungsorgane und ihre Funktion. I. — Rein Jung. Von L. L. — Die Mutter als Erziehlerin. — Feuilleton: Die Frau. Von Ida Regri. — Die Schlacht bei Sempach. Von Philipp Langmann. (Schluß). — Die Frau im Kriege. Von W. B.

Für unsere Kinder: Mut. Von Wolfgang Goethe. (Gebicht). — Darwin. Von Brand. — Kaufst Quire! Von Anna Mosgaard. — Karl. Von Wilhelm Lobstein. (Gebicht). — Von wilden Vögeln. — Die beiden Zugelunden Müller. — Ausfahrt. Von Gustav Falke. (Gebicht).

Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgebühr 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg. Jahresabonnement 2.80 Mark.

**Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!**  
Seid unausgesetzt tätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:  
Richard Wagner in Großschloß-Beipzig.  
Verantwortlich für den Anzeigenteil:  
Friedrich Viller in Borsdorf-Beipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Zugestimmt wurde ferner: dem Abbruch von allem Keller- und Fundamentmauerwerk in den Straßen am Sandelhof und der Verwässerung der Straßen von 5730 Mark; der Rückführung des Males über die Abschichtung des Hürstids Nr. 622 an der Säghew- und Jordanstraße mit einem Kostenaufwand von 9000 Mark; der Anrechnung von Dienstzeit bei Anwendung der Bestimmungen über die Fürsorge für städtische Arbeiter vom 2. November 1904 auf Arbeiter des Elektrizitätswerks, der Ausführung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Mückenplage unter Bewilligung von 4000 Mark als Berechnungsgeld, der Anbringung von Firmenschildern usw. für die Sparfassennebenstellen im Markthallengrundstück und im Hause Südstraße Nr. 2b unter Nachbewilligung von 1369 Mark, den baulichen Veränderungen im Versorgungshaus III in L.-Volkmarzdorf mit einem Aufwand von 1850 Mark, der Nachbewilligung von 1820 Mark für Ausbesserung des Abputzes und Erneuerung des Deckenankerschnitts am Klinischen Hofsaal des Krankenhauses zu St. Jakob, den baulichen Veränderungen in der Georgenhalle mit einem Gesamtaufwand von 2950 Mark, dem Ortsgesetz über die Bebauung von L.-Sellerhausen-Südost, dem Verlauf der Baustelle Nr. 1 an der Schiefstraße von etwa 1000 Quadratmeter Flächeninhalt zum Preise von 28 Mark für 1 Quadratmeter, und der baupolizeilichen Feststellung der Fluchten der Delfischer Straße.

Zu einem Beschlusse des Ratbeschlusses: in Konto 38 des Haushaltes der Stadt Leipzig auf das Jahr 1909 Pos. 82: Beitrag zu dem Friedhofsaufwand in L.-Lindenu, von 1200 Mark auf 2400 Mark zu erhöhen, präzisierter Stadtvorordneter Polender (Soz.) den Standpunkt der sozialdemokratischen Vertreter, die grundsätzlich gegen alle kirchlichen Positionen stimmen würden. Im vorliegenden Falle um so mehr, da die in den letzten Jahren bekannt gewordenen, nicht gerade erfreulichen Vorgänge zeigten, wie notwendig es sei, den Lindener Friedhof in städtische Verwaltung zu übernehmen. Die Vorlage wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Mittelständlers Reinhardt angenommen. Auch die Gewährung eines Beitrags von 8000 Mark an die Philippsstiftungsgemeinde zu L.-Lindenu zur Beschaffung einer Orgel für die neue Kirche wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten beschlossen.

Einem Antrag zu dem Ortstatut über die Unterstützung der in der Stadt Leipzig angestellten Bezirksbeamten wurde mit der Maßgabe zugestimmt, daß das pensionsfähige Alter von 60 auf 65 Jahre hinaufgesetzt wird.

Bei Beratung des Ortsgesetzes über die Bebauung von L.-Crotendorf und Sellerhausen-Süd und die hiermit im Zusammenhang stehenden Eingaben des Schreibervereins L.-Sellerhausen und des Kirchenvorstandes der St. Trinitatis-gemeinde wurde beschlossen, die Baustellen Nr. 84 und 85 von der Feststellung der Bebauung zurück auszuscheiden, der Vorlage im übrigen zugestimmen und die Eingaben für erledigt zu erklären.

Dem Abkommen mit der Eigentümerin der Hürstide Nr. 2455 und 2456 a über Abtretung von Land zur Verbreiterung des Windmühlenswegs gegen eine Entschädigung von rund 85 000 Mark wurde mit der Maßgabe zugestimmt, daß die Kosten für die Zurückführung und Erneuerung der Holzgasse von der Eigentümerin (nicht von der Stadt) getragen werden.

Von der Mitteilung einer Zusammenstellung der Beamten, die nach Nr. IV der Übergangsbestimmungen in eine höhere Gehaltsstufe eingestellt worden sind, wurde Kenntnis genommen und zur Rückführung des Rates, betr. die Versetzung von Beamten in höhere Gehaltsklassen und die Regelung der Gehalte von technischen Beamten und Feuerwehroffizieren usw., in Gemäßheit der Ausschussschritte Beschluß gefaßt.

Entsprechend einer Ratsvorlage wurde beschlossen, vom 1. Januar 1909 ab weitere 8 technische Hilfsstellenstellen beim Hochbauamt in Bauamtsassistentenstellen umzuwandeln und je drei dieser Stellen in die Gehaltsklassen D III und D IV der Gehaltsordnung einzustellen.

Einem Vorlage über die Beschlüsse des Rates über die Neu-Regelung der Gehalte für die Ärzte der Heilanstalt Dösen und die Begründung einer neuen Arztstelle und der Anstellung eines Arztes unter Anrechnung von Dienstzeit usw. wurde zugestimmt mit der Maßgabe, daß die Neuregelung vom 1. Januar 1909 ab in Kraft tritt.

Schließlich wurde die Verlängerung der Frist für die eventuelle Wiederanstellung eines Lehrers, der zurzeit eine Stelle in Caracas bekleidet, im städtischen Volksschuldienst um ein weiteres Jahr beschlossen.

Es folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

## Soziale Rundschau.

### Ein ärztliches Gutachten.

In Reithaus war eine Körperlich vollständig heruntergekommene Näherin um Anwaltsrente eingekommen. Der sie untersuchende Arzt sagte selbst in seinem Gutachten:

Obgleich das Schmerzgefühl an der ganzen Körperoberfläche sowohl für Nadelstiche als auch für die Berührung mit heißen Gegenständen total erloschen war, machte es sich nur bei einem unermuteten Nadelstich in die Halswirbelsäule (einer der empfindlichsten Körperstellen, Red.) bemerkbar. Somit konnte man getrost mit der Nadel stechen in die Haut einstechen, ohne daß auch nur die geringste Abwehrbewegung gemacht wurde. Die Berührung mit einem Glase lösenden Wassers wurde ebenso ruhig ertragen wie der härteste scharfe Strom.

Ferner wurde festgestellt, daß in der Hauptklinik Hysterie als Krankheit in Frage kam, daß Krampfabern, Krämpfe, Herzklappenfehler und Gebärmutterentzündung die Frau hindert, schwere, körperliche Arbeit zu leisten.

Danach sollte man meinen, daß der Arzt eine volle Rentenstellung für gut halten würde. Aber weit gefehlt. In dem Gutachten heißt es, daß der Arzt doch die Ueberzeugung gewonnen habe, die Frau wäre „bei einigen guten Willen“ sehr wohl noch imstande, das gefühllose Mindestmaß zu verdienen. Und warum? Man hatte der Frau einen Topf in die Hand gegeben, den sie nicht verzeihen konnte, weil bei Personen, die geliebt, denen die Liebesbindung völlig verloren gegangen ist, sondern den sie in der Hand behält.

Und damit war ihr Schicksal besiegelt, denn nun konnte sie ja noch ihr Lastgefäß gebrauchen. Klingt es nicht wie Hohn, wenn das Gutachten sein Urteil in folgende Worte zusammenfaßt? Da, wenn die Frau ein Mann wäre, der in seinem Beruf — z. B. an Feueranlagen tätig wäre, ja, dann würde der Zustand der Frau in Frage kommen. Aber so handelt es sich um eine Näherin.

Man kann sich bei solcher Art der Untersuchung vorstellen, wie sehr sich die Arbeiter danach drängen — und man steht, wie leicht es ihnen gemacht wird — in den Besitz einer „Rente“ zu kommen.

### Unregelmäßige Arbeitslosenfürsorge.

Dem fortwährenden Drängen der organisierten Arbeiterschaft nachgebend, hatten die Augsburger städtischen Kollegien vor einiger Zeit beschlossen, 40 000 Mk. zur Schaffung von Notstandsarbeiten zur Beschäftigung Arbeitsloser zu genehmigen. Die Gelder wurden zur Straßenregulierung und zu Erdbewegungen verwendet. Bei dieser Arbeit ereigneten sich innerhalb weniger Tage zwei schwere Unfälle; die davon betroffenen Arbeiter werden wohl zeitweilig in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkt bleiben.

Diese durch mangelnde Schutzmaßnahmen hervorgerufenen Unfälle veranlassen nun unsere Genossen im Gemeindefullgum

zu interpellieren, um die Mängel des Bauarbeiterschutzes in aller Öffentlichkeit darzulegen. So wurde festgestellt, daß die polizeilichen Vorarbeiten über den Schutz der Arbeiter in keiner Weise erfüllt waren. Dazu begabte die Stadtgemeinde nicht einmal den ordnungsgemäßen Tagelohn.

Die Interpellation wurde dem Magistrat zur Kenntnisnahme überwiesen. Die Wirkungen zeigen sich schon; es wurden bereits eine Reihe der größten Mängel abgestellt.

### Die Arbeitslosigkeit und die Krise in Amerika.

Die Lokalorganisation der Maschinenbauer in New York sendet der Deutschen Metallarbeiterzeitung über den gegenwärtigen Stand der Krise folgende Mitteilung, um die Auswanderungslustigen über die Arbeitslosigkeit zu unterrichten:

Die größeren Zeitungen in den Vereinigten Staaten verbreiten die Kunde im ganzen Lande, daß der Wohlstand und der gute Geschäftsgang sich wieder erfreulich entwickle. Besonders in den Großstädten kann man oft lesen, daß in verschiedenen Gegenden des Landes Hunderte und Tausende von Arbeitern wieder eingestellt werden. Durch Nachfragen der Organisation hat sich schon herausgestellt, daß es alles nur fauler Ja und Nein ist und in verschiedenen Fällen sogar Leute abgelegt wurden, anstatt eingestellt. Die kapitalistisch gestimmten Blätter stellen natürlich die hiesigen Verhältnisse im rosigsten Licht dar. Die Arbeiterorganisationen sind nicht gegen die Einwanderung im eigentlichen Sinne des Wortes. Nur sollen diese Jellen zur Aufklärung für solche Arbeiter dienen, die da glauben, der Krise entzinnen zu können, wenn sie Europa verlassen und nach Amerika gehen. Es ist Tatsache, daß die Verhältnisse heute noch ebenso schlecht sind wie vor einem bis eineinhalb Jahren, und es sind noch keine Anzeichen dafür vorhanden, daß sie sich schon in der nächsten Zeit bessern werden. Es ist gering geschätzt, daß 25 Prozent der gesamten Arbeiterschaft beschäftigungslos sind. In manchen Gegenden ist der Prozentsatz noch höher. Es ist auch eine Tatsache, daß Reueingewanderte 20 bis 30 Prozent weniger bezahlt bekommen als Arbeiter, die der englischen Sprache mächtig sind oder wenigstens mit den hiesigen Verhältnissen durch mehrere Jahre lange Erfahrung bekannt sind. Das Geschäft ist in den Zeitungen, daß „der Wohlstand wieder zurückgekehrt“ sei, soll offenbar nur dazu dienen, den hiesigen Arbeitsmarkt überfüllt zu halten, um billige und willige Arbeitskräfte bei der Hand zu haben, die sich unter Umständen auch nicht scheuen, ihren kämpfenden amerikanischen Arbeitsbrüdern in den Rücken zu fallen. Darum möge es sich jeder Auswanderungslustige überlegen, ob die jetzige Zeit geeignet ist, der Heimat den Rücken zu kehren. John Rühl, Schriftführer.

Angriffe auf das Dresdener Gewerbegericht. Die Unternehmerräte des Gewerbegerichts Dresden nahmen Stellung zu den Angriffen des Stadtverordneten Wendisch im Dresdener Stadtverordnetenkollegium, die die Unparteilichkeit des Gewerbegerichts angegriffen. Sie wandten sich aufs schärfste gegen diesen Vorwurf und beschlossen, eine entsprechende Eingabe an das Kollegium zu machen.

Im weiteren nahmen sie mit Verteidigung Kenntnis vom dem Wirt des Gewerbegerichts als Einigungsamt und sprachen sich gegen die Verhältniswahl bei den Gewerbegerichten aus.

Kürzerliche „Arbeitslosenfürsorge“. Obgleich das Gewerbeamt in Dortmund durch seine Zählung annähernd 3000 Arbeitslose festgestellt und obgleich eine Arbeitslosenversammlung, die von mehr als 1000 Personen besucht war, eine Resolution, die Notstandsarbeiten forderte, dem Magistrat und sämtlichen Stadtverordneten zugestellt hatte, ist bis heute noch nichts geschehen. Die Dortmunder Stadtverwaltung setzt sich aus ultramontanen und liberalen Stadtverordneten zusammen, die auf jede arbeiterfreundliche Tätigkeit von vornherein verzichten.

Unternehmensverluste in Ostpreußen. Die Aktiengesellschaft der Kaltpol-Werke in Bregg hat im verflochtenen Geschäftsjahr 52415 Mk. Gewinn gegen 48229 Mk. im Jahre 1907 zu verzeichnen. Die Aktionäre dürfen 12 Prozent Dividende einfordern. Auch den Aktionären der Chronopapier- und Kartonfabrik vormals G. Major, blüht diesmal reichlicher Segen für ihr Nichtstun, sie erhalten 14 Prozent Dividende gegen 17 für das Jahr 1907.

Arbeitslosigkeit und Stadtverwaltung. Der Stadtrat zu Rürnberg lehnte den Antrag der Gewerkschaften, 80 000 Mark für Unterstützung an Arbeitslose auszumwerfen, ab. — Er beschloß dagegen, weitere Notstandsarbeiten bereitzustellen.

Die Krisenwirkung zeigt sich ganz besonders im Rückgang der Güterbeförderung. In Bayern ist der Rückgang so stark, daß sonst regelmäßig verkehrendezüge für Frachtgüterbeförderung bis auf weiteres ausgesetzt werden.

Am die Arbeitslosenzahl in Berlin nicht noch zu vergrößern, hat der Magistrat beschlossen, der Verwaltung der städtischen Gaswerke zum Zwecke der Rohrlegungsarbeiten 400 000 Mark als Voranschlag zur Verfügung zu stellen, so daß zahlreiche Arbeiter dieser Betriebe nicht entlassen werden brauchen.

Arbeitslosen demonstration. Im November vorigen Jahres hatte das Ringer Gewerkschafts partei die Forderung gestellt, eine städtische Arbeitslosenversicherung einzuführen. Da diesem Wunsche noch nicht nachgegeben worden ist, veranstalteten die Arbeitslosen heute eine Demonstration vor der Bürgerversammlung, wobei ihnen dort die halbtägige Erhebung ihres Gehaltes in Aussicht gestellt wurde.

Die Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie wird durch die jetzt herauskommenen Jahresberichte der einzelnen Verwaltungen stellen des Metallarbeiterverbandes und die dadurch ermöglichten Vergleiche mit den früheren Jahren klar beleuchtet. So wurden im Dresdener Bezirk an Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt: 128 791.17 Mk. gegen 88 927.05 Mk. im Jahre 1907 und 28 786.74 Mk. im Jahre 1906. Im Jahre 1908 waren 6859 Mitglieder 114 661 Tage arbeitslos, 1907: 2125 Mitglieder 86 975 Tage, 1906: 1880 Mitglieder 29 422 Tage.

Arbeitswilligkeitsprüfung. In Dresden wurde ein Glasmacher wegen angeblicher Beleidigung eines Arbeitswilligen zu einer Woche Gefängnis verurteilt, obwohl drei Zeugen beschworen, der Glasmacher sei zur fraglichen Zeit gar nicht an dem Orte gewesen, wo er jenen beleidigt haben sollte.

Wess' Brot ich eh... Ueber Unternehmens-Terrorismus im Ruhrkohlengebiet wird der Liberalen Korrespondenz geschrieben: Vor einigen Tagen erschien auf der „Buche Graf Busch“ in Essen der Oberinspektor Holt in einer Konferenz der Beamten und hielt eine Ansprache — dem Sinne nach folgenden Inhalts: Bei der letzten Stadtverordnetenwahl hat ein Stein ins Zentrum geworfen. Wir haben bisher auf unseren Anlagen katholische und evangelische Beamte angestellt. Wir müssen aber verlangen, daß die Beamten nam auch die Partei unterstügen, die die Interessen der Grubeneigentümer vertritt. Da das Zentrum im Reichstag und auch bei anderen Gelegenheiten den Grubeneigentümern vollständig entgegenarbeitet, kann ich dem betreffenden Herrn nur raten, sich nach einer anderen Stellung umzusehen. Wir können auf keinen Fall dulden, daß er eine Partei unterstützt, die unseren Interessen entgegenarbeitet. Charakteristisch ist, daß Holt selbst aus dem Arbeiterstande hervorgegangen ist.

# Zur Gewerbegerichtswahl

müssen am **8. Februar** alle wahlberechtigten **Arbeitgeber**, die nicht wollen, daß die Obermeister der Leipziger Innungen die Beisitzerstellen am Gewerbegericht einnehmen,

**für Liste I stimmen,**

das ist die Liste der freien Arbeitgeber!

Ebenso müssen am **9. Februar** alle wahlberechtigten **Arbeiter**, die nicht wollen, daß sich am Gewerbegericht eine Anzahl nationaler Schreier breit machen,

**für Liste I stimmen,**

das ist die Liste des Gewerkschaftskartells!

**Agitiert für eine Massenbeteiligung an der Wahl!**

**Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.**

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Leipzig.

Dienstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr

### General-Versammlung

im Volkshaus, Zeltzer Straße 32.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Wahl von Beisitzern für den Gauvorstand. 3. Neuwahl der Lokalverwaltung. 4. Wahl der Revisoren. 5. Wahl der Kartelldelegierten. 6. Verbandsangelegenheiten.

Die Kollegen werden ersucht, bei der Wichtigkeit der Tagesordnung **vollzählig** und **pünktlich** zu erscheinen.

☛ Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen! ☛

Die Lokalverwaltung.

**Werkstellen-Delegierte.** Freitag, den 5. Februar, abends 7 1/2 Uhr, Delegierten-Versammlung.

Geschäftsstelle:  
Volkshaus, Zeltzer  
Str. 32, Port. rechts,  
S. I. Teleph. 12140.

**Zentralverband der Schmelde**

Zahlstelle Leipzig.

Bürozeit:  
vormittags 8-9 Uhr  
mittags 12-1 Uhr  
abends 5-8 Uhr.

Sonnabend, den 6. Februar

### Grosses Winter-Vergnügen

bestehend in **Konzert, Theater, Ball und Tombola** in sämtlichen Räumen des Felsenkellers, L.-Plagwitz unter gütiger Mitwirkung der **Freien Musiker-Vereinigung** sowie der **dramatischen Abteilung** des Ortsvereins L.-West.

Um zahlreichen Besuch bittet

[1879]

Das Festkomitee.

Öffentliche politische Versammlung.

## Lindenthal öffentl. Versammlung

Sonnabend, den 6. Februar  
abends 9 Uhr

im Saale des Bindengarten.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Das persönliche Regime. Referent: Genosse G. Schöppin. — 2. Diskussion. Zahlreiches Besuch erwartet. Der Einberufer

R. Gauß, Lindenthal, Breitenfelder Str. 1. I. 1889]

## Textilarbeiter

Zentral-Verband ♦ Filiale Leipzig.

Sonnabend, den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr

### Mitglieder-Versammlung

im Volkshaus (Gartenfaal).

Tagesordnung: 1. Ausschluss zweier Mitglieder. [1880]

2. Ergänzung des Festkomitees.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

☛ Mitgliedsbücher legitimiert. ☛

NB. Sonnabend, den 13. Februar, im Schloss Lindensfeld

Wintervergnügen, bestehend in Konzert, Theater u. Ball.

## Bärenschänke Nikolaistr. 15.

Heute und folgende Tage **Bockbierfeste.**

## Afrikanisches Konzerthaus

Ecke Quer- u. Schützenstr.

Angenehmer Familienaufenthalt.

Täglich: Gr. Konzerte.

Sonn- und Feiertags:

Frühschoppen-Konzert.

880\*) Der Originalwirt.

## Nürnberger Lose

zu haben bei [1087]

## Martin Lewin

Lotterie-Kollektion

Leipzig, Theaterplatz 1.

## Pa. Seifen

5 Pfund 1.10 bis 2.40 Mk.

in vorzüglichster Qualität

offeriert [1084\*]

Kaisers Seifen-Fabrik

Gartenbergstraße 27.

Lieferung frei Haus!

## Leder-

ausschnitt, Schuhmacherartikel u.

lämfl. Werkzeug erhält man bill.

b. Alb. Funk, Lind., Holteistr. 28.

Zentral-Verband der **Maschinen u. Heizer** sowie Berufsgenoss. Zahlstelle Leipzig.  
Geschäftsstelle und **Volkshaus** Zeltzer Str. 32, Portal rechts, Hof part. Arbeitsnachweis im Volkshaus Geschäftszeit Werktags von 8-11. Tel. 7512.

Sonnabend, den 6. Februar 1909

## Großes Winter-Vergnügen

bestehend in **Konzert, humoristischen Vorträgen, Tombola u. Ball**, unter Mitwirkung der **Leipziger Musikervereinigung** und der **Dramatischen Abteilung Leipzig-Stadt**

im Volkshaus, Zeltzer Straße 32.

Der Saal ist festlich dekoriert! — **Grosse Überraschungen für Herren und Damen!**

Einlaß 7 Uhr.

Ende ???

Anfang 8 Uhr.

Programm im Vorverkauf 25 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.

Freunde und Gönner unserer Gewerkschaft ladet hierzu freundschaftlich ein

1878]

Das Festkomitee.

## Meissner Dombau-

## Geld-Lotterie.

Ziehung:

4. bis 8. März.

10033 Gold-Gewinne u. 1 Prämie, zahlbar

ohne Abzug, in Beträge von Mark

**192500**

Im glücklichsten Falle ist

der größte Gewinn Mark

**75000**

Prämie und Hauptgewinne:

**50000**

**25000**

**10000**

**5000**

1 Gew. à 3000 = 3000

1 „ à 2000 = 2000

3 „ à 1000 = 3000

5 „ à 500 = 2500

10 „ à 300 = 3000

20 „ à 200 = 4000

50 „ à 100 = 5000

140 „ à 50 = 7000

300 „ à 30 = 9000

600 „ à 20 = 12000

1500 „ à 10 = 15000

7400 „ à 5 = 37000

Lose à 3 Mk. (Porto und Liste nach

auswärts 30 Pf. mehr)

sind zu haben bei den Herren

Kollektoren der K. S. Landes-

Lotterie, in den durch Plakate

kenntlichen Verkaufsstellen und

beim General-Debit:

Alexander Hessel

Dresden, Weissgasse 1.

## Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter, L.-Ost.

Sonnabend, 6. Februar **Mitglieder-Versammlung**

abends 8 1/2 Uhr

im **Zahllokal**. — L.O.: 1. Bericht der Prüfungskommission

2. Wohltätigkeitskonzert und Verschiedenes — Das Erscheinen aller

ist notwendig. [1906] Die Ortsverwaltung.

## Zentralkrankenkasse der Tischler u. anderer gewerblicher Arbeiter, Hamburg.

Zahlstelle Eutritzsch.

Sonnabend, den 6. Februar, abends 8 Uhr

im großen Saale des **Wesensbüchchens**

## 25jährige Stiftungs-Feier

bestehend in

**Ball, Gesang und humor. Vorträgen.**

Dazu ladet ein [1907] Die Verwaltung.

## Bildung

Zu dem was man mit dem Worte „Bildung“ bezeichnet, gehört heute unstrittig die Kenntnis der **Stenographie**. In vielen höheren Schulen wird sie bereits gelehrt und immer weitere Kreise gewinnt sie für sich. Denn nicht nur geistige, auch materielle Vorteile kann die Beherrschung der

## Kurzschrift

gewähren. Für Arbeiter eignet sich infolge seiner Einfachheit und leichten Erlernbarkeit besonders das System **Stolze-Schrey**.

In diesem eröffnen wir wieder einen **neuen Unterrichtskursus für Damen und Herren** [1894\*]

am **Freitag, 5. Februar, abends 7 1/2 Uhr**

im **Volkshaus, Jugendheim (kein Trinkzwang)**

Dauer 3-4 Monate. Honorar einschl. Lehrmittel 2 Mk.

**Arbeiter-Stenographenverein Vorwärts.**

## Löwen-Schänke

Goldhahngläschen 1. [1897\*]

Sente und folgende Tage **Große Bockbierabende.**

## Angerschlosschen

Zweinaundorfer Straße 10.

Freitag, den 5., bis Sonntag, den 7. Febr.

**Grosses Bockbierfest**

Es laden ergebenst ein G. Quasdorf u. Frau.

Politische Uebersicht.

Der unzuverlässige wissenschaftliche Mitarbeiter.

Der Bund der Landwirte hat mit seinen „wissenschaftlichen Mitarbeitern“ ungläubliches Geschick. Kürzlich erst mußte sich seine hervorragendste „wissenschaftliche“ Beilage, der Herr Professor R u h l a n d, Widmungen wie „wissenschaftlicher Hochstapler“ und „politischer Demagoge“ ins Stammbuch schreiben lassen, was freilich die Herren vom Bund durchaus nicht davon abhielt, dem aus der „lebendigen Praxis“ schöpfenden Wissenschaftler nach wie vor ihre ungeteilte Guld zu schenken.

Unter Erbschaftsteuer ist die Besteuerung eines Vermögensanfalls im Falle des Erbanges zu verstehen. Sie läßt sich als ein Mittelglied zwischen Gebühr und Steuer charakterisieren. Als Gebühr erscheint sie, insofern sie als Gegenleistung für die Sicherung und die Ordnung des Vermögensüberganges durch die staatliche Rechtsordnung betrachtet werden kann.

Es werden hier also alle die Gründe aufgeführt, die für die Erbschaftsteuer sprechen, und ihre Einführung ausdrücklich gebilligt. Alle diese die Steuer empfehlenden Argumente werden aber jetzt schon seit Monaten von den agrarischen Agitatoren und ihrer Presse mit den demagogischsten Mitteln bekämpft und ein künstlicher Entzweiungsturm in Szene gesetzt, der sogar den Blockkammer um sein Amt zu bringen drohte.

Es ist begreiflich, daß die Feststellung des Vormwärts auf die begeisterten Kämpfer für die Heiligkeit der Familie und die Sicherheit des Thrones wie ein kaltes Sturzbad wirkte. Der sonst so redselige Dertel mit samt seinen Bucherkmpanen schien die Sprache verloren zu haben und es bedurfte einer erneuten Erinnerung des Vormwärts, um die Herren zum Reden zu bringen.

In einem seiner jüngsten Vorträge über die südwestafrikanische Kolonie machte Herr D e r n b u r g auch Ausführungen über die Kriegsführung während des letzten Hereroaufstands, die eine sehr deutliche Spitze gegen den Ausrottungsstrategen v. T r o t h a enthielten.

können, in die sich die Herren Landwirte durch eigene Tolpatzigkeit begeben haben. Man höre:

Die Mitteilung, daß in diesem agrarischen Handbuch wie über andre Steuerfragen auch ein Artikel über die Erbschaftsteuer enthalten sei, ist an sich richtig. Nicht richtig aber ist, daß dieser Artikel als eine Stellungnahme des Bundes zu dieser Steuerfrage aufgefacht werden muß.

Der von einem wissenschaftlichen Mitarbeiter im Agrarischen Handbuch verfaßte Artikel behandelte eine damals in keiner Weise aktuelle Frage und sollte die tatsächlichen Verhältnisse und Meinungen im In- und Auslande bezüglich dieser Steuer referierend wiedergeben. Eben weil es sich hier nur um eine keine aktuelle Frage berührendes Referat handelte, hatte der Vorstand des Bundes der Landwirte diesen Artikel einer eingehenden Prüfung nicht unterworfen, und auf diese Weise erklärt es sich, daß derselbe in der vorliegenden Gestalt in das Handbuch aufgenommen worden ist.

An der Tatsache selbst läßt sich ja nichts ändern, doch ist dies im übrigen auch völlig nebensächlich und unerheblich, da die Frage einer auf Kinder und Ehegatten ausgedehnten Erbschafts- resp. Nachlasssteuer als solche für die Bundesmitglieder so völlig klar liegt, daß sie sich elementar ohne Handbuchsbenutzung ihr Urteil bilden konnten und gebildet haben.

Es hieße die Wirkung dieser Selbstkennzeichnung abschwächen, wenn man ihr noch ein Wort des Kommentars hinzufügen wollte. Offenbar sind die Herren vom Vorstand des Bundes selbst erst durch die öffentliche Erwähnung ihres Handbuchs dazu veranlaßt worden, sich mit seinem Inhalt einmal etwas näher bekannt zu machen.

Deutsches Reich.

Pollzeibrutalitäten in Hannover.

Die Heldentaten der hannoverschen Polizei vom vorigen Sonntag, die sich gegen wehrlose Wahlrechtsdemonstranten, ja sogar gegen gänzlich unbeteiligte Frauen und Kinder richteten, werden selbst von der bürgerlichen Presse scharf verurteilt. So wird dem Berliner Tageblatt aus Hannover geschrieben:

Ueber das Verhalten der Polizei anlässlich der sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen herrscht hier nur eine Stimme der Entrüstung. Nach der übereinstimmenden Schilderung von einwandfreien, gegen den Verdacht, etwa zur Sozialdemokratie zu gehören, geschützten Zeugen war das Verhalten der Schußmannschaft geradezu brutal. An einer Stelle, am Hotel Kasten, war die ganze Straßbreite durch eine starke Schußmannschaft auch für friedliche Passanten gesperrt, so daß es für jeden einigermaßen Einsichtigen feststehen konnte, daß es hier — selbst bei besonnenem Verhalten der Schußmannschaft — zu ersten Zwischenfällen kommen mußte.

Der Korrespondent des Berliner Tageblatts weist dann noch darauf hin, daß es sich nicht um Ausschreitungen der unteren Polizeiorgane handle, sondern daß die Weisungen zu diesem rücksichtslosen Vorgehen von oben gekommen seien. Auch die Frankfurter Zeitung spricht sich in ähnlich scharfer Weise aus.

Eine amtliche Besetzung der Krügerdepesche.

Wie das Berliner Tageblatt erfährt, wird in den nächsten Tagen eine genaue Darstellung der Entstehung der Krügerdepesche von amtlicher Seite erfolgen. Dem genannten Blatte wird versichert, daß alle Behauptungen über diese Depesche, die in der Öffentlichkeit aufgestellt wurden, den Tatsachen nicht entsprechen. Die Regierung betrachtet das Telegramm als einen Regierungsakt; das gehe schon daraus hervor, daß am 6. Januar 1896 Freiherr v. Marschall dem englischen Botschafter Sir Frank Russell erklärte, eine Feindseligkeit gegen England könne unmöglich darin gefunden werden, daß der deutsche Kaiser das Oberhaupt eines befreundeten Staates zum Siege über bewaffnete Scharen beglückwünsche, die in sein Land völkerrechtswidrig eingebrungen und von der englischen Regierung selbst als außerhalb des Gesetzes stehend erklärt worden seien.

Ausrottungsstrategie.

In einem seiner jüngsten Vorträge über die südwestafrikanische Kolonie machte Herr D e r n b u r g auch Ausführungen über die Kriegsführung während des letzten Hereroaufstands, die eine sehr deutliche Spitze gegen den Ausrottungsstrategen v. T r o t h a enthielten.

entzogen, zugleich aber auch eine große Versuchung durch Geschlechtskrankheiten herbeigeführt wurde — alles Dinge, die einer Vermehrung und einem Wiederauftreten im Wege stehen.“ Gegen diese „mehr als herabwürdigende“ Kennzeichnung seiner ruhmreichen kriegerischen Leistungen setzt sich nun Herr v. T r o t h a in Berliner Wäutern heftig zur Wehr. Er bekennt sich dabei erneut zu den Grundzügen seiner brutalen Ausrottungsstrategie, die bekanntlich in der Vertreibung von Zehntausenden von Männern, Frauen und Kindern in die Wüste gipfelte, wo die armen Opfer neudeutscher Kultur unter den grauhaftesten Martern elend verdursteten.

Die Kriegsführung des Jahres 1904 mußte sich zunächst dessen bewußt sein, alle Momente zu befestigen, welche einer Entwicklung der Tätigkeit der eigenen Wüandere hindernisch waren, und das war die absolutistische Obrigkeit, die Stammzugehörigkeit, der Eigendünkel, die Falschheit, die Grausamkeit der ganzen Nation. Ich kenne die Stämme Afrikas länger als irgendeiner der lebenden sogenannten Afrikaner, habe lange Zeit allein mit ihnen gelebt, verhandelt und fast gar keine Kriege geführt, sie aber alle als dasselbe treulose Wesen kennen gelernt, deren einziges Gesetz die Macht ist. Sie führen im Innern so lange untereinander Krieg, bis einer zerschmettert am Boden liegt. Dies mußte auch hier einmal geschehen. Daß ein Krieg in Afrika sich nicht nur nach den Gesetzen der Venetianer Konvention führen läßt, ist selbstverständlich.

Die Generationen, welche gegen uns die Waffen getragen, unsere Farmer ermordet und unsere Verwundeten geschändet hatten, der sogenannte Orlog, mußte bis zum letzten Wechse verfolgt werden. Die Zurückweisung der Weiber von den Wasserstellen der K a f a r a r i wurde mir persönlich sehr schwer. Ich bin nicht der grausame Wüterich, als den mich die Herren Nebel und Ledebour an die Wand des Reichstags gemalt haben, und von wo ich als solcher unverteidigt durch meines Vaterlands Druderschwärze ging. Ich stand aber vor einer Katastrophe für meine Truppe. Wenn ich die nur kleinen vorhandenen Wasserpfützen den Weibern zugänglich machte, so gewärtigte ich, in Afrika eine Veresina zu erleben.

Wenn Herr T r o t h a sich einbildet, mit solen Nebenarten den Eindruck seiner „Kulturaten“ verwischen zu können, dürfte er sich trotz der ausdrücklichen oder stillschweigenden Zustimmung der kapitalistischen Presse getäuscht haben. Er hat den Namen des deutschen Volkes durch seine Kriegsführung für alle Zeiten mit unausslöschlicher Schmach bedeckt, und von dieser Tatsache hilft ihm kein Rechtfertigungsgeflämloch. Es wäre höchstens die Frage aufzuwerfen, inwiefern er für seine Taten persönlich verantwortlich zu machen ist und welches Teil der Schuld auf das Konto des Systems der kapitalistischen Kolonialpolitik zu setzen ist.

Agrarische Liebesgaben.

Staatliche Beihilfen zu Arbeiteranstellungen in allen preussischen Provinzen sollen nach einem Beschluß des preussischen Staatsministeriums in Zukunft gezahlt werden und zwar bis zur Höhe von 800 M. in jedem einzelnen Falle. Die in Betracht kommenden Beträge werden den laufenden Mitteln des Landwirtschaftsministeriums entnommen. Es handelt sich hier um eine Liebesgabe, die ausschließlich den agrarischen Provinzen zugute kommt. Den Agrariern sollen durch Schaffung von Arbeiterkolonien die Arbeitskräfte wieder zugeführt werden, die sie durch übermäßige Ausbeutung und skandalöse Behandlung vorher erst vom Lande vertrieben haben. Trotzdem hier also wieder einmal die Gesamtheit aufkommen muß für Zustände, die von den agrarischen Ausbeutern verschuldet sind, ist der Kreuzzeitung das Entgegenkommen der Regierung noch nicht weitgehend genug. Sie fordert, daß die preussische Regierung der Kolonisationsfrage grundsätzlich näher tritt und die für diesen Zweck zu schaffende Organisation dann den Agrariern ausliefert. Die Kosten wären natürlich aus Staatsmitteln zu tragen. Das preussische Volk kann sich darauf gefaßt machen, daß von ihm in absehbarer Zeit neue Mittel in erheblichem Umfange zur Beseitigung der agrarischen „Deutenot“ gefordert werden.

Werdige Stellvertreter Soldat.

Vor dem Kriegsgericht in K o b i e n z standen die Unteroffiziere M a n g o l d und G u r a t s c h vom Trainbataillon Nr. 8. Sie hatten einen Rekruten, der etwas schwerfällig und infolge von Krankheit in der Ausbildung etwas zurückgeblieben war, nachts, als alles schlief, in selbiger Weise im Bette überfallen und ihn durch Bindung an den entblößten Körper gefährliche Stöße schwer misshandelt. So geheimnisvoll, wie sie gekommen waren, verschwanden sie wieder. Der Rekrut meldete den Ueberfall gar nicht, da er sich offenbar vor den beiden Weintlern fürchtete. Die Sache kam erst durch den revidierenden Arzt heraus, der die blutunterlaufenen Stellen und Wunden sah. Das Kriegsgericht verurteilte den M. als Anführer zu 2 Monaten Gefängnis und Degradation, den G. zu 48 Tagen Gefängnis.

Der Leutnant M i c h a e l i s von dem nämlichen Trainbataillon hatte einen Soldaten geschlagen, daß der Mann hinstrazte und sich eine Körperverletzung zuzog. Das Gericht erkannte auf drei Mark Geldstrafe. Der Soldat ist durch den Sturz teilweise invalide geworden, wofür er auf den zivilrechtlichen Weg verwiesen wurde. Das Gericht tagierte den Schlag als „Obrigkeit“, die gewöhnlich nicht als Mißhandlung gilt. Für drei Mark kann sich der Herr Leutnant noch öfters solche „Späße“ gestatten.

Berlin, 4. Februar. Die neue Justiznovelle hat diesen Tage die Zustimmung des preussischen Staatsministeriums erhalten. Die preussische Verfassungsnovelle wird in einer der nächsten Sitzungen des Staatsministeriums zur Durchberatung gelangen. Man kann annehmen, daß sie dort in der vorangelegenen Fassung genehmigt werden wird. Die Einbringung der Vorlage im Landtage ist noch in diesem Monat zu erwarten.

Der preussische Minister des Innern hat eine Verfügung erlassen, wonach die Genehmigung von Aufzügen der Schützenallien, Studenten und Kriegervereine ohne weiteres die Erlaubnis zum Tragen von Waffen in sich schließt. Die Frist zur Einholung der Genehmigung zur Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel wird von 48 auf 24 Stunden herabgesetzt. Als Voraussetzung einer Versammlung unter freiem Himmel soll es künftig nicht angesehen werden, wenn sich an einer im geschlossenen Räume abgehaltenen Versammlung einige außerhalb dieses Raumes befindliche Personen beteiligen oder wenn eine Versammlung, die in einem geschlossenen Räume zusammengetreten ist, ihre Verhandlungen in einem damit zusammenhängenden, nach außen abgeschlossenen Hof oder Garten verlegt; eine solche Verlegung darf sogar vor der förmlichen Konstituierung der Versammlung erfolgen.

**Rückwärtsvolle Fahrt.** Der Referendar v. Jael in Oranienburg, über dessen „Hörsaal“ wir gestern berichteten, ist aus der Untersuchungshaft bereits wieder entlassen worden, weil das Gericht die Verurteilung gemindert hat. Das Richteramt hat nicht vorliegt. Der Referendar ist ein Sohn des Generals v. Jael, und hält sich nun in der Wohnung seiner Eltern in Berlin auf. Es fließt natürlich unsere Sympathie dahin, wenn man annehmen wollte, daß die schnelle Haftentlassung des obigen Richters mit der Rücksicht auf seine aristokratische Herkunft irgend etwas zu tun hätte. Auf den weiteren Verlauf des gerichtlichen Verfahrens kann man aber doch einwärtig gespannt sein.

**Der Polizeipräsident von Mainz** erklärt, daß er gegenüber den Anklagen der Sozialdemokraten, daß sie am Donnerstag Wahrscheinlichkeitsdemonstrationen abgeben würden, umfassende Maßnahmen getroffen habe und darum dringend bittet, es möchten keine tätlichen Angriffe auf die Schutzleute erfolgen, gegen die sich die Schutzleute durch Waffengebrauch verteidigen müßten, unter Hinweis auf die Vorgänge in Hannover.

In Hannover hat sich bekanntlich die Polizei, sogar nach der Schilderung der bürgerlichen Presse, mit ausgezeichneter Disziplin benommen.

**Durch eine Verordnung des Colonialsamtes** wurde seinerzeit bestimmt, daß nach Beendigung des Aufstandes in Südwestafrika für die übrigen Kolonien, zur Zeit des Aufstandes auswärts eingefahren Waren nachträglich Zoll erhoben werden soll. Daargen wurde von den betreffenden Ämtern Einspruch erhoben, weshalb die Angelegenheit einem Schiedsgericht unterbreitet wurde, welches nunmehr entschieden hat, daß der Zoll, bei dem es sich um einen Betrag von 1/4 Millionen Mark handelt, nachträglich zu bezahlen ist.

**Wird man der Mensch hab?** Der auf dem Professor Dr. Samassa hat am 15. August 1903 in Ostafrika einen Vortrag gehalten, den er für ein Stück Willkür gehalten hat. Die sozialdemokratische Presse hat mehrmals darauf hingewiesen, daß man von einem Verfahren gegen den Professor bisher nichts gehört habe. Demgegenüber stellt nun die Norddeutsche Allgemeine Zeitung fest, daß das Bezirksgericht in Tanger seinerzeit sofort eine Untersuchung gegen Professor Dr. Samassa eingeleitet, durch Beschluß vom 4. September jedoch das Verfahren eingestellt hat. Der Beschluß wird demselben Begriffe, daß auch eine strafbare Fahrlässigkeit des Professors Samassa nicht (!) vorzuliegen habe. — Trotz dieser amtlichen Aufklärung gibt der Fall aber doch zu denken, um so mehr, als von einem besorgten Vertrauen in unsere Kolonialpolitik bei der Mehrheit der deutschen Bevölkerung nicht die Rede sein kann. Wenn schon das Verfahren am 4. September 1903 eingestellt wurde, so ist es völlig ungenügend, weshalb man erst jetzt, fünf Monate später, sich bemüht fühlt, der Öffentlichkeit Aufklärung über den Verlauf der Sache zu geben.

**Militärische Boykotte.** Die Militärbehörde in Sanaa, die bisher schon gegen alle der Sozialdemokratie offenen stehenden Wirtschaften in rigoroser Weise vorging, hat den Boykott jetzt auch auf die Gewerkschaften ausgedehnt. Am 2. Februar wurde der Boykott über ein Restaurant verhängt, das den Gewerkschaften offen steht. Gleichzeitig wurde der Boykott über die Volkshauskellereien im Stadtviertel ausgedehnt. Bei den bisherigen Boykotten wirkte die Militärkapelle mit; dies wurde jetzt verboten. — Schwade, daß Honau nicht in Sachsen liegt. Die gegen sozialdemokratische Boykotte so pflichterfülligen Amtshauptleute wurden sich jetzt ein Vergnügen daraus machen, auch die militärischen Boykottführer beim Strafen zu nehmen.

**Wichtig: rückt im bayerischen Flottenverein.** In der Generalversammlung der Münchner Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins wurde festgestellt, daß die Zahl der Mitglieder im verflossenen Jahre von 1463 auf 1318 und im Verbands des Reiches Oberbayern von 4106 auf 2792 zurückgegangen ist. Diese Mitgliederzahl hängt zusammen mit den Kappalgeldern zwischen der Reimigungsenergie und dem bayerischen Landesverbande anderwärts.

**Nationalliberale Denunziantenereisen.** Im Reichstagswahlkreis Bingen-Alzey war, wie das Berliner Tageblatt mittelt, von Nationalliberalen bei der Kreisbehörde gegen einen Volksschullehrer Anzeige erstattet worden, weil er in eifriger Weise gegenwärtig für Korrell agitiert. Es wurde behauptet, daß der Lehrer wegen seiner freisinnigen Betätigung bei den Eltern seiner Schüler Vergerneis erzeuge, und daß er bei einer Korrell-Versammlung die politische Gesinnung Andersdenkender verleihe habe. Das Kreisamt gab dem Denunzianten die bündige Antwort, daß es keine Veranlassung habe, gegen die politische Betätigung seiner Untergebenen einzuschreiten, da dies ein staatsbürgerliches Recht der Beamten sei. — Ein feines Paß, diese „liberalen“ Kämpfer für Weisheit und staatsbürgerliche Gleichberechtigung!

**Gegen die Gas- und Elektrizitätswerke** hat jetzt auch der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten eine Eingabe an Reichstag und Bundesrat gelangen lassen.

**Neine politische Nachrichten.** Der nationalliberale Landtagsabgeordnete für Schleswig-Holstein, Justizrat Jürgensen in Sium, ist plötzlich gestorben. Jürgensen hatte sich kürzlich scharf gegen die Dänische Regierung der altsächsischen Elemente erklärt und war darum auch von seinen eigenen Parteigenossen scharf angegriffen worden.

## Oesterreich-Ungarn.

Der Sprachengesetzentwurf.

Wien, 3. Februar. Die Regierung hat in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses zwei Gesetzentwürfe eingebracht. Sie betreffen erstens Regelung des Sprachgebrauchs bei den staatlichen Behörden im Königreich Böhmen, zweitens die Errichtung von Kreisregierungen im Königreich Böhmen sowie die hierdurch notwendigen Veränderungen in der Organisation der politischen Verwaltung. Der erstgenannte Gesetzentwurf umfaßt 38 Paragraphen. Er trägt dem Zuge nach Verminderung der nationalen Meinungsflächen sowie möglicher territorialer Scheidung der nationalen Interessensphären Rechnung, sieht aber gleichzeitig vor, daß jeder Bewohner des Landes in seiner Sprache mit allen Behörden mündlich und schriftlich verkehren kann und in der von ihm angewandten Landessprache beschieden wird. Im Wege genauer Anordnung national geschlossener einsprachiger Verwaltungsgebiete enthält die Vorlage 180 einsprachig tschechische, 85 einsprachig deutsche und 5 zweisprachige Bezirksgerichtsbezirke. Die Prager Bezirksgerichte gelten als zweisprachig. Dadurch wird die Abänderung einer Anzahl von Sprengeln sowie die Errichtung von 14 neuen Bezirksgerichten notwendig. Die Bezirksgerichtsbezirke sind bestimmend für den staatlichen Charakter der Verwaltungsbezirke. Die Prager Polizeidirektion gilt als zweisprachig. Die einsprachigen Behörden bedienen sich in der Regel ihrer Amtssprache; um aber auch den anderssprachigen Parteien die Möglichkeit des unmittelbaren Verkehrs mit der Behörde zu geben, ist vorgesehen, daß sie Eingaben in ihrer Sprache machen können. Die Erledigung erfolgt jedoch in der Sprache der Eingabe. Die Eintragungen in öffentliche Bücher und Register werden in der Amtssprache vollzogen. Die amtlichen Bekanntmachungen erfolgen in der Regel in der Amtssprache. Bei den zweisprachigen Behörden erfolgt der mündliche und briefliche Verkehr mit den Parteien in deren Sprache. Die Entscheidungen und Beschlüsse kommen in der Sprache der ersten Eingabe ins Protokoll; Eintragungen in die öffentlichen Bücher und Register, sowie die Auszüge daraus erfolgen in der Sprache der Eingabe. Im inneren Dienst gebrauchen die einsprachigen Behörden ihre Amtssprache, die zweisprachigen bei Parteifachen die im äußeren Dienstverkehr in der gleichen Angelegenheit ausschließlich oder portiwiegend zur Verwendung getommene Sprache, in allen Nichtparteiachen die der Beschaffenheit des Falles angemessene Sprache. Ausgenommen sind hier, wie überhaupt in allen Fällen, die in Angelegenheiten der bewaffneten Macht geführten Aufzeichnungen, sowie der gesamte Dienstverkehr mit den militärischen Behörden und der Gendarmarie. Bei diesen hat

es bei der Anwendung der deutschen Sprache zu verbleiben. Ebenso hat es im Verkehr mit den Behörden außerhalb Böhmens bei der Anwendung der deutschen Sprache zu verbleiben. Das gilt insbesondere vom Verkehr zwischen den Landesstellen des Königreichs Böhmen und den Zentralstellen. Für die Landesbehörden gelten die für zweisprachige Behörden aufgestellten Grundsätze. Bei den einsprachigen Behörden dürfen nur Beamte angestellt werden, welche die Amtssprache im Wort und Schrift beherrschen und auch mit der Umgangssprache der Mehrheit der Bevölkerung vertraut sind. Bei den zweisprachigen Behörden ist für eine dem Dienstbedarf entsprechende Zahl von Beamten, die beider Landessprachen mächtig sind, Sorge zu tragen. Als Grundsatz hat zu gelten, daß das Verhältnis der Volkszahl der beiden das Königreich Böhmen bewohnenden Volksstämme für die Verteilung der gesamten Zahl der staatlichen Beamten maßgebend sein soll.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Kreisregierungen, bestimmt, daß in Böhmen für den Bereich der politischen Verwaltung in unmittelbarer Unterordnung unter die Statthalterei 20 Kreisregierungen errichtet werden, und zwar 10 einsprachig tschechische, 8 einsprachig deutsche und 4 zweisprachige. Die Hauptstadt Prag wird von der Kreiseinteilung ausgenommen. Die Kreisregierungen erhalten alle bisher der Statthalterei zugewiesenen Ämtern, die nicht ausdrücklich der Statthalterei vorbehalten werden. Außerdem überwacht die Kreisregierung die ihr unterstehenden politischen Bezirksbehörden und regelt deren Geschäftsführung. Beide Gesetze können nur gleichzeitig in Kraft treten.

## Der übliche Kravall.

Wien, 4. Februar. Die Einbringung der Sprachengesetze führte im Abgeordnetenhause zu stürmischen Szenen. Ministerpräsident Freiherr v. Wienert wurde bei seinem Erscheinen von den tschechisch-nationalen mit Rufen „Abzug Wienert“ empfangen. Trotzdem ergriff er sofort nach der Einbringung der Gesetzentwürfe das Wort. Während seiner Rede verübten die tschechisch-nationalen durch Schreien und Pfeifen einen unaufhörlichen Lärm. Der Abgeordnete Choc lautete fortgesetzt auf einen Fahrstuhl, der Abgeordnete Lish setzte eine Schärpe in Bewegung. Der Präsident berief sich auf den einstimmigen Beschluß des Hauses und erteilte dem Abgeordneten Wafarsh als erstem Redner kontra das Wort. Die tschechisch-nationalen riefen ununterbrochen „Abstimmen lassen“, piffen und lärmten unaufhörlich, so daß Wafarsh am Sprechen verhindert wurde. Zwischen den Christlich-Sozialen und den tschechisch-nationalen kam es zu einem Handgemenge, doch wurden die Streitenden getrennt. Vizepräsident Steinwender erteilte dem Abgeordneten Wafarsh einen Ordnungsruf. Der Lärm dauerte fort. Die tschechisch-nationalen gebrauchten ununterbrochen Rufe. Von Zeit zu Zeit ertönten gelinde Pfeiffe. Der Abgeordnete Lish stieß ununterbrochen in eine Trompete — Um 4 Uhr, nach drei vollen Stunden, stellten die tschechisch-nationalen den Lärm ein.

## Schweiz.

Der Mehlkonflikt.

Zürich, 4. Februar. Auf den offiziellen Artikel der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung zum deutsch-schweizerischen Mehlkonflikt, der die Behauptung des Staatssekretärs Schön in der Budgetkommission des deutschen Reichstags zu stützen suchte, die schweizerischen Vertreter hätten seinerzeit bei den Verhandlungen über den deutsch-schweizerischen Handelsvertrag ausdrücklich anerkannt, daß das System der deutschen Einfuhrprämien nicht als eine Gewährung von Ausfuhrprämien für Mehl aufzufassen sei, antwortet der schweizerische Nationalrat Frey in der Neuen Züricher Zeitung. Er erklärt: „Mit aller Bestimmtheit muß ich die Deutung ablehnen, die man dem Protokollvermerk der zweiten Lesung geben will. Durch die Vereinbarung in der zweiten Lesung wurde eben die Gelegenheit in durchaus zutreffender Weise aus den Vertragsverhandlungen überhaupt ausgeschaltet, und sämtliche Folgerungen, die man nun deutscherseits hinterdrein aus dem Verhalten der schweizerischen Unterhändler in der dritten Lesung ziehen will, entbehren deshalb jeder Unterlage. Ob Deutschland eine Exportprämie bekannter Art ausrichtet oder nicht, hat mit dem Handelsvertrag selbst gerade so wenig zu tun, als der Artikel 4 des schweizerischen Zolltarifgesetzes mit der Frage, ob seine Anwendung einem durch einen Handelsvertrag geänderten bloß gebundenen oder gar nicht berührten Zollfuß gelten soll.“ Das schweizerische Handelsdepartement wird vom schweizerischen Bundesrat ermächtigt, die Entwürfe des Dr. Milliet für ein Getreide- und Mehlmonopol in einer vom Departement einzuführenden technischen Kommission durchberaten zu lassen. Das Militär- und Finanzdepartement wird mit der Begutachtung dieser Entwürfe vom speziell militärischen bzw. finanzpolitischen Standpunkt aus beauftragt.

## Rußland.

Niew verhaftet.

Paris, 4. Februar. Eine Petersburger Depesche meldet, daß der Radfahrer Niew gestern früh in Petersburg verhaftet worden ist und vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll. In der Duma herrscht beim Bekanntwerden dieser Nachricht außerordentliche Bewegung.

## Sächsische Angelegenheiten.

Zur Auslegung des Reichvereinsgesetzes.

Nach § 5 des Vereinsgesetzes ist die Bescheinigung über die Anmeldung einer öffentlichen politischen Versammlung von der Behörde kostenlos auszustellen. Logisch ist daraus zu folgern, daß auch die Bescheinigungen über angemeldete öffentliche politische Versammlungen unter freiem Himmel gebührenfrei auszufertigen sind. Doch so rechnet nur der gemeine Verstand. Die sächsischen Polizeibehörden bis hinauf zum Ministerium beweisen, daß diese Rechnung nicht richtig ist. Einem Genossen — wir folgen hier der Chemnitzer Volksstimme — wozu für die Erteilung der Genehmigung zu einer öffentlichen politischen Versammlung unter freiem Himmel in Breitenbrunn 3 Mk. als Gebühren von der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg abgefordert worden. Die eingeleitete Beschwerde wies die Kreisauptmannschaft, schließlich auch das Ministerium zurück. Das Ministerium hat sich über die Frage, ob im Falle einer Genehmigung auf Grund von § 7 des Reichvereinsgesetzes (Versammlungen unter freiem Himmel) die Erhebung einer Gebühr angeht, dahin ausgesprochen, daß dies nicht nur zulässig, sondern nach dem sächsischen Kostenetze sogar geboten erscheint. Dies begründet das Ministerium folgendermaßen:

Daraus zunächst, daß für sonstige Handlungen der Behörden im Vereins- und Versammlungswesen nach den §§ 3 und 5 des

Gebührengesetzes nicht anzusehen sind, läßt sich nicht ohne weiteres schließen, daß das Reichvereinsgesetz ganz allgemein und insbesondere auch für die Fälle des § 7 die Kostenfreiheit schlechthin anerkennt, es ist vielmehr im Gegenteil daraus, daß § 7 — entgegen den §§ 3 und 5 — die Kostenfreiheit nicht auch für den Fall der Genehmigung vorsieht, sondern ausdrücklich auf den Fall der Verweigerung beschränkt, zu schließen, daß im Falle der Genehmigung die Erhebung von Kosten zulässig sein soll; hierfür spricht auch weiter der innere Grund, daß in den Fällen der §§ 3 und 5 der Angegebende lediglich im öffentlichen Interesse eine Pflicht erfüllt, ohne dabei von der Behörde eine Entscheidung auf seine Anzeige hin zu verlangen, während er nach § 7 um eine Entscheidung der Behörde nachsucht und hierdurch — da die Veranstaltung eines Aufzuges oder einer Versammlung unter freiem Himmel in der Regel nicht im öffentlichen Interesse liegen wird — der Behörde eine auch sonst ganz allgemein als kostenpflichtig angesehene Mühewaltung auferlegt.

Da sonach eine rechtsgeschichtliche Bestimmung über eine etwaige Kostenfreiheit fehlt, ist die vorliegende Frage ausschließlich nach dem sächsischen Kostengesetz zu beurteilen, und zwar — da offenbar weder Ansaß 50 noch Ansaß 58 d des Gebührenverzeichnisses eine erschöpfende Regelung der in Vereins- und Versammlungssachen zulässigen Kosten geben will — nach Ziffer 3 des Gebührenverzeichnisses. In den vorliegenden Fällen käme es nun lediglich darauf an, ob die Entscheidung wegen einer solchen Genehmigung „im ausschließlichen Privatinteresse eines Beteiligten vorgenommen wird“.

Diese Ausdrucksweise des Kostenverzeichnisses läßt aber zwei Auslegungen zu.

Sie kann bedeuten, daß Kosten nach Ziffer 3 schon dann zu erheben sind, wenn der Antrag auf Vornahme der Amtshandlung im ausschließlichen Privatinteresse gestellt wird, er kann aber auch bedeuten, daß die Amtshandlung schon dann kostenfrei zu lassen ist, wenn sie zwar im ausschließlichen Privatinteresse beantragt worden ist, aber doch (aus Anlaß dieses Antrages) die Wahrung öffentlicher Interessen mit bezweckt. Auf die vorliegenden Fälle angewendet, wäre die Frage so zu stellen: Muß es, um Kostenfreiheit zu begründen, im öffentlichen Interesse liegen, daß die Versammlung veranstaltet wird, oder genügt es, daß die Prüfung ihrer Zulässigkeit auch die Wahrung öffentlicher Interessen mit im Auge hat?

Das Ministerium des Innern hält die erste der beiden Auslegungen für richtig. Denn fast alle Amtshandlungen der Behörden der inneren Verwaltung bezwecken die Wahrung öffentlicher Interessen; die Erhebung von Kosten nach Ziffer 3 wäre deshalb so gut wie ausgeschlossen oder doch wenigstens auf nur ganz wenige Fälle beschränkt, wenn man der zweiten Auslegung folgen wollte. Nach der allgemeinen Begründung des Kostengesetzes soll aber die Allgemeinheit der Steuerzahler nicht mit den Kosten einer behördlichen Tätigkeit belastet werden, zu der die Beteiligten in ihrem ausschließlichen Privatinteresse den Anstoß gegeben haben.

Bei dieser Auslegung würde nur die Genehmigung zu solchen Versammlungen kostenfrei zu erteilen sein, deren Veranstaltung wenigstens teilweise im öffentlichen Interesse liegt, z. B. die Veranstaltung einer Versammlung unter freiem Himmel zur Beratung über den Wiederaufbau eines abgebrannten Dorfes, dessen einziges Versammlungslokal durch den Brand mit vernichtet worden ist, nicht dagegen die Veranstaltung von Parteiversammlungen.

Die zweite Hälfte dieser Begründung, die die Auslegung des § 3 der Gebührenordnung betrifft, kann uns hier, so „sächsisch“ sie uns auch annuliert, nicht interessieren. Es handelt sich hier lediglich um die Auslegung des Vereinsgesetzes. Und da muß man allerdings sagen, daß diese Auslegung durchaus dem „liberalen“ Reichvereinsgesetz entspricht, denn im Gegensatz zu § 5, wo ausdrücklich Gebührenfreiheit angeordnet ist, fehlt eine solche Begründung bei § 7, der von öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel handelt. Das Volk wird aber gleichwohl nicht verstehen können, warum die Anmeldung öffentlicher Versammlungen in solchen Fällen kostenlos, die Anmeldung von Versammlungen unter freiem Himmel dagegen nicht kostenlos zu erfolgen hat. Natürlich richten sich derartige Schönheiten des „liberalen“ Reichvereinsgesetzes immer nur gegen die Arbeiter, denn die bürgerlichen Parteien haben es nicht nötig, Versammlungen unter freiem Himmel abzuhalten. In den Händen der sächsischen Behörden wird sich das neue Vereinsgesetz bald zu einem vollen Ersatz des alten Jurwels gestalten.

Der Vertrauensmann der Metallarbeiter in Dresden, Föllner, wurde vom dortigen Schöffengericht zu 5 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er einen Vortragsabend für die jugendlichen Metallarbeiter nicht angemeldet hatte.

Dies stellt eine Auslegung des Vereinsgesetzes dar, die zweifellos nicht im Sinne des Gesetzes liegt. Man will den Vortrag für die Jugendlichen unter dem Begriff Jugendarbeit verstehen lassen, die arme Bevölkerung sind. Das ist wirklich lustig! Die Regierung wird auch dieser Auslegung zustimmen.

**Zur Landtagswahl.** An Stelle des bisherigen Abgeordneten Bürgermeister Albert Jwenkau hat eine in Leipzig abgehaltene nationalliberale Vertrauensmännerversammlung für den 12. sächsischen Landtagswahlkreis (Borna, Brandis, Großschönau, Markranstädt, Regau, Regis, Rötha, Tauscha, Jwenkau) den Schuldirektor Müller-Jwenkau als Kandidaten aufgestellt. Bürgermeister Albert gehörte 24 Jahre dem Landtage an und hat eine neue Kandidatur abgelehnt, weil seine Amtstätigkeit durch eine längere Abwesenheit immer erschwert werde. Wenn es 24 Jahre gegangen ist, sollte es nun nicht mehr gehen.

Auch der bisherige Vertreter des 10. sächsischen Wahlkreises, Schied, der Vorigende der nationalliberalen Fraktion, will nicht wieder kandidieren. An seiner Stelle wird Amtsrat Pausch-Mittweida vorgeschlagen.

Der Reformverein in Chemnitz hat beschlossen, den Stadtverordneten und Obermeister Franz Dienert als Landtagskandidaten aufzustellen. Die übrigen nationalen Parteien sollen um Unterstützung dieser Kandidatur ersucht werden.

Der neue Landtag dürfte ein wesentlich verändertes Gesicht aufweisen, allerdings nicht, weil eine Verchiebung der Parteien zu erwarten wäre, sondern weil verschiedene bisherige Abgeordnete nicht wieder in den Landtag zurückkehren werden.

Eine sozialdemokratische Gemeindevorstanderversammlung für den 11. Reichstagswahlkreis wurde am letzten Sonntag in Wurzen abgehalten. Von 32 Gemeindevorstandern waren 19 erschienen, viele hatten noch ihr Erscheinen zugesagt, konnten jedoch wegen dem Schneewetter den Weg zu Fuß nicht zurücklegen. An der Konferenz nahm auch der Reichstagskandidat des Reiches, Genosse Lipinski, teil. Genosse Müller Gemeindevorsteher in Schönfeld, sprach über die Aufgaben der sozialdemokratischen Gemeindevorstände.

... in den Landgemeinden. Eine gute Kommunalpolitik werde durch das Wahlrecht verhindert. Die Gegner treiben keine Interessenpolitik. Um so mehr habe die Sozialdemokratie die Pflicht, sich um die Gemeindepolitik zu kümmern. Viele alle verroftete Bestimmungen könnten beseitigt werden, um modernen Verhältnissen Platz zu machen. Im Landtag wurden zwar öfters Versuche gemacht, die Landgemeindevorordnung abzuändern. Allein, es blieb bei den Versuchen. In Zukunft werde man nicht viel Besseres vom Landtag erwarten können. Hedner ging dann ausführlich auf die Gemeindesteuerverhältnisse, das Armen- und Schulwesen usw. ein. An den Vortrag schloß sich eine sehr eingehende und lebhaft debattirte, die Gewisse Lipinski eröffnete. Einen breiten Raum nahm in der Debatte die noch in vielen Gemeinden bestehende Kopfsteuer ein. Nach einem Schlußwort des Genossen Müller wurde die Konferenz, die mancherlei Anregungen gegeben hat, geschlossen.

m. Ein Opfer der sozialen Verhältnisse ist der Arbeiter Gieseler geworden. Im August v. J. wurde ihm ein Gestellungsbescheid zugestellt, wonach er eine 14tägige Vorkursbildung ableisten sollte und sich zu diesem Zwecke am 20. September beim zuständigen Bezirkskommando zu stellen hatte. Inzwischen war G. aber wie viele andere arbeitslos geworden. Nach eifrigen Bemühungen gelang es ihm, in Hamburg Arbeit zu finden. Um diese nicht wieder einzubüßen, ließ er den Entschluß, seine Wohnung in nächsten Jahre zu machen und sich dazu freiwillig zu stellen. Infolge der eingetretenen Witterungsverhältnisse wurde er wieder arbeitslos. Anfang Januar ging er in das Asyl für Obdachlose in Hamburg, wo er sofort verhaftet wurde. Er wurde nach Dresden transportiert und wegen unerlaubter Entfernung von der Truppe vor das Kriegsgericht gestellt. Der Angeklagte gab an, daß er durch die bestehenden Verhältnisse zu seinem Verhalten gezwungen worden sei. Man erwog sogar die Frage, ob der Angeklagte etwa die Absicht gehabt habe, sich dauernd der Dienstpflicht zu entziehen. Das Kriegsgericht verurteilte den Mann zu der hohen Strafe von — zwei Monaten Gefängnis.

**Aus Dienstler gefeilt.**  
Ein schweres Eisenbahnunglück, das den Tod eines Familienmitglieds zur Folge hatte, beschloß die Dresdener Landgerichte. Am Nachmittage des 7. Oktober 1908 war der 33 Jahre alte, aus Reichenau gebürtige Hilfsweichensteller Ernst Robert Böger auf dem Meißner Rangierbahnhof mit der Bedienung der dortigen Weichen zu einer Zeit beschäftigt, als dort zwei Güterzüge von einem Gleis auf das andere rangiert werden sollten. Der Weichensteller hatte an jenem Unglückstage eine vollständige Arbeitszeit verrichtet, war aber zur Zeit des Unglücks nicht übermüdet. Zur Zeit des Rangierens der beiden Güterzüge war auch eine Verwechslung signalisiert worden. Um sich zu vergewissern, ob letztere bereits im Anzuge war, verließ er auf wenige Sekunden die von ihm zu bedienende Weiche. Er handelte der Dienstvorschrift des Eisenbahnbetriebsreglements zuwider, als er nun beim Verlassen der Weiche diese offen ließ. Durch diesen Umstand geriet der eine der beiden Güterzüge auf das falsche Gleis und zwar auf dasjenige, auf dem der andere Zug stand. Beide Züge stießen zusammen und der bei dem einen Güterzuge beschäftigte Weichenwärter wurde bei dem Zusammenstoß getötet. Mühle, verheiratet und Vater von zwei unehelichen Kindern, befand sich, als die Züge zusammenstießen, in einem auf den Güterwagen befindlichen Bremsbühnen. Das letztere wurde infolge des starken Knalls zertrümmert und der unglückliche Beamte derart am Kopfe schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat. Mehrere Güterwagen waren entleert, der Materialschaden jedoch gering. In der Verhandlung gab der wegen Gefährdung eines Eisenbahnverkehrs und fahrlässiger Tötung angeklagte Weichensteller Böger sein Verbrechen zu, doch wies er der Behörde nach der Ansicht des Sachverständigen Verkehrsinspektors Harwig-Leipzig sein Schicksal haben abzuwenden können, wenn auch er bei der Rangierarbeit etwas mehr Vorsicht und Aufmerksamkeit hätte walten lassen. Dem Angeklagten wurde von seinen Vorgesetzten ein gutes Zeugnis ausgestellt und bemerkt, daß dieser aus übermäßigem Dienstverdrusse die Dienstvorschriften verletzt habe. Das Gericht erkannte auf die gelehrt zulässige Mindeststrafe, nämlich auf einen Monat Gefängnis.

**Pirna.** Die Bitterkrankheit, die schon in andern Städten Sachsen ihr Unwesen trieb, hat auch in Neustadt a. O. Einzug gehalten. Gegen 70 Schulkinder waren von ihr schon dieser Tage befallen, und da täglich eine Anzahl neuer Fälle hinzukommen, so dürfte sich ihre Zahl schon auf 100 belaufen. Falls die Krankheit länger andauert und noch weitere Verbreitung annimmt, ist mit der vorläufigen Schließung der Schule zu rechnen. Von der Bitterkrankheit werden hauptsächlich Mädchen befallen.  
**Zwickau.** Ein Konflikt ist zwischen der Stabkapelle und dem städtischen Musikdirektor Schmidt ausgebrochen. Sämtliche Mitglieder des Staborchesters haben am 1. Februar die Kündigung eingereicht. Eine von den Stabmusikern ernannte Kommission hatte mit Schmidt wegen Einführung eines neuen Textes zu unterhandeln. Diese Unterhandlung führte zwar zu einem abschließenden Resultat, die Mitglieder der Kommission wurden aber „aus Gründen der Disziplin“ getadelt. Da diese Kündigung von Schmidt trotz mehrfachen Ersuchens nicht zurückgenommen wurde, erklärten sich sämtliche Orchestermitglieder solidarisch mit ihren Kommissionsmitgliedern und reichten ebenfalls die Kündigung ein. Hoffentlich fallen die Herren nicht um.  
**Zwickau.** Der Rektor Koch und der Lehrer Seifert in Zwickau haben sich der Staatsanwaltschaft gestellt unter der Selbst-

beschuldigung, Schulparzellen bisher unterschlagen zu haben. Die Unterirdungen sollen in die Laufende gehen. Wie es scheint, ist Seifert, der die Schulasse zu verwalten hatte, ein Opfer des Raub geworden.  
**Chemnitz.** Wie ein diesiges Blatt berichtet, ist der frühere kaufmännische Direktor der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Richard Hartmann, Stadlin, der sich umfangreiche Fälschungen von Aktien dieses Unternehmens hatte zu schulden kommen lassen und in Smalja in Ägypten verhaftet wurde, auf dem Heimtransport in Genua seinen Transporteur entzungen.

**Alte Nachrichten aus dem Lande.** Im Hotel zum Erbgericht in Schirgiswalde glitt ein junges Mädchen infolge des festgetretenen Schnees an den Schuhsolen aus und stürzte so unglücklich auf den Hinterkopf, daß es bewußtlos liegen blieb. Trotz sofortiger Hilfeleistung erlangte es das Bewußtsein nicht wieder, es liegt im Krankenhaus in Collenberg schwerkrank danieder. — Auf dem zugefrorenen Teiche des Rittergutes Zwirchhau bei Pirna tummelten sich die Kinder des dort beschäftigten Schweizers, ein Knabe von vier Jahren und ein Mädchen von drei Jahren. Plötzlich brach der kleine Junge ein. Sein Schwesterchen hielt krampfhaft den sinkenden Bruder fest und half mit seinen schwachen Kräften dem Bruder aus dem Eislosse heraus. Hätte das kleine Mädchen die Hand des Bruders losgelassen, so wäre dieser verloren gewesen. — In einer Schantwirtschaft in Werdau wurde ein Gast, der am Tische eingeschlafen war, von andern Gästen gehänselt, insbesondere wurde ihm Bier in den Hals gegossen. Dadurch in Wut versetzt, ergriff der Gehänselte ein Bierglas und warf es nach einem der übrigen Gäste, wobei das Glas einen an der Sache ganz Unbeteiligten mit solcher Wucht an den Kopf traf, daß der Betroffene über dem linken Auge schwer verletzt wurde und das Glas in Stücke ging. — Bei heftigem Schneesturm wurde auf der Eisenbahnlinie Blauen-Hof der verheiratete 40jährige Streckenarbeiter Johann Müller aus Heilich von einem Schnellzuge erfasst, zur Seite geschleudert und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Hofer Krankenhaus verfrachtet.

**Aus den Nachbargebieten.**  
**Gemeindekolonialismus.**  
Seit Herbst vorigen Jahres ist der Ortsteil Pohle in Pabitz im Altenburger Land nicht mehr Gemeindevorsteher. 24 Jahre hat er das Amt innegehabt, trotzdem wurde er nach Ablauf seiner Amtsperiode nicht mehr gewählt. Sein Eifer war der Gemeinde zu groß. Gemeinderatsitzungen bei der er nur ein, wenn es unbedingt sein mußte. In den letzten beiden Jahren seiner Herrschaft fanden nur drei oder vier Sitzungen des Gemeinderats statt. Ein Protokoll über die Sitzungen ist seit Jahren nicht geführt worden. Einmalige Beschlüsse trug der Herr Vorsteher in ein kleines Notizbüchlein ein, das sein Eigentum war. Als er aus seinem Amte schied, wobei ihm niemand eine Träne nachweinte, wurde von ihm das Gemeindebuch zerstückelt. Er konnte feins absteuern, weil er feins hatte. Der verlorene Verwalter Hermann Köhler, seine rechte Hand, soll es, wie er sagte, in Verwahrung gehabt haben. Was man glauben kann oder auch nicht; was man aber nicht verleben kann, ist der Umstand, daß seit Köhlers Tode auch kein Protokoll mehr geführt wurde. Die Wahrung des Gemeindeforts war oberster Grundsatz Pohles, der sich daher mit Händen und Füßen dagegen sträubte, daß zur Straßendeckung Frodburger Material bezogen werde. Das Pabitzer Material ist zwar schlechter als das Frodburger, aber es ist dafür auch billiger. Daß der Herr Pohle Besitzer eines Steinbruchs bei Pabitz ist, ist natürlich ganz Nebenache. Seit Jahren lagerten an den Straßen nach Altenburg, Nobitz und durch das Dorf Haufen von abgezogenen Straßendreck. Im vergangenen Sommer erbot sich der Geschäftsführer des Kommerzienrats Körner, der sich den Dreck Verwendung habe, diesen Abraum ohne Entgelt abzuführen. Vorsteher Pohle gab die dazu nachgesuchte Erlaubnis nicht, und jetzt hat die Gemeinde 88 M. für das Abfahren des Dreckes zu zahlen. So geht es in kleinen Gemeinden zu.

**Hochwasser.**  
Aus Eisenach wird gemeldet: Das plötzlich über Nacht hier eingetretene Hochwasser hat bei einigen Anwohnern der sogenannten Fischerstadt schweren Schaden angerichtet. Die Eismassen stauten sich an der Brücke am Schulplatz und das Wasser floß über die Ufer des Mühlgrabens, indem es alle Kellerräume der niedriger gelegenen Wohnungen füllte. Die Möbel schwammen teilweise im Wasser. Das Wasser stand auf den Straßen zeitweise einen Meter hoch. Die Feuerwehr mußte alarmiert werden.  
Aus Heiligenstadt liegt folgende Meldung vor: Infolge starken Regens, sowie plötzlich eingetretener Tauwetter führen Geisende und keine seit Mitternacht Hochwasser. In den angrenzenden Stadtteilen iraten Ueberschwemmungen ein. Gegen ein Uhr wurden die Feuerwehreinheiten und die städtischen Behörden alarmiert. Gegen acht Uhr war das Wasser derartig gestiegen, daß der gesamte Geschäftsverkehr lahmgelegt wurde. Die Fabriken können nicht arbeiten, die Geschäftshäuser bleiben geschlossen und die Zeitungen können nicht erscheinen, da das Geschäftspersonal in den Wohnungen eingeschlossen ist. Die Geisende fließt wie ein reißender Strom durch die ganze Wilhelmstraße, die Hauptgeschäftstraße, und überflutet die ganze Altstadt. Der städtische Schlachthof, sowie das Elektrizitätswerk brochen zu ertrinken. Der Friedhof gleicht einem See. Den Bewohnern der umliegenden Wälder droht Lebensgefahr. Menschenleben sind bis jetzt nicht zu beklagen. Der Materialschaden ist sehr groß. Seit Mitternacht ist man unaufhörlich mit Rettungsarbeiten beschäftigt. Auch aus den umliegenden Dörfern wird gleichfalls Hochwasser mit großem Materialschaden gemeldet.

**Halle a. S.** Der Blockfesseln feiert hier wahre Triumphe. Die Partisanen hatten unter den Hirschen-Dunderschen Gewerkschaften eine Agitation entfaltet und eine Versammlung nach der Böhrenhalle einberufen, in der ein Herr Witt aus Berlin und ein Rechtsanwalt Hesse aus Dessau referieren sollten. Außer den beiden Referenten erschienen aber nur wenige und schreibe — leben Besucher. Unter diesen befand sich auch noch der Parteisekretär der Blockliberalen. Dieser Herr findet nun noch den Mut, öffentlich zu erklären, daß er den Partisanen „unter dem Veißfall der Versammlung“ entgegengetreten sei und mit großem Erfolg geredet habe. Der Einbruch der demokratischen Richtung in den friedliebenden Blockkreis sei abgeschlagen worden usw. Beschädigte Leute, diese treulichen Blockhelden!  
**W. G.** Seit seiner Errichtung im Jahre 1878 wurde das hiesige Krematorium noch in keinem Monat derart in Anspruch genommen, wie in dem vergangenen Januar. Es wurde in dieser Zeit an 65 Leichen die Feuerbestattung vollzogen, von denen 42 männlichen und 23 weiblichen Geschlechts waren. Von den Bestatteten stammten 21 von hier, während 44 von auswärtig, teilweise aus dem Auslande, zur Einäscherung nach hier gebracht wurden. Seit seiner Errichtung wurden nunmehr 3468 Leichen im hiesigen Krematorium verbrannt.

**Prischaften der Redaktion.**  
W. G. An das Kommando des Königl. sächsischen Fusarenregiments Nr. 18, Großenhain.

**Auskunft in Rechtsfragen.**  
**§. 100.** 1. Das kann beschlagnahmt werden. 2. Wenn Entschuldigungsgründe vorhanden sind, dann allerdings können auch Ansprüche nicht geltend gemacht werden.  
**§. 26.** 1. Dem Auswärtigen Amt unterstehen solche Angelegenheiten nicht. 2. Der Hauswirt braucht vorher die Kündigung nicht anzunehmen. Der Mieter ist verpflichtet, rechtzeitig zu räumen, damit am 1. des betreffenden Quartals der neue Mieter einrücken kann. 3. Das Testament ist gültig, wenn auch die Angabe des Ortes und Tages der Errichtung angegeben ist und braucht nicht beim Gericht hinterlegt zu werden. Ein gemeinschaftliches Testament kann nur in der Art geändert werden, daß entweder beide Ehegatten das Testament errichten oder widerrufen oder daß ein Ehegatte dem andern eine notariell oder gerichtlich beurkundete Erklärung dahingehend zukommen läßt, daß er vom Testamente zurücktritt.  
**§. 100.** 1. Dazu gehört die Einwilligung der Frau. 2. Da der Mann als der gesetzliche Vertreter der Frau gilt, kann er das. 3. Nur wenn der Mann dazu nicht fähig ist, kann ihn das Verwaltungsgeschäft entzogen werden. 4. Wenn das Geschäft im Namen ist, hat es auch auf ihren Namen zu lauten. 5. Wenn das Geschäft ihnen gehört, müssen Sie auch dafür aufkommen. 6. Die Kosten betragen 10 M.  
**§. 3.** Eisenburg. 1. Die Gerichtskosten können noch bestritten werden. 2. Wenn der Mann nicht in der Lage ist, sein Verprechen einzulösen, dann ist das Verprechen hinfällig geworden.  
**§. 24.** Wenn beidseitig worden ist, daß andere mit Ihnen in Verkehr gestanden haben, dann läßt sich nichts in dieser Sache tun, außer Sie haben neue Beweismittel in den Händen, um das Wiederabnahmeverfahren beantragen zu können.  
**Aus.** Hierüber können wir keine Auskunft geben.  
**W. G., Ritzschschwer.** Uns sind solche Vagen nicht bekannt. Sie finden aber im Adreßbuch eine Reihe von Vereinen zu diesen Zwecken.  
**Leusch.** 100. Die Möbel können Ihnen nur dann nicht gepfändet werden, wenn Ihre Tante einen Ausweis darüber hat, daß die Möbel in ihr Eigentum übergegangen sind.  
**W. G.** Der Steuereinschätzung wird das Einkommen zugrunde gelegt, das nach Abzug der notwendigen Versicherungsgelder verbleibt. Zur diesen gehören auch die Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung.

**Quittung.**

Beim unterzeichneten Komitee gingen im Monat Januar nachstehende Parteibeträge ein:

Stollentringsfeld, b. Pegels	22.16
Ungeannt B.	6000.—
Jahresbeitrag, 12. Wahlkreis	200.—
18.	8080.—
Wahlfonds, 12. Wahlkreis	400.—
13.	1851.49

**Das Agitationskomitee**  
des 11., 12., 13. und 14. sächs. Reichstagswahlkreises.

Für die verunglückten Bergleute der Nordgrube Radbod bei Hamm sind bei uns eingegangen:

Bereits quittiert.	1052.84
D. H.	5.—
Summa:	1057.84

Für die Arbeitslosen Leipzig sind bei uns eingegangen:

Bereits quittiert.	13.40
Dochterfest bei Fritz Kreuz, Kronprinz, Volkmarisdorf	8.10
Aus der Firma A. Kernhardt	17.85
Extraktour beim Winterergnügen der Flaschenbierkellerarbeiter von Nieder	18.—
Summa:	47.35

Für die Verunglückten des Erdbebens in Sizilien sind bei uns eingegangen:

Bereits quittiert.	5.10
D. H.	5.—
Summa:	10.10

Die Expedition.

**Max Haufe's Gast- und Logierhaus.**  
43 Seeburgstrasse 43  
Empfehlenswerdend, Lokalitäten. Guttesaub. Ueberraucht. fr. Blere. Kräftigen Mittagstisch. Verkehrskalder Tischler. Achtungsvoll D. O.

**Restaurant zur Post** Leipzig-Connewitz  
Pegauer Str. 28  
Tel. 11390  
Angenehmes Familienlokal.

**Grosses Bockbierfest**  
Musikalische Unterhaltung. — Komische Vorträge.  
Wägen. Bodwürfel. Retich  
Es ladet freundlichst ein [1908] Max Böttner.  
Bereitszimmer noch einige Tage frei.

**Geschäfts-Übernahme.**  
Einem hochgeachteten Publikum, meinen lieben Freunden und Bekannten von L. Connewitz die ergebene Anzeige, daß ich am 1. Februar den [1896]

**Gasthof z. Stadt Borna**  
Bornaische Straße 25, käuflich übernommen habe.  
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich beehrenden Gäste bestens zu bewirten.  
Morgen Freitag **Grosse Eröffnungsfest** verbund. mit **Bockbierfest** und **Freikonzert** sowie **Großer Karnevalsfeierabend**. Bodwürfel und Retich gratis.  
Es ladet freundlichst ein Johann Krüger s. Frau.

**Zur Quetsche**  
Empfehle meine freundl. Solistiken mit Gesellschaftszimmer. Kräftiger Mittagstisch 40 s. Entgeßl. Biere. Hochachtungsvoll Otto Boost.

**Auf zur Pech-Hütte**  
Reichelstrasse 3. Fideles Kneiplokal. Moritz Hinkel.

Solange der Vorrat reicht, offeriere ich: [1062]  
**la Schweine-Kleinfleisch** von besten besten inischen Landtschweinen in Rübeln von 30 u. 50 Pfd. an per Pfd. 28 s.  
Wassfoll enthaltend 9 Pfund 2.80 Mark.  
**la Eisbein** (Dobben ohne Spitzbein) per Pfd. 55 s.  
Verwand von jeder Qualität nicht unter 9 Pfund.  
Gesamt: Nicht-essendes Retour Alles ab hier per Nachnahme.  
**Alb. Carstens, Altona 216.**

**Familienanzeigen.**

Sanft und ruhig entschlief im Kreise seiner Familie heute abend 9 Uhr mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Schwager und Großvater, der Zimmerer **Karl Friedrich August Prüfer** im 60. Lebensjahre. [1884]  
Dies zeigt tiefbetrübt an namens aller Hinterbliebenen Leipzig, Emilienstraße 4, IV., den 2. Februar 09  
**Frau verw. Marie Prüfer.**  
Die Beerdigung findet am 5. Februar, vormittags 10 Uhr, vom Südfriedhof aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen seinen Kollegen und Freunden unseren herzlichsten Dank!  
**Flora Kellier nebst Hinterbliebenen.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und den reichen Blumenbesuch beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters  
**Franz Mäckel**  
sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Freunden unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Prinzipal und den Arbeitskollegen der Firma A. W. Neumann, dem Buchbinder-Männerchor und dem Buchbinder-Verein für den ergebenden Gesang und das ehrenvolle Beisetzen. [1899]  
**Marie Mäckel nebst Kindern.**

**Nachruf!**  
Am 1. Februar verstarb nach langem schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Buchbinder [1876]  
**Paul Bökel.**  
Sein bleibendes heiteres Wesen sichert ihm ein bleibendes Andenken.  
**Das Personal der Buchbinderei B. G. Teubner.**





Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 4. Februar.

Wochtskalender. 4. Februar 1890: Veröffentlichung der Erlasse Wilhelms II. zur Arbeiterfrage.

Sonnenaufgang: 7,40, Sonnenuntergang: 4,49, Monduntergang: 7,88 vorm., Mondaufgang: 3,42 nachm.

Wetter-Prognose für Freitag, den 5. Februar: Lebhaftes Nordwestwölke, heftig, langsame Abnahme der Temperatur, zunächst Regen, später Schnee.

Aus dem Stadtverordnetensaale.

Aus dem zu Anfang der gestrigen Sitzung bekannt gegebenen sehr zahlreichen Eingang ist hervorzuheben ein Schreiben des Rats, wonach die Leitung des Freigeistigs angewiesen worden ist, schulpflichtige Pöglinge nicht mehr zur Arbeit in Fabriken zu senden.

Nicht uninteressant war eine Eingabe des Vorstands der Trinitatisgemeinde, aus der hervorgeht, daß der Vorstand dieser Gemeinde von geheimen Ausschüssen beschließen unterrichtet worden ist.

Eine Eingabe eines Komitees von Mitgliedern der Nathanaelgemeinde bezweckt die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens in dieser Gemeinde.

Von der Tagesordnung beanspruchte lebhafteres Interesse das Ersuchen, den Beitrag für den Lindenauer Friedhofsaufwand auf das Doppelte zu erhöhen.

Indes, das Kollegium stimmte für die Erhöhung des Beitrags, nur das eine bürgerliche Mitglied des Finanzausschusses blieb bei seiner Ablehnung stehen.

Die Hebammen sollen nach den gestern gefaßten Beschlüssen bereits nach 25jähriger (früher 30jähriger) Dienstzeit pensionsberechtigt sein.

Neue Postanordnung.

Im Postwesen werden eine Reihe von Erleichterungen und Vereinfachungen im Interesse des Verkehrs eingeführt.

Die Postanordnungen können künftig außer in deutscher und in französischer auch in englischer Sprache abgefaßt sein.

Die Vorabfertigung an der Grenze fällt weg. Es unterbleibt nicht nur die vollständige Verpackung der Pakete mit den Inhaltsangaben, sondern auch die Besetzung der Pakete mit der roten Postmarke.

Die jetzt auf Verlangen des Absenders zulässige Verzollung an der Grenze fällt weg.

Bei Sendungen nach Orten mit Poststellen kann die Post auf Wunsch des Empfängers dessen Vertretung bei der Verzollung übernehmen.

Postfreie Waren, wie frische Blätter und geschlittene Blumen, in Massen sendungen können auf Grund von Stichproben, selbst in den Bahnpostwagen, abgefertigt werden.

Sendungen mit Postnachnahme kann sich der Empfänger künftig vor der Entrichtung des Nachnahmebetrags zur Besichtigung des Inhalts von der Poststelle vorzeigen lassen.

Für Postpakete und Postfrachtpakete sind getrennte Begleitscheine auszustellen.

Die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.

Die Stadtverordneten hatten beschlossen, den jährlichen Beitrag von 18 000 Mk. zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit aus dem Johannishospital zu entnehmen.

Es ist es gleichgültig, woher die Mittel zur Gewährung der Stützprämien genommen werden.

Verlegung der Hundstagsferien? Nach einer Mitteilung des R. T. soll der Rat mit Rücksicht auf das Jubiläum...

Arbeitslosenunterstützung. Infolge des großen Andrangs bei der Geschäftsstelle der Zentrale für private Fürsorge ist angeordnet worden...

Wetterdienst. In den letzten beiden Monaten haben zwischen der deutschen Seewarte in Hamburg, dem meteorologischen Institut in London...

Grundstückverkäufe in Leipzig. Im Monat Januar 1909 wurden in Leipzig 75 bebauete Grundstücke für 7 068 619 Mk. und 8 unbebaute Grundstücke für 240 748,50 Mk. verkauft.

Kaumanpflanzungen. Der Rat hat beschlossen, den zwischen der Gullaw-Freytag-Strasse und der Scheffelstraße gelegenen Teil der Brandstraße mit Angelrüben zu bepflanzen.

Beförderungen. Es wird beabsichtigt, 75 Rangleichstellungsarbeiten zu beantragen zu ernennen.

Noch ein Patronatsbesuch. Der Rat hat beschlossen, dem Kirchenchor der St. Nikolai-Kirche zur Beschaffung eines Harmoniums für die neue Friedhofskapelle einen Beitrag von 800 Mk. aus städtischen Mitteln als Patronatsbesuch zu gewähren.

Neue Kennzeichnung der Eisenbündel. Die Kennzeichnung aller Arten von Eisenbündeln bei der Post wird am 1. April neu und einheitlich geregelt.

Nächste Briefpost nach Südwest. Eine Post nach Deutschland-Südwestafrika geht von Europa wieder am 6. Februar ab.

Ein Lebensmüder? An der Brücke der neuen Brücke im Sonnenhagen Park sah Passanten heute morgen in der siebenten Stunde auf einer treibenden Eisscholle einen Gelehrten, Welle und Hut liegen.

Wer der Selbstmörder ist. Der Mann, der sich gestern in der Gauscher Spitze mit einem Revolver in den Unterleib schloß und noch lebend in das Krankenhaus gebracht wurde, ist kein Kaufmann aus der Mollstraße, wie erst berichtet wurde, sondern ein in der Mollstraße bei seinen Eltern wohnender 17-jähriger Markthelfer.

Widrigkeit erkrankt. Während einer Straßenbahnfahrt erkrankte gestern die Ehefrau eines in der Sophienstraße wohnenden Arbeiters so, daß sie mittels Wagens nach der Polizeiwache am Johannispark getragen werden mußte.

Die Tätigkeit der Feuerwehr. Infolge des plötzlich eingetretenen Tauwetters war gestern in den Schrebergärten in Unger-Trollendorf ein Pferd mit den Vorderbeinen tief in den aufgeweichten Erdboden eingelenkt und gestürzt.

Brände. Ein Stubenbrand war gestern in der Wohnung eines Kaufmanns in der Brockhausstraße ausgebrochen.

Aus einem Hause der Nikolaistraße wurde gestern ein Eisenbrand gemeldet.

Defraudant. 10 000 Mark hat der in den Müßschüler-Tonwerken angestellte gewesene Buchhalter Bernhard Hübner veruntreut.

Eine Betrügerin ist in einer Wild- und Geflügelhandlung in der Karl-Gebus-Strasse aufgelesen, indem sie verschiedene Waren erschwindelte.

Neue Holzgewinnungen. In einem größeren Geschäft des Brühl machte sich der 20-jährige Fahrer des Fabrikfußes der Entwendung von Waren schuldig.

Ein 48 Jahre alter Arbeiter aus Dresden mußte zur Verantwortung gezogen werden, weil er in einer Fabrik im Ostviertel, wo er beschäftigt war, wiederholt Metall entwendet hat.

Hier ermittelt und verhaftet wurde ein von der Staatsanwaltschaft Stahfurt wegen Betrugs verfolgter 86 Jahre alter Kaufmann.

Ein 20-jähriges Dienstmädchen aus Selterhausen wurde der Volkerei zugeführt, weil es seiner Herrschaft einen Geldbetrag gestohlen hat.

Gestohlen wurden in der Nikolaistraße in U-Volkmarssdorf aus einem Keller 65 Kilo Speck im Werte von 90 Mk. Die Spitzbuben waren in den Keller eingebrochen.

Aus der Umgebung.

Mosau. Gemeindefahresbericht für 1908. Die Einwohnerzahl betrug Ende 1908 9101, Ende 1907 8464. Zur Anmeldung gelangten in diesem Jahre 1799 Familien bzw. Einzelpersonen.

Wartkeberg. In der Nacht zum Dienstag wurden auf hiesiger Rittergutsflur drei Wilderer angelesen, die unerlaubt entkommen, obwohl ihnen mehrere Schüsse nachgefeuert wurden.

Büßen. Das Brauereigrundstück, an der Promenade hier, ging bei der Zwangsversteigerung für das Gebot von 20 000 Mk. in städtischen Besitz über.

M.-Lehna. Am 31. Januar tagte im Gasthof zum Schützenhaus zu M.-Lehna eine Volksversammlung, in der Genosse H. H. Leipzig über Schule, Religion und Sozialdemokratie sprach.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Merseburg-Euerhart.

Die Genossin D. Bader wird in der Zeit vom 28. bis 29. Februar (Montag bis Sonntag) in sechs Versammlungen in unserer Kreisleitung.

Die auf der letzten Distriktsleiterkonferenz zur Vorbereitung bestimmte Broschüre: 'Was ist mit der Sozialdemokratie granlich' macht, wird Anfang März zum Verstand kommen.

Der Vorstand hat in seiner letzten Sitzung gerügt, daß einzelne Orte mit der Veranstaltung öffentlicher Volksversammlungen etwas launisch geworden sind.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Wegen 12 Mark auf zwei Jahre ins Zuchthaus. Der 1875 in Wörmitz bei Halle geborene, vielfach vorbestrafte Anstreichergehilfe Paul Otto Heinz war im vorigen Jahre vor Pfingsten 14 Tage lang in einem Malergesicht in Grimma beschäftigt.

Einige Tage später tauchte er in Leipzig auf, wo er von der Inhaberin eines Konfektionsgeschäfts den Auftrag bekam, zwei kleine Säulchen anzufertigen.

Wegen mehrerer Stillschließungsverbrechen, die er an verschiedenen Schulmädchen in Dorna verübte, hatte

Am 28. Jahre alle Fabrikanten Hermann Bruno Fuchs vor der 2. Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und endete mit der Verurteilung des Fuchs zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis und dreijährigem Ehrenrechtsverlust.

## Bewerkschaftsbewegung.

### Bergarbeiterforderungen.

Von Zeit zu Zeit, wenn die Bergarbeiterschaft Deutschlands in Versammlungen ihre Stimme gegen die durch keine gesetzlichen oder sonstigen Schranken eingedämmte Ausbeutung erhebt, rückt die bürgerliche Presse mit ihrer verlogenen Schablonennotiz heran, die „Geher“ bereiten dem Bergbau wieder einen allgemeinen Ausstand vor. Was nützen gegen eine solche Fälschung der Tatsachen alle Proteste? Was alle Verichtigungen? Die „große“ bürgerliche Presse steht im Sold oder einem ähnlichen Abhängigkeitsverhältnis vom Großkapital und schweigt solche Proteste und Verichtigungen einfach tot. Die zunehmenden Unfallzahlen im deutschen Bergbau werden als mit dessen außerordentlich gefährlichem Charakter begründet, man bedaure wohl die Opfer, aber ändern lasse sich auch durch die besten Schutzvorrichtungen nichts.

Der Versuch der Bergarbeiter, durch Organisationen Besserung zu schaffen, wird von den Hochgewaltigen mit einem beispiellosen Ausbeutungssystem durch schwarze Listen unmöglich gemacht. Wer sich dem Bergkapital verschreibt, kommt aus dessen Klauen nicht mehr als Mensch; entweder er blüht sein Leben bei einem der häufig vorkommenden Unfälle ein oder er wird in kurzer Zeit so ausgemergelt, daß er in unverhältnismäßig jungem Alter Invalide ist. Das ist das von verlogener Poesie oft so verherrlichte Bergmannslos.

Steht es nun so, daß das traurige Bergmannslos nicht zu ändern wäre? Nein! Das hat gerade der dreitägige Bergarbeiterkongress in Berlin gezeigt, über dessen Verlauf und Wert sich die bürgerliche Presse in der posttestlichsten Weise widerspricht. Nach der kölnischen Zeitung hat der Kongress „falsch firmiert, als er sich Allgemeiner Bergarbeiterkongress nannte, es war eine Versammlung des Alten Verbandes sozialdemokratischer Farbe, dem sich die kleine Gruppe der Kirch-Dunderschen und der polnischen Berufsvereinigung angeschlossen hatte“. Das Berliner Tageblatt sagt in seinem Artikel an leitender Stelle über den Kongress: „Um eine rein sozialdemokratische Veranstaltung hat es sich diesmal nicht gehandelt. Auch kann nicht davon die Rede sein, daß etwa Agitatoren das große Wort geführt hätten. Von den 40 Rednern, die zum ersten Tagesordnungsgegenstand gesprochen haben, sind nur drei Angestellte, die übrigen 37 sind noch in Arbeit stehende Bergarbeiter. Dieses Verhältnis wird in den Versammlungen des Bundes der Landwirte nicht annähernd erreicht.“

Damit ist ja wohl nun das Geschwätz von der sozialdemokratischen Veranstaltung widerlegt, das ja nur bezwecken soll, den Kongress als bedeutungslos hinzustellen.

Dem Einbruch der gewaltigen Anflagen, die der Kongress gegen den völlig unzureichenden Bergarbeiterschutz, gegen die geradezu verbrecherische Ausbeutung, gegen die mehr als merkwürdige geführte Untersuchung beim Borussia- und Radbod-Unglück erhob, können sich auch die größten Scharfmacherblätter nicht entziehen, sie verdrösten darauf, daß die Berg- und Staatsbehörden über die Ursachen „volles Licht“ schaffen werden. „Wenn Schuldige vorhanden sind“ — sagt die kölnische Zeitung — „so werden sie gefast werden, mögen sie stecken, wo sie wollen.“ Es wird auch gleich ein Fingerzeig gegeben, wo diese Schuldigen stecken könnten: „Dah indes auch höhere Gewalt vorliegen kann, ein plötzlicher Gasausbruch, muß bis zum Beweis des Gegenteils wenigstens angenommen werden.“ Da der verlangte Beweis kaum wird so geführt werden können, daß er den Kapitalistenblättern genügt, so wird es dabei bleiben oder herauskommen: Die höhere Gewalt ist der Schuldige.

Die wichtigste Anklage des Kongresses war dann noch die drastisch bewiesene Rechtslosigkeit des deutschen Bergarbeiters. Diese trifft zu auf dem Gebiet des Gewerbe-rechts wie auf dem der Versicherung. Die Buntschadigkeit der Berggesetzgebung ist noch toller als die staatliche Berriffenheit; die widersprechendsten Bestimmungen vollen den die Wirrnis auf diesem Gebiete. So war es denn kein Wunder, daß Kirch-Dundersche Gewerksvereiner, polnische Berufsvereinigungsmitglieder die Forderung nach einem einheitlichen Bergarbeiterrecht mit ihren Kollegen vom alten Verband nachdrücklichst erhoben. Sie liehen keinen Zweifel, werden die Bergarbeiter von der Gesetzgebung wieder mit Worten abgespeist, so kommt jener sich schon lange durch das Grollen der Massen ankündigende Kampf mit dem Großkapital, wie ihn Deutschland noch nicht gesehen haben dürfte.

### Ein neuer Streik der Gelben.

Der Nationale Arbeiterfreund für Kiel und Umgegend von 1898 hat, wie die Kreuzzeitung mitteilen kann, an den Staatssekretär v. Tirpitz eine Eingabe gerichtet, in der um Schutz gebeten wird gegen den Terrorismus der Sozialdemokratie. Die Herren verlangen, der Staatssekretär möge verfügen, daß in den Reichsmarinebetrieben keine Mitglieder der freien Gewerkschaften oder Mitglieder sozialdemokratischer Vereine in Arbeit genommen werden dürfen. — Zur Begründung wird dann erzählt, daß die organisierten Arbeiter jeden Neuzugeworbenen und jeden Lehrling, der seine Lehrgelt bezieht, zum Beitritt in die freien Gewerkschaften veranlassen. Mit den Gelben weigern sich die Freiozialisten zu sprechen, ihnen Handreichungen zu leisten oder ihnen etwa mit besonderem Werkzeuge zu helfen. Weiter sollen die Freiozialisten Arbeiter so weit geben, daß sie die Arbeitsprodukte der Gelben beschlagnahmen. Einem Maschinenbauer, der sich weigerte, dem Verband beizutreten, sei der Werkzeugkasten erbrochen worden, und als er dann auf den Rat der Gelben der Gewerkschaft beitrug, erhielt er sofort das gestohlene Werkzeug wieder zurück, darunter Stücke, die ihm gar nicht gehört hatten. — Am Schlusse sagen die Gelben in ihrer Eingabe, daß im Falle eines Krieges sozialdemokratische Arbeiter eine Gefahr für das Reich seien, beweise der russisch-japanische Krieg, wo die Sozialdemokraten Sand, Feilspäne und Nägel in die Lagen der Schraubenwellen gebracht und dadurch die russische Flotte manöverunfähig gemacht hätten, weil sämtliche Lager der Schließmaschinen warmbliesen und dadurch das Auslaufen nach Ostasien um Monate verzögert wurde.

Diese niederträchtige Demagogik dürfte im Reichstage während beleuchtet werden. Es ist ein fallbarer Kniff der Gelben, ihre notorische Leistungsunfähigkeit durch Wohlblendet ausgleichen zu wollen. Deshalb auch hier der Hinweis auf die Gefährlichkeit

der Sozialdemokratie im Falle eines Krieges. Die Lage für die Flotte dürfte aber ungleich gefährlicher werden, wenn in den Marinebetrieben vornehmlich Gelbe beschäftigt werden, mit denen auch andre Unternehmern schon die schlimmsten Erfahrungen gemacht haben. Die Spitzhaken, die gegenwärtig in Kiel auf der Anlaufbahn sitzen, weil sie die Werft und damit den Staat bestohlen haben, sind doch ganz gewiß keine Sozialdemokraten, sondern stehen lebhaft den Gelben weit näher.

### „Gelbe“ Schlichtungsstellen.

Die nationalen Arbeitervereine müssen doch eine erbärmliche Gesellschaft umfassen; schon in einem Rundschreiben an die Unternehmervereine vom Dezember v. J. wies der Förderungsausschuß der gelben Vereine auf die durch die Krise geschaffene günstige Lage für die „gelben“ Schlichter hin, und zur Feier von Wilhelm's Geburtstag wurde abermals ein ähnliches Schreiben in die Welt geschickt. Es hat folgenden Wortlaut:

Berlin SW. 11, den 27. Januar 1907.

### Hochgeehrte Herren!

Die Erfahrungen, die ich in den mehr als 1 1/2 Jahren, seitdem ich den Vorsitz des Förderungsausschusses führe, in Arbeiterkreisen gemacht habe, veranlassen mich, nochmals die dringende Bitte an die deutschen Arbeitgeber zu richten, in dieser kritischen Zeit der nationalen Arbeiterbewegung ihre Unterstützung nicht zu verlagern.

Die leider seit langem bestehende ungünstige Wirtschaftslage mit ihrem Heer von Arbeitslosen zwingt die Sozialdemokraten zur Zurückhaltung.

Es ist dies der gegebene Augenblick, nationale Arbeitervereine in möglichst vielen Orten ins Leben zu rufen. Dies kann nur geschehen, wenn dieselben von den Arbeitgebern verständnisvoll unterstützt werden.

Behalten diese jedoch die abwartende Stellung, die sie — abgesehen von den Werkvereinen — zur nationalen Arbeiterbewegung zurzeit einnehmen, noch lange bei, so entsteht die Gefahr, daß der günstige Augenblick verpaßt wird und mit der Besserung der Konjunktur die deutsche Arbeiterkraft wieder auf Jahre hinaus dem roten Terrorismus unterworfen bleibt.

Ich halte es daher für meine patriotische Pflicht, warnend hierauf hinzuweisen.

In vorzüglicher Hochachtung  
gez. v. L o e b e l l, Generalmajor z. D.  
Vorstehender.

### Streikende Holzhandwerker.

In Kolmar i. E. stellen am Freitag mittag die Holzhandwerker am Waisenhausbau die Arbeit ein, weil man ihnen zumuntere für 2,40 Mk. Lohn 9 1/2 Stunden zu arbeiten, während dieser Lohn bei 8 stündiger Arbeitszeit gezahlt werden sollte. Die Arbeiter wurde auf Befragen versichert, daß ein solcher Beschluß gefaßt worden sei; sie glaubten die Sache nun geregelt und arbeiteten am Nachmittag weiter. Am Sonnabend mittag wurde ihnen von einem Aufseher mitgeteilt, daß sie für 2,40 Mk. Lohn 8 1/2 Stunden arbeiten müßten. Nun wollten die Arbeiter die Arbeit wieder ein und nahmen sie erst dann wieder auf, als ihnen der städtische Polizeikommissar erklärte, daß sie bei 8 stündiger Arbeitszeit 2,40 Mk. Lohn erhalten würden.

**Achtung, Steinarbeiter!** Ueber die Firma Artur Lehmann in Neureuditz, Oststr. 11, wegen Tarifbruchs die Sperre für Steinarbeiter verhängt worden. Die Disziplinarverwaltung des Steinarbeiterverbandes in Leipzig.

**Achtung, Fleischergesellen!** Vor 1 1/2 Jahren schloß der Verband der Fleischergesellen nach einem Ausstand beim Fleischmeister Robert B ö l e r mit diesem einen Tarifvertrag ab, der aber nicht lange eingehalten wurde. Herrn Böler passen seine geordneten Vertragsverhältnisse, zumal wenn er sie organisierten Gesellen gegenüber einhalten soll. Er maßregelte bald nach dem Abschluß des Tarifvertrages die organisierten Gesellen, weil sie auf Einhaltung des Tarifvertrages sahen. Die Gesellenorganisation verhängte damals über das Bölersche Geschäft die Sperre. Diese rein gewerkschaftliche Abwehrmaßregel hat dem maßregelungsklustigen Böler geschäftlich empfindlich geschadet. Sein Fleisch- und Wurstwarenhandel ist bedeutend gesunken. Das hat Herrn Böler aber keines Besseren belehrt, denn als die Organisationsleitung des Fleischergesellenverbandes mit ihm jetzt über die Einhaltung des Tarifvertrages aufs Neue verhandeln wollte sowie darüber, daß er den Gesellen das Koalitionsrecht nicht durch die Entlassung nehme, erklärte er rundweg: Verhandeln gibts nicht! Tarif einhalten, will ich nicht! Mit solchen Worten (gemeint: organisierte Gesellen) will ich nichts zu tun haben! Wenn sich einer organisiert, schmeißt ich ihn raus! Den Organisationsvertreter ersuchte er, die Türe von draußen zuzumachen. Wir ersuchen die Gesellenchaft, von der Sache Notiz zu nehmen, das letzte Wort ist darüber noch nicht gesprochen. Die Geschäftsstelle Leipzig des Verbandes der Fleischergesellen Deutschlands.

## Hus der Partei.

Der Landesparteitag für Deutsch-Böhmen tagte Sonntag und Montag in Prag. Anwesend waren 178 Delegierte fast aller Parteiorganisationen, der in Böhmen domizilierenden gewerkschaftlichen Zentralverbände, der politischen und gewerkschaftlichen Presse, der Frauen-, Jugend- und Arbeiterorganisationen sowie die 16 Reichsratsabgeordneten Deutsch-Böhmens und Vertreter des Parteivorstandes. Aus den Verhandlungen seien hervorgehoben: Das Referat des Landesvertrauensmannes Adg. Seliger über die politische Situation, eine Rede Dr. Renner's hierzu, die Berichte Seliger's über die kräftig vorwärtschreitende politische Organisation, der Genossin Neumann-Kuffitz über die Fortschritte der Frauenorganisation und des Genossen Witzka-Teplitz über die Jugendorganisation. Der wichtigste Teil der Verhandlungen betraf die Parteipresse. Nach einem Referat des Genossen Hillebrand's Karlsbad und einer interessanten Debatte wurde der Antrag der Landesparteiorganisation auf Schaffung eines deutsch-böhmischen sozialdemokratischen Tagesblatts in Prag einstimmig angenommen. Das Bedürfnis nach einem Tagesblatt wird in der nächsten Partei Deutsch-Böhmens schon jahrelang empfunden und die Notwendigkeit, die in der Landespolitik energisch eingetreten, ließ die Partei auch von der in Reichenberg und Teplitz schon intensio vorbereiteten Herausgabe von Kreiszeitungen absehen, die den lokalen, provinziellen Charakter doch nicht abzuweisen vermögen.

Der Parteitag gestaltete sich zu einer Manifestation der Solidarität des böhmisches und tschechischen Proletariats in dieser Zeit des entbrannten Chauvinismus. Sonntag vormittag während des üblichen Straßentravalls erschien Adler in einer Riesenversammlung der tschechischen Arbeiter, die ihn und seine Rede als „guter Deutscher zu guten Tschechen“ bejubelten.

In einer herzlichen Resolution wurde der deutsche Parteitag begrüßt.

Nach Schluß des Parteitags, der nach einem Referat Schäfers die Forderung nach der Landtagswahlreform wieder erhob, fand eine vertrauliche Sitzung statt, in der die Genossen Bauer und Renner über die Taktik in der nationalen Politik der nächsten Zeit referierten.

## Von Nah und Fern.

### Feuer im Schloß.

Berlin, 4. Februar. Western brach im Königl. Schloß Feuer aus, das größere Ausdehnung erlangte, als anfangs angenommen wurde. Als die Feuerwehr ankam, waren die Räume so verqualmt, daß es nicht möglich war, den Brandherd festzustellen. Erst nach

langem Suchen bemerkte man das Feuer unter der oberen, etwa einen Meter hohen Deckenwandverkleidung. Es ist vermutlich durch einen Kachelofen über den Braunschweigischen Kammeren entstanden. Es hatte unbemerkt längere Zeit geschwelt, bis es, in den Zwischenträumen der Decke sich weiter pressend, Luft erhielt. Es muß als ein Glück angesehen werden, daß die Gefahr am Tage bemerkt wurde; nachts wäre es nicht möglich gewesen, bei der Verqualmung der Räume die Flamme so schnell, als geschehen, zu löschen und die vielen Kostbarkeiten in Sicherheit zu bringen. Der Kaiser erschien nach der Meldung von der größeren Ausdehnung des Brandes persönlich an der Brandstelle. Ein Feuerwehmann wurde ohnmächtig und mußte besinnungslos nach dem Krankenhaus gebracht werden. Mehrere andre Feuerwehrmänner erkrankten nachträglich und wurden auf Wunsch nach ihren Wohnungen entlassen.

### Damensturz.

Bern, 4. Januar. Am Flussufer ist die Schützenpost Davos-Engadin von einer Lawine verschüttet worden. Der Postillon und der Schaffner sind gerettet, ein Knecht aber liegt noch unter der Lawine und ist wahrscheinlich verloren. Fahrgäste hatte diese Post nicht.

### Mitlästern.

Paris, 3. Februar. Wie aus Aix in der Provence berichtet wird, hatten sich gestern abend vor dem dortigen Gefängnis etwa 4000 Personen angelamelt, die ärmend gegen die Vergewaltigung von zwei zum Tode verurteilten Mördern protestierten und verurteilten, in das Gefängnis einzudringen, um die Mörder zu lynchen. Sie konnten jedoch von der Polizei und den Truppen zurückgedrängt werden.

### Opfer der Luftschiffahrt.

Paris, 3. Februar. Aus St. Pons (Dep. Gironde) wird berichtet, daß zwei mit dem Ballon Nave aufgestiegene Luftschiffer namens Faure und Richard in verfloßener Nacht vom Sturm mit dem Ballonkorb gegen die Felsen geschleudert wurden und den Tod fanden.

### Sturm.

Wien, 4. Februar. Der seit 24 Stunden in ganz Oesterreich wütende orkanartige Sturm hält an und hat bereits an Gebäuden und Kulturen großer Schaden angerichtet. Durch den seit drei Tagen ununterbrochen niedergehenden Schnee sind viele Verkehrsströmungen verurteilt.

### Opfer der Berge.

Wien, 4. Februar. Auf der Hohe wagte gestern ein hiesiger Beamter den Aufstieg über die Felsabstade. Er erlitt beide Arme bis zu den Schultern und mußte zu Tal geschleppt werden.

### Unter schlagen.

Hamburg, 4. Februar. Ein auf dem Postamt 5 nach Berlin aufgegebenes Einschreibebrief mit Brillanten und Schmuckstücken im Werte von 9000 Mk. ist verschwunden.

### Feuer.

Konstantinopel, 4. Februar. Seit gestern abend 8 Uhr brennt die große Kavallerie-Kaserne von Quenueth Suju unweit der deutschen Botschaft. Die Kaserne ist zerstört, mehrere Soldaten wurden verwundet.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

Dresden, 4. Februar. Finanzminister Dr. Müller begibt sich heute nach Berlin, wo er gleichzeitig mit den Finanzministern von Württemberg und Bayern eintrifft. Die Reise hängt mit der neuen Situation in der Reichsfinanzreformfrage zusammen.

Wien, 4. Februar. Es scheint, daß der mehrstündige Obstruktionsstreik, den die tschechisch-radikale Partei gestern ein Parlament vollführte, nur ein Rückschlag war. Die andern tschechischen Parteien beteiligten sich nicht an dem Tumulte. Die Obstruktion begann sofort nach der Rede des Ministerpräsidenten. Erst trommelten, schrien und johlten die tschechisch-radikalen, dann machten sie mit Pfeifen, Kindertrompeten und Automobilsirenen einen nervenzerrütenden Lärm. Als den Tschechen von den Christlich-Sozialen das Wort auszusprechen zugewiesen wurde, entstand eine arge Valgerei vor den Ministerbänken. Die Minister mußten flüchten. Man sammelte schließlich Geld für die Nürnberger Musikanten, setzte ihnen aus Papier gefertigte Mützen auf den Kopf und trieb noch andern Akt mit den Obstruktionsleuten, die ihre Sache fürchtbar ernst zu nehmen schienen. Etwas drei Stunden dauerte der Lärm.

Landshut, 4. Februar. Der Kurier für Niederbayern meldet: Western stellen sich die Gebrüder Ernst und Joseph Pappenberger, Inhaber eines Bankgeschäfts in Landshut, der Staatsanwaltschaft wegen Depotunterschlagungen. Beide sollen etwa 60000 Mark betragen. Ueber die Höhe der verurteilten Voreinlagen steht noch nichts fest.

London, 4. Februar. Daily Chronicle gibt Gerüchte wieder, denen zufolge möglicherweise eine Kabinetskrise eintreten und drei Minister scheiden würden. Dem Blatt zufolge ist ungewiss, ob ein scharfer Gegensatz hinsichtlich der Marineforderungen vorhanden. Einige Minister, dem Vernehmen nach der Staatssekretär für Indien, Viscount Morley, Finanzminister Lloyd George, Handelsminister Churchill und der Präsident der Lokalverwaltung Burns, stellen das Schiffsbauprogramm der Admiralität für zu weitgehend. Die Gegner des Programms sind der Meinung, daß die Schiffe schneller gebaut werden, als sie mit einer ausgebildeten Mannschaft versehen werden könnten, und daß die Einbringung eines umfangreichen Schiffsbauprogramms gleichzeitig mit dem Besuch des Königs in Berlin die Wirkung dieses Besuchs beeinträchtigt.

Sacramento, 4. Februar. Die gesetzgebende Versammlung lehnte mit 48 gegen 28 Stimmen die gegen die Japaner gerichtete Gesetzesvorlage, welche den Fremden den Landwerb in Kalifornien verbietet, ab.

## Zukunft in Rechtsfragen.

§. 3. 1. § 138 der Gewerbeordnung besagt: Das Dienstverhältnis der von Gewerbeunternehmern gegen feste Bezahlung beschäftigten Personen (Betriebsbeamten, Werkmeister und ähnliche Angestellte) kann, wenn nichts anderes verabredet ist, von jedem Teile nach Ablauf jedes Kalenderjahres nach sechs Wochen vorher erklärter Aufkündigung gelöst werden. 2. Da die monatlichen Gehälter bezogen, kommt zweifellos diese Bestimmung für die Kündigungsvorhältnisse in Betracht. Sollte diese Frist nicht ein gehalten werden, können Sie eben für diese Frist auf Gehaltsentschädigung klagen.

Jeder Anfrage muß die letzte Abonnementsquittung, sowie eine Spitzmarke (Buchstabe und Zahl), unter der die Antwort erfolgen soll, beiliegen. Hergehende Nachträge und schriftliche Antworten werden nicht erlassen.

**Hus der Umgebung.**

**Schulverh.** Schulvorstandssitzung. Der Schulvorstand wählte die Herren Hilfslehrer Wäbren und Bergelieb-Schnefeld zu ständigen Lehrern, den Schulvater Tebar-Leipzig zum ständigen Turnlehrer und den Zeichenlehrer Siefert von der Fölschen Realschule zum nichtständigen Zeichenlehrer. Die Regelung der Gehaltsverhältnisse der Schulhausmänner, sowie die Verfügung der Bezirksinspektoren wegen Wiedereinführung der dreijährigen Schulpflicht für Fortbildungsschüler wird für eine spätere Sitzung zurückgestellt. Der Kinderhort ist am 18. Januar eröffnet worden und wird von 53 Kindern besucht. Das Verpflegungsgeld beträgt 60 Pfg. wöchentlich, außer diesem werden von privater Seite ca. 700 Mk. aufwendet. Die Schul- und Volksbibliothek wurde im Jahre 1908 von 4980 Lesern mit 10 942 Bänden benutzt. Die Schulneubaufrage soll in einer nur zu diesem Zweck einzuberufenden Sitzung erledigt werden.

**Wartkrankh.** Statistisches. Beim hiesigen polizeilichen Meldeamt kamen im Monat Januar 138 Verurteilungen, darunter 41 Sachsen, 91 Angehörige der übrigen deutschen Bundesstaaten und 6 Ausländer zur Anmeldung, sowie 108 Verurteilungen, darunter 89 Sachsen, 85 Angehörige der übrigen deutschen Bundesstaaten und 2 Ausländer zur Anmeldung. Geboren wurden 19 Kinder, verstorben sind 11 Personen. Die Einwohnerzahl betrug am 1. Februar 1909 7805 Personen.

**Geldhaufen.** Nach dem Geschäftsbericht der Gemeinde von 1908 haben sich die Verhältnisse gegenüber dem Vorjahr günstiger gestaltet, namentlich in finanzieller Hinsicht, so daß die Schuldenlast geringer geworden ist. In allen Klassen sind größere Überschüsse zu verzeichnen. Mit Rücksicht darauf werden die aufzubringenden Gemeindesteuern für 1909 um zehn Prozent ermäßigt. Es sind im vergangenen Jahre besonders hohe Verpflegungselbstgaben eingegangen, und zwar betragen diese bei einer Verkaufssumme von 1 035 000 Mk. 10 250 Mk., wovon auf die Gemeindefasse 4140 Mk., Schulkasse 2070 Mk., Armenkasse 2070 Mk. und Kirchenkasse 2070 Mk. entfallen. Durch diese Summen und durch den Verkauf eines Hauses an Wisse, sowie durch die günstigen Abschüsse der Gemeindefassen war die Gemeinde in der Lage, ein Hausgrundstück mit 10 000 Mk. zu 4 1/2 Prozent auf 1. Hypothek zu beschließen. Im vorigen Jahre sind 181 Radfahrkarten, 21 Arbeitsbücher, 20 Gesindebücher, 7 Armutsgewinne, 7 Gewerbeanmeldungen ausgestellt und 250 Anmeldungen entgegengenommen worden. An Gemeindesteuern sind der Gemeinde 300 Mk. zugeflossen. Der Bedarf der Gemeinde beträgt: Befolgungen 8000 Mk., Bau- und Reparaturkosten 400 Mk., Schulzinsen 3194 Mk., Beleuchtung 550 Mk., Steuern 800 Mk., Zuschüsse an andre Klassen: Schulkasse 7050 Mk., Kirchenkasse 200 Mk., Standesamt 150 Mk., Wegebaukosten 8000 Mk., sonstiger Aufwand 800 Mk., Summa 24 044 Mk. Deckungsmittel sind vorhanden: An Zinsen 1000 Mk., aus Gemeindegüter 1800 Mk., Wegebaubeiträge 2000 Mk., Strafgelder 100 Mk., Gemeindesteuer 400 Mk., Gebühren 1400 Mk., insgesamt 200 Mk., Summa 6400 Mk. Es ist sonach ein Fehlbetrag von 17 644 Mk. vorhanden, der mit 6000 Mk. aus Einheiten à 12 Pfg. und 11 644 Mk. durch die Gemeindecinkommensteuer nach dem Normalsteuersatz gedeckt wird.

**Quasnis.** Eine gemeinschaftliche Sitzung der Gemeindevorstände von Quasnis und Hainichen beschäftigte sich mit der Anordnung der Amtshauptmannschaft, den Einbau am Elsterflusse über der Quasnischer Brücke auszubessern bzw. neu herzustellen. Eine geplante Rückreutherung, wodurch der Einbau überflüssig

würde, läßt sich in absehbarer Zeit nicht verwirklichen. Die Königl. Wasserbauinspektion soll deshalb um Auskunft erlucht werden, in welcher Weise der notwendige Einbau herzustellen ist. Des weiteren haben beide Gemeinden eine neue Feuerlöschordnung aufzustellen und eine Pfälzfeuerwehr zu gründen. Ein dahingehendes Regulative soll eine Kommission ausarbeiten und in nächster Sitzung durchberaten bzw. angenommen werden. Der Anschluß beider Gemeinden an die Leipziger Ortskrankenkasse entziffelt eine lebhafteste Debatte, wobei der Gemeindevorstand von Hainichen mittelst, das eventuell eine Zusammenlegung mehrerer Gemeindeversicherungen zu einer Ortskrankenkasse innerhalb der Amtshauptmannschaft geplant würde. Die Mehrheit der anwesenden Vertreter erhebt energisch Einspruch hiergegen, da eine solche Gründung nicht im entferntesten an die Vorteile der Leipziger Ortskrankenkasse heranreichen könnte. Schließlich wird auf Antrag des Herrn H. Warthel beschlossen, alle Mittel zu erheben, um den Anschluß an die Leipziger Ortskasse herbeizuführen. In einem Schreiben erklärt der Vorstand der Leipziger Ortskasse seine Bereitwilligkeit zur Uebernahme der Gemeinden. Die Gemeindevorstände sollen die betreffenden Anträge, sowie das Gesuch um Genehmigung zur Uebernahme dauernder Verbindlichkeiten an die Behörde bzw. Bezirksausschuss einreichen. Die Gemeinden sollen die Verpflichtung übernehmen, bei sich nötig machender Krankheitsbehandlung solcher Versicherter, für die heute die Linientaler Gemeindeversicherung zuständig ist, den Betrag von 1.25 Mk. pro Tag zu zahlen, da hier bei der Stadt Leipzig nur 1.75 Mk. Zuschuß besteht, während bei den im übrigen Bezirk wohnenden 8 Mk. pro Tag Zuschuß gewährt werden. Außerdem sollen die Gemeinden in jedem Gemeindegemeinde eine Meldestelle errichten. Die Gemeindeversicherungen sind je nach der Ansicht, daß eine Meldestelle, vielleicht in Wülschena, für sämtliche drei Gemeinden genügt, da höchstens 20 Arbeiter in Frage kommen. Ueber diese Frage soll mit dem Vorstand der Ortskasse nochmals Rücksprache genommen werden. Wenn die Behörden nunmehr den Beschlüssen der Gemeinden zustimmen, so ist die Uebernahme in den Bezirk der Ortskasse für den 1. Juli 1909 zu erwarten. Offen wir also, daß es nach den Beschlüssen der Gemeinden ausfällt.

**Moßkau.** Gemeinderatssitzung vom 2. Februar. Im Haushaltsplan für 1909 hat die Gemeindefasse einen Bedarf von 99 200 Mk., dem an Deckungsmitteln 39 400 Mk. gegenüberstehen. Die Wasserwerkfasse bedarf in Bedarf und Deckungsmitteln mit 20 500 Mk.; Hebammenunterstützungsfasse: Bedarf 320 Mk., Deckungsmittel 270 Mk.; Armenkasse: Bedarf 20 700 Mk., Deckungsmittel 10 200 Mk.; Feuerlöschkasse: Bedarf und Deckungsmittel 1000 Mk.; Schulkasse: Bedarf 124 200 Mk., Deckungsmittel 42 000 Mk.; Kirchenkasse: Bedarf 17 200 Mk., Deckungsmittel 7600 Mk. Das Gesamtbedürfnis beläuft sich demnach auf 202 120 Mk., Deckungsmittel sind insgesamt vorhanden 139 170 Mk., verbleibt ein Fehlbetrag von 162 950 Mk. Die Gemeindesteuern werden wie im Vorjahre erhoben. Der Rat der Stadt Leipzig erachtet den Gemeinderat zu einer Kostenübernahmeerklärung wegen der Ortskrankenkassenmitglieder für den Fall, daß die Verpflegung im Krankenhaus länger als 26 Wochen andauert. Es wurde demgemäß beschloffen; auch werden die Bestimmungen auf Nichtkassenmitglieder übertragen. Das Gesuch zweier Exzeptionen wird von 1000 auf 1100 Mk. erhöht. Das Gesuch Kungles, Erteilung der Singspielkonzession im neuen Gasthof, wird befürwortet, ebenso das Gesuch Ottos, Schankwirtschaftsübertragung betr. Die Aufsichtsbekanntmachung, nach achtjährigem Bestehen des Bierklassenwahlrechts, gefunden, daß die Ausschreibung der Ausschuhpersonen nicht gleichmäßig erfolgt und daß dies nach der Landgemeindeordnung nicht statthaft ist. Es sollen 2 Ausschuhpersonen ausgelost werden, welche Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt wird.

**Großschöcher-Windorf.** Steuern. Die Staatsgrundsteuer und die Gemeindegrundsteuer für 1. Termin ist spätestens bis zum 15. Februar an die hiesige Ortssteuerkasse abzuführen.

**Zschwendig.** Stadtverordnetenversammlung. Es machte sich infolge der Etatberatung notwendig, die Sitzung am Montag und Dienstag abzuhalten, die an beiden Tagen sehr schwach besucht war. Dies wirkte am ersten Tag recht eigentümlich, da es galt, den Stadtv. C. Schaefer, der am 21. Januar 25 Jahre Stadtverordneter war, eine Lobeshymne zu singen. Hierauf erstattete der Bürgermeister den Verwaltungsbericht für die Zeit vom 1. April 1907 bis 31. März 1908. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß an Steuern 197 603.46 Mk. aufgebracht werden mußten, pro Kopf 28.79 Mk. Die Grundsteuer brachte 972 Mk., die Biersteuer 3200.20 Mk., die Umsatzsteuer 9303.00 Mk., die Luftabgabe 1487 Mk., Vaugebühren 1124 Mk., Bürgerrechtsgeld 836 Mk. Die Summe ist so niedrig, daß das Bürgerrechtsgeld in Wegfall kommen könnte. Interessant ist die Zusammenfassung der Bürgerrolle, die bei 442 Wählern 6 in der 1., 47 in der 2. und 800 in der 3. Klasse aufweist. Der Männerauswahlfenat balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 100 000 Mk., gegen 142 000 Mk. im Vorjahre. Die zu Ostern dieses Jahres ins Leben tretende Fortbildungsschule erfordert eine Einnahme und Ausgabe von 2030 Mk. Demerkt sei, daß die Steuerzuschläge im kommenden Jahre unverändert bleiben. Der Schuletat balanziert mit 50 500 Mk. gegen 51 000 Mk. im Vorjahre, der Armenauswahlfenat mit 7000 Mk.; die Elektrizitätskasse ist mit 48 000 Mk. in Einnahme und Ausgabe gestellt. Der Bürgermeister wandte sich bei dieser Gelegenheit gegen die in der Presse verbreitete Ansicht, daß die der Leipziger Außenbahn-N.G. geschenkten 3 Morgen Land einen Wert von 60-70 000 Mark hätten. Er betonte, daß dieses Land einen landwirtschaftlichen Wert von nur einigen tausend Mark hätte. (Wir halten unsere Behauptung dennoch aufrecht, da dieses Stück Land zwei Straßenfronten bekommt und als Bauland anzusehen ist. D. V.) Die Gesamtschulden unserer Stadt betragen 800 126.81 Mark, an Aktiven sollen vorhanden sein 875 618.61 Mk. Eine lebhafteste Debatte entspann sich über die Beleuchtung des Vahnhübergangs. Tatsache ist es, daß gerade diese gefährliche Stelle schlecht beleuchtet wird. Der Magistrat wurde ersucht, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um die Vahnverwaltung zu veranlassen, für bessere Beleuchtung zu sorgen. Ein alter Vojp hängt unsern Stadtverordneten auch noch an; alle Personalfragen müssen laut Geschäftsordnung in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt werden. Da die Einwohner ebenfalls ein Interesse daran haben, welche Gehälter die Lehrer, Schulleute, Gemeindearbeiter usw. beziehen, wäre wohl die Geschäftsordnung abänderungsbedürftig.

**Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.**

**Freitag:**  
Speisenkarte I (Hobanmittags): Sauerbraten mit Schweinefleisch.  
Speisenkarte II (Tagesbesuche): Rindfleisch mit Kartoffeln.  
Speisenkarte III (Mittagsbesuche): Sauerbraten mit Schweinefleisch.  
Speisenkarte IV (Brotzeit): Rindfleisch mit Kartoffeln.  
Speisenkarte V (Brotzeit): Rindfleisch mit Kartoffeln.  
Speisenkarte VI (Klein. Hallische Str.): Sauerbraten mit Rindfleisch.

**Erwerbt das Bürgerrecht!**

**Johannisplatz, Ecke Querstr.**

**Johannisplatz, Ecke Querstr.**

**Krugs Inventur-Ausverkauf**

Einen ganz besonders starken Verkehr kann ich diesmal bei meinem Inventur-Ausverkauf verzeichnen. Dies ist der treffendste Beweis, dass mein von jeher gewahrtes Prinzip:

**Nur beste Qualitäten zu billigsten Preisen zu bieten,**

die allseitige Anerkennung findet. Sämtliche noch vorhandenen Waren, die unbedingt geräumt werden müssen, kommen ohne Rücksicht auf die Güte derselben zu erstaunlich billigen Preisen zum Verkauf!

**Freitag ::  
Sonnabend  
Montag ::**

**3 Haupt-Verkaufs-Tage!**

**Freitag ::  
Sonnabend  
Montag ::**

**Zum Ausverkauf gestellte Damen- und Kinder-Konfektion.**

- Ein Posten **Damen-Blusen** aus gut. Velour-Barchentstoffen, Spitzen und Faltangarnierung ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert **jetzt Stück 2.10 95**
- Ein Posten **Woll-Blusen** ganz gefüttert, ausschliesslich Neuheiten der letzten Saison ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert **jetzt 6.50 475**
- Ein Posten **Kostüm-Röcke** aus Stoffen engl. Charakters, neueste Macharten ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert, **jetzt durchweg 2.75 185**
- Ein Posten **Damen-Kostüme** darunter Exemplare, die den 3-4fachen Wert haben, nur letzte Neuheiten ohne Rücksicht **jetzt 24.50 1950**
- 1 Rest-Posten **Reinseidene Taffet-Jacken** früher bis 50-Mark **jetzt ohne Rücksicht durchweg 1550**
- Ein Posten **Paletots aus Stoffen engl. Charakters** ausschliesslich letzte Neuheiten, ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert **jetzt 12.50 875**
- Ein Posten **Kinder-Capes m. farb. Seid.-Capouchon** ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert **jetzt 295**
- Ein Posten **Knaben-Anzüge** hochgeschlossen oder Blusenfassung, ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert **jetzt durchweg 345**
- Ein Posten **Unterröcke** imitiert Leinen mit Volant und farbigem Besatz **jetzt durchweg Stück 90**

**Ca. 20 000 Meter Wäschestoffe**

- darunter:
- Ein Posten **Hemdentuch** 80/82 cm breit **inventurpreis Meter 22**
  - Ein Posten **Hemdentuch** früher 48 **inventurpreis Meter 32**
  - Ein Posten **Renforcé** 80/82 cm breit, früher 45 **inventurpreis Meter 30**
  - Ein Posten **Renforcé** Marke „Frauenlob“, früher 62 **inventurpreis Meter 40**
  - Ein Posten **Körper-Barchent** früher 50 **62 **68 **82 **inventurpreis Meter 30 **40 **50 **62**************
  - Ein Posten **Bettuchstoff** 150 cm breit, früher 1.55 **inventurpreis Meter 95**
  - Ein Posten **Stangenleinen** Ia Qualität, früher 1.45 **inventurpreis Meter 95**
  - Ein Posten **Damast-Tischtücher** mit schönen Blumenmustern **inventurpreis Stück 125 und 95**
  - Ein Posten **Gerstenkorn-Handtücher** gesäumt u. geb. **inventurpreis 1/2 Dtzd. 225 und 145**
  - Ein Posten **Küchenhandtücher** **inventurpreis 1/2 Dtzd. 235 und 145**

**Radikal-Räumung sämtl. div. Waren!**

- Ein Posten **Tüll- und Valenciennes-Spitzen** bis zu 20 cm breit, ohne Rücksicht **jetzt durchw. 38 28 18**
- Ein Posten **Wäschebesätze** ohne Rücksicht auf den wirklichen Wert **jetzt Meter 5 3 1**
- Ein Posten **Spitzen- u. Spachtelstoffe** darunter Qualitäten b. früher Mk. 8.-, **jetzt durchw. Mk. 3.50 1.45 68**
- Ein Posten **Ca. 500 Damen-Korsetts** aus guten Drellstoffen, m. Spiralfed., reicher Ausstattung, **jetzt durchw. Mk. 1.45 95**
- Ein Posten **garnierte Damen-Hüte** ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert **jetzt durchweg 195**
- Ein Posten **Strohhut-Formen** zum Aussuchen **Stück 8**
- Ein Posten **reinseidene Taffet-Bänder** in allen Farben ca. 12 cm breit **jetzt Meter 45**

**Radikal-Räumung sämtl. Pelzwaren!**

- Ein Posten **Hermelin-Krawatten, imit.** ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert, **jetzt durchweg 195**
- Ein Posten **Pelz-Stolas, Nutria, Seal-Bisam etc.** bis ca. 3 Meter lang, ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert **jetzt durchweg 2250 1750**

Abzahlungsgeschäfte

Credit H. Schräpler

Kurprinzstrasse 5, I. Liebau, Turnerstr. 37, I.

Beerdigungsanstalten u. Sargmagazine

W. Fuchs, verw. Vo., Bogislavstr. 28

Hübner & Schille, Ca., Bornaische Str. 33

Hugo Irmert, Könnertstr. 64.

Ernst Koentz, Lindenauer Str. 12.

E. Merkel, Ang., Zweinaund. Str. 12.

Gebr. Reiche, Zschornschke-Str., Lindenau

Otto Rühl, Lind., Marktstr. 34.

W. H. Steingruber, Ge., Eisenstr. 34.

Thanatos, Wurzner Str. 41, Zweinaund.

naund. Str. 18. 15/10 R. M. Verbeck, Kirchstrasse 82.

Berufskleidung

J. Blüthgen, Täubchenweg 8.

H. Heerde, Bayerische Str. 34.

Ludw. Holthausen, Schönefeld,

Sonntags v. 11-2 Uhr geöffnet.

A. Mehnert, Mock., Hermannstr. 2.

Fr. Puffert, Stött., Schwarzackerstr. 2.

Herm. Voigt, Böhlitz-Ehrenberg.

Bettfedern, Betten

G. Götner, Leutzsch, Hauptstr. 48.

Ad. Kirschberg N., C. Eisen, Reichstr. 39.

E. Meser, Rendn., Oststr. 9.

H. Oldag, Südstrasse 2.

Ad. Petzold, Li., Birkenstr. 12.

J. O. Schwartz, Brühl 50, Gegr. 1796.

G. Straube, Hedwigstrasse 15.

Th. Trübel, Hospitalstrasse 26.

Brauerien, Bierhandl.

Brauerei Burghausen - Leipzig,

eingetr. Genossensch. m. b. H.,

empfehlen ihre vorzögl. Biere.

Gust. Böring, Thomasstr. 24.

J. Pottkämper, Eutritzsch, empf.

ausbest. Malz u. Hopfen gebr. Biere.

Trinkt Biere von

Gebr. Ulrich, Leipzig-Stötteritz.

Vereins-Bier-Brauerei

zu Leipzig.

Fritz Kassler jr., Vo., Elisabeth-

str. 13, Tel. 7917.

Bieresämtl. Brauereien i. Flasch.

u. Syph. Echt Dölln. Gosen-Vers.

C. Schubert, Forst- u. Flaschenhandl. Stögl. 5

Briketts, Kohlen

G. Behr Nachf., Oskar Schönfuss

L.-Vo., Kirchstr. 100 (am Viad.)

Bruno Berger, Stött., Hauptstr. 60.

Ernst Clauss, Josephinenstr. 81.

O. Dorn, Neu-Mockau.

O. Freiberg, Co., Pfeffingerstr. 19.

Ferd. Grabau, N. Tauchaer Str. 39.

Hönke & Schuchardt, L.-Sellerh.,

Bennigsenstrasse 2. Tel. 9896.

Gust. Kirschbaum, Li., Queckstr. 3.

Leipziger Kohlenkontor

Billigste Bezugsquelle für Heizmaterial.

Hermann Matz & Co.

Eilenb. Bahnhof

Plagwitz Bahnhof

Stötteritzer Bahnhof

Stötteritzer Strasse 111.

Bruno Fackert, Co., Peg. Str. 81.

Alfr. Richter, Pausend.-Sommerf.

Carl Schneider Nachf.

Eutr. Str. 20, Freiladebahnhof.

Alb. Schwarze, Anger, Mölk-Str. 14.

B. Uhlig, Eutr., Delitzscher Str. 58.

F. Wagner, Sell., Wurzner Str. 142.

Butterhandlungen

E. Arnds, Bayrische Str. 23.

B. Burkhardt, Schö., Dimpfelstr. 11.

Grossmann Vo., Eisenbahnstr. 136.

G. Marx, Zweinaundorfer Str. 6.

D. Müller, Schönef., Leipz. Str. 46.

Paul Seidel, Pausendorf.

Ernst Steger Nf., Grim. Steinw. 18.

Paul Steinbach, Torgauer Str. 13.

Kauf Tiubenbutter.

Emil Werner, Schö., Dimpfelstr. 16.

A. Winkler, Eck. Nürnb.-u. Königt.

A. Zieger, Klzsch., Dieskaustr. 34.

Chocoladenhandlungen

M. Bercht, Plgw., Zschoch. Str. 36.

Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128b.

E.A. Martin Nachf., Wurzner Str. 37.

Altes Rathaus

Reichsstrasse 13.

A. Michael, Kohlgrabenstr. 65.

Mügge, Klzsch., Dieskaustr. 2. Fam.-

Cacao 1/2 Pf. 40 u. Alpen-

Sahn.-Chocol., Taf. 20 u. 25 Stk. Dtl.

Cigarrenhandlungen

Fürst Potemkin-Cigaretten

Arbeiter-Genossensch.-Cigarre, zu

hab. Tauchaer Str. 19, 21

Franz Bauer, Täubchenweg 66.

C. Beyerschl., Lind., Zweinaund. Str. 21.

A. Bibel, Ecke Kreuz- u. Langostr.

Ferd. Bleek, Wurzner Str. 16.

Rich. Büttner, Nürnberger Str. 4.

Alfr. Dietze, Co., Bornaische Str. 41.

J. P. Dissing, Rdn., Oswaldstr. 1.

Franz Eschke, Rendn., Rathausstr. 89.

Gebr. Folber, Zig.-Fabrik, Verk. d.

eig. Detail-Gesch., Blücherstr. 21.

A. Fischer, Klzsch., Klzsch., Ecke Wignandstr.

B. Grotkann, Rendn., Dresdn. Str. 41.

Hebenstreif.

Hermsdorf & Korges, Zeitz. St. 34b.

H. Holtmann, Leutzsch, Hauptstr. 11.

Otto Kolbe, Stött., Leipziger Str. 1.

A. Lange, Li., Lützner Str. 103.

O. Leipnitz, Ren., Kohlgrabenstr. 20.

Herm. Mennicke, Windmühlen-

Strasse 21.

G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.

Fritz Müller, Co., Pegauer Str. 45.

Willy Müller, Eut., Delitzsch. Str. 24.

M. Rothe, Tauchaer Strasse 48.

Art. Rühl, Stötteritz, Kreuzstr. 14.

Alfred Schönherr, Albertstr. 13.

Otto Selle, Täubchenweg 25.

K. Uhlmann, Comeniusstr. 23 (a. Rab.)

C. Vogel, Li., Karl-Heine-Str. 74.

Carl Wagner, Co., Pegauer Str.

Alb. Weber, Pl., Weissenf. Str. 28.

E. Weber, Lind., Gutsmuthsstr. 39.

M. Wisotzky Nf., Vo., Ewaldstr. 16.

W. Wilschmann, Leu., Leubnitzstr., Ecke Hauptstr.

Damen-Konfektion

K. Breitenborn, Eisenbahnstr. 59/61.

J. Krug, Johannisplatz 1/2.

Zollner

Zeitzer Str. 2. Mäntel,

Blusen, Kostümröcke,

Kleiderstoffe, Wäsche

Drogen und Farben

Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 2.

E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.

O. Heydenreich, St. Privatstr. 25.

Curt Kunde, Stött., Ecke Hauptstr.

A. Kunze, Neussellerh., Wurz. Str. 20.

M. Lützkendorf, Kleinzschocher,

Dieskaustr. 44.

Marion-Drogerie, Lange Str. 32a.

Merkur-Drog., Ren., Dresdn. Str. 33.

Ost-Drogerie, Sell., Eisenstr. 150.

Franz Saitenmacher, Mockau.

H. Schumann Nachf., Elisabethstr. 2

G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabet.

Max Springer Nachf., Li., Grottkaustr. 37

Gg. Stegert, Vo., Konradstr. 58a,

Kolonialw. 10% Rab.

Otto Zöbisch, Christ.-Weisse-Str. 16.

Eisen- und Stahlwaren

E. Claus, Eutr., Wittenberg. Str. 34.

Alb. Förner, Leutzsch, Hauptstr. 12.

Fedor Gross, Li., Josefstrasse 33.

E. Heinicke, Eisenbahnstr. 98.

Herm. Heesler, Reitzenh. Str. 38.

Rob. Heyer, Wahr., Bahnhofstr. 58.

Fahrräder, Nähmaschinen

O. Axa, Pl., Weissenf. Str. 58.

W. Bauer, Anger, Zweinaund. Str. 27.

G. Darnstädt, Li., Annelienstrasse

K. Eisenreich, Gutzsch, Kob. Str. 56.

Emil Hesse, Li., Gund. Str. 50.

R. Jordan, Eutr., Delitzscher Str. 45.

Kluge & Uhlmann, Eisenbahnstr. 96

Willib. Patzschke, Oststr. 6-10/11a.

R. Pfefferkorn, Schl. Könnertstr. 68

P. Pohlitz, Bayerische Strasse 7.

K. Sachse, Li., Demmeringstr. 32.

Frz. Schloß, Li., Götzstrasse 3.

J. Schmittmann, Klzsch., Dietzstr. 4.

H. Steinhardt, Klzsch., Gieselerstr. 67

L. Stolpp, Schleuss., Könnertstr. 76

Walter Weber, Co., Bornaische

Str. 9, Brühl 25.

Paul Weirauch, Li., Lützner Str. 49.

G. Winterstein, Eutr., Wilhelmstr. 11.

Färberei, Wäscherei

J. Lüders, Lindenau, Luppenstr. 4.

G. Samhammer, Barfüssergasse 11.

Fischhandlungen

P. Baumann, Windmühlenstr. 88.

F. Beater, Lind., Merseburg. Str. 75

F. Brocke, Delikatessen, Kreuzstr. 52

Fischhalle, Reitzenhain. St. 66.

Fischhaus Hansa, Wurzner Str. 2.

O. Harz, Eisenbahnstrasse 22.

Elsa Müller, Anger, Zweinaund-

dorfer Strasse 10.

Paunsdorfer Fischhalle, H. Oelze.

L. Schleuss. Fischhalle Könnertstr.

O. Schmidt, Gohl., Aenus. Hall. St. 52

Anger, Schirmerstr. 12

Seestein, Wild und Geflügel.

Alfr. Seifert, Co., Bornaische Str. 21.

E. H. Schubert, Kolonnenstr. 19.

Westvorst. Fischhalle, K.-Heine-Str. 69.

Emil Wein, Co., Aenus. Hall. Str., Ecke Lindenstr.

Fischhalle Delphin, Bayerische

Str. 28.

Flischereien

A. Arnold, Sell., Wurzner Str. 107.

G. Göthe, Plgw., Weissenf. Str. 41.

Alfr. Hahn, Li., Merseburg. Str. 46.

Gust. Pommer, Leipziger Str. 20.

Joh. Reith, Plgw., Zschoch. Str. 44.

O. Rudolph, Grosszsch., Hauptstr. 27.

Friseur, Parfümerien

Alfred Lissey, Seeburgstrasse 26.

O. Schumann, Jahnstrasse 25.

Grammophon, Sprechmasch.

A. Ferrari, Lind., Lützner Str. 19.

G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.

K. Sachse, Li., Demmeringstr. 32.

Gummiwaren

Carl Klose, femgr. 13737. Katalog

mit Ver. gratis. 2. Geschäft: Querstr. 4-6.

Dresdner Str. 60, I.

Frau O. Kahle, Diskrete Bedienung.

Marie Körting, Pl., Zschoch. Str. 37,

neb. Westendhallen

Haus- und Küchengeräte

P. Basemann, Zweinaund. Str. 30.

Rob. Hoyer, Wahr., Bahnhofstr. 88.

Paul Jentzsch, Pausendorf.

O. Lang, Böhlitz-Ehrenberg.

Lange & Bieger, Eisenbahnstr. 45.

A. Ed. Schönemann, Eut., Wilhelmstr. 15.

F. Thielemann, Connwitz.

Ludw. Wunsch, Sell., Wurz. Str. 71.

M. Woll, Co., Pegauer Strasse 21.

Rudolf Ernst, Leu., Hauptstr. 25.

Herren-Artikel

Otto Gräfe, Könnertstr. 68.

Joh. Köst, Kreuzstrasse 46.

Max Schott, Zweinaund. Str. 13.

Herm. Naumann, Leu., Hauptstr. 34.

Herren-Garderobe

E. Breitenborn, Eisenbahnstr. 59/61.

Gerzons Modenhans, Kirchstr. 57,

Abonnenten 10 Proz. Rabatt.

Konfektionshaus.

Gross, Li., Gundorf. Str. 18.

H. Götsch, Co., Bornaische Str. 34.

A. Günther, Schneiderm., L.-R. Bergstr. 25.

Julius Heinau, Wurzner Str. 20.

J. Herzer, Nürnberger Strasse 85.

Ludwig Holthausen, Schönefeld,

Sonntags von 11-2 geöffnet.

J. Joske Nachf., Nürnberger Str. 7.

R. Martin, Plw., Karl-Heine-Str. 30.

Herren moden - Sporthaus

Frz. Mosell, Wurz. Str. 6 b.

Alb. Schramm, Co., Bornaische Str. 19

H. Schröpfer, Sell., Wurzner Str. 96.

G. Schreffer, Go., Lothringerstr. 73

Julius Voigt, Stött., Hauptstr. 60.

Hüte, Mützen

Dietsch-Diesing, Aenus. Hall

Mein alljährlich um diese Zeit stattfindender

# Inventur-Räumungs-Verkauf

hat begonnen und biete ich diesmal ganz besonders billige Einkaufs-Gelegenheit. Beachten Sie die ausserordentlich billigen Räumungs-Preise in den Schaufenstern sowie die grosse Ausstellung in meinem Hauptgeschäft **Dresdner Strasse 77.**

## Ein Posten Steingut

Speiseteller, weiss, tief und flach	4 ↗
Speiseteller, weiss, gerippt	6 ↗
Salz- und Mehlresten	Stück 24 ↗
Speise-Service, 23teilig, fein dekoriert	6.75
Waschgarnituren, schöne Muster	1.35
Küchenservietten, 22teilig, sehr geschmackvolle Muster	9.45
Nachtgeschirre	18 ↗
Wasserkügel, dekoriert	48 ↗
Waschbecken, gross	78 ↗
Waschbecken, klein	38 ↗

## Ein Posten Porzellan

Eierbecher, Zwiebelmuster oder Goldrand	4 ↗
Kaffeesevice, schön dekoriert, 9teilig	2.45
Butterdosen, bunt	48 ↗
Obertassen	5 ↗
Kaffeeteller, bunt	9 ↗
Ein Posten Porzellan-Küchenservietten neueste Decors, 22teilig	11.25

## Ein Posten Emaille

Nachtgeschirre	20 ↗
Waschbecken, rund	65 ↗
Keilschaufeln	28 ↗
Handkörbe, emailliert	75 ↗

## Ein Posten Glas

Wassergläser	4 ↗
Glasteller	4 ↗
Kompottschüsseln	5 ↗
Bierbecher, Goldrand	8 ↗
Butterdosen	18 ↗
Sturzflasche mit Becher	17 ↗
Kognakgläser	4 ↗
Stammesidel	95 ↗

## Diverse Artikel

Kohlenkasten mit fein bemalten Deckel	2.25
Wärmflaschen, Kupfer	3.75 4.25
Küchenwagen mit Regulierverschraub	1.45
Reibmaschinen	98 ↗
Plätten, fein vernickelt, 19 1/2 cm	2.45
Eimer, verzinkt, 28 cm	68 ↗
Kaffeemühlen	68 ↗
Stirzhalter	15 ↗
Sparbüchsen	4 ↗
Teesiebe	4 ↗
Brennscheren	4 ↗
Hackmesser	38 ↗
Brotkapseln, rund, lackiert, 6 Pfund	1.45
Reibekeulen	4 ↗
Gewürz-Etagere	15 ↗
Spirituskocher	28 ↗
Klosettpapier-Rollen	9 ↗

Porzellan, Handtaschen, Photographie-Alben  
in Preise ganz bedeutend reduziert.

Bessere Gaskronen  
werden bis zur Hälfte des Preises ausverkauft.

In meinem **Zweiggeschäft Kurprinzstrasse 14**, Ecke Brüderstrasse (Markthallengebäude) gewähre ich während des Inventur-Verkaufs auf alle Waren **10 Prozent Rabatt**

# Max Germann.

## „Ozonit“

Modernstes Waschmittel  
— Deutsches Reichspatent —

gibt nach halbstündigem Kochen ohne Reiben und Bürsten blendend weisse, unverdorrene Wäsche u. ersetzt die Rasenbleiche vollkommen. Für absolute Unschädlichkeit garantieren die

Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver (Marke Schwan) G. m. b. H. in Düsseldorf.

Um meinen Marmeladen ein noch grösseres Absatzgebiet zu erschliessen, werde ich dieselben in der bevorstehenden Herbstzeit aussergewöhnlich billig verkaufen, und somit den mir noch fernstehenden geehrten Hausfrauen Gelegenheit geben, meine Fabrikate zu probieren.

**Hörigs** Aprikosen-Marmelade . . . . . 58 Pf.  
Himbeer-Marmelade m. R. . . . . 58  
Erdbeer-Marmelade . . . . . 68  
Obst-Surrogat-Marmelade II . . . . . 32

Obst-Surrogat-Melange, billigster Brotbelag, in 5 Pf.-Eimern à 1.25 Mark.  
**Hermann Hörig, Marmeladen-Fabrik**

Leipzig-Lindenau, Leutscher Strasse 14. Tel. 13993.  
Detail: Windmühlenstrasse 42. Tel. 1346.

## Geschäfts-Eröffnung!

Einer hochgeehrten Einwohnerschaft von Leipzig-Schleussig und Umgebung zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich am **4. Februar 1909** in Leipzig-Schleussig, Stieglitzstrasse 1a, Ecke Könnertstrasse eine

## Fleischerei u. Spezial-Aufschnitt-Geschäft

eröffne. Durch Schlachtungen von nur Ia Qualitäten soll es mein Bestreben sein, allen mich Beehrenden nur mit **bestem Fleisch** und **feinsten Thüringer Wurstwaren** sowie auch hiesiger und anderer Spezialitäten zu dienen.

**Pünktlichste Sauberkeit sowie prompte Bedienung zugesichert.**  
Um gütigen Zuspruch meines neuen Unternehmens höflichst bittend, zeichnet

**Karl Franke**  
Schlächterei und Thüringer Wurstfabrik.

**Schuhwaren-Haus**  
und Reparaturwerkstätte  
Rich. Rumler, L.-Lindenau  
Klosterstr. 43.

**Neugebauer**

afab. geb. (nicht approb.) Brattant  
(fr. an Dr. W. Schwabes Hofl.), be-  
hand. u. homöopath. u. Lichttherap.

**Geschlechts-, Haut-,**

Blasen-, Nieren-, Magen-, Darms-,  
Drüsen-, Influenza-, Rheumat-,  
Nerven-, Gicht-, Wasserbrüche, —  
Neul. Spezial-Blutbehandl. v.  
Frauenleiden, beiond. Weisshaut,  
Langjahr. Erfahrung, vorz. Erfolg.

Klosterstrasse 2/4, Fahrstuhl im Hause.  
Sprechst. 9-2, 5-8, Sonnt. 10-11,  
Elektr. Lichtbäder, 8-12, 2-9,  
Damen wochentags 10-12, 3-6.

Goethe-Faust I. und II. Teil, in  
Volkswohl. Leipzig und Pillan.

Gr. Auswahl prämi. Kanarienv.,  
hochf. Sommerküchen, sowie alle  
Sort. pa. Vogelfutter, Amelkenier,  
Mehlwürmer, pratt. Käfige u. 20 f.  
an empf. Max Kraft, Querstr. 17.

**Hienfong-Essenz**, extra  
1 Dtl. 2.50 (bei 30 Pf. 6 Mk. fr.),  
versendet **H. Seifert**, Leipzig,  
Gönnelw. Wiedebackstr. 4.

## Rätsel!!!

Bitte sofort bestellen.

Joa-, Sie-, lo-, Uhr,  
mir, ne, el-, den,  
ke-, Sen-

Re eni beno ab. edit. lookalo-  
Wanduhr, richtig gehend, huber er  
Symmetrisch, dau eine elek-  
mod. Taschenuhr, Savatiers-  
form m. U. hänger, kostet auf 3.4,  
nebt 60 f. in Verpackung und  
Auslagen. Porto extra.

**Jeder** [1904\*  
berob. Silben richtig gelehrt an mich  
einsetzen, erb. d. Waregen Radn.  
angef. Mit abfallende nehme zu-  
rück. Bestellung v. Stinbern verb.

**Emil Klucke**  
Suderode 45 am Harz.



# Bericht für Februar 1909.

In meinen 3 Hauptartikeln **Kaffee, Tee und Kakao** haben sich die Preise im Laufe des Januar an den Seeplätzen nach oben bewegt. Da ich zur rechten Zeit gut eingekauft, kann ich meine bisherigen Qualitäten und Preise bestehen lassen und bitte meine verehrte Kundschaft, von meinem Anerbieten recht oft Gebrauch zu machen.

## Tee

**China, India, Ceylon und Java**  
halte ich immer grosses Lager und biete dieselben in sorgfältig abprobieren und vom Publikum bevorzugten Zusammenstellungen.

Besonders empfehle:

**Souchong-Mischung Pecco-Mischung**  
**Russische Mischung Engl. Mischung**  
in allen Preislagen.

**Grustee, eigene Ablesung**

per 1/2 kg **100, 160, 200, 240 Pfg.**

Sonderofferte:

**Tee als Volksgetränk**

I (sehr kräftig) per 1/2 kg **120 Pfg.**

II (etwas milder) " " **100 Pfg.**

## Röstkaffee

in den bekannten und langjährig bewährten guten, bezw. feinsten und hochfeinsten

## Mischungen

in Preise von **90-220 Pfg.** per 1/2 kg  
stets frisch zum Verkauf bereit.

## Auslesekaffee

geröstet, solange Vorrat

per 1/2 kg zum Ausnahmepreis von **60 Pfg.**

## Coffeinfreier Kaffee

Marke „HAG“ Bremen

in stets frischer eigener Röstung  
und allen Preislagen.

## Kakao

**Holland-Fabrikate** sowie auch ganz vorzügliche **Deutsche Fabrikate**

im Preise von **90-240 Pfg.** per 1/2 kg.

Die Marke zu 90 Pfg. per 1/2 kg empfehle ganz besonderer Beachtung.

NB. Meine sehr werthe Kundschaft muss ich wieder besonders darauf hinweisen, dass man sich kein Kopfbrechen darüber machen soll, welche Ersatzmittel man für Kaffee, Tee und Kakao verwenden kann. Surrogate, welche diesen Zweck erfüllen sollen, werden zum Teil durch marktschreiende und oft geradezu unlautere Reklame in Mengen angepriesen, aber keins vermag den richtigen Ersatz zu schaffen, sie bleiben immer nur Surrogate und haben im Verhältnis zu den hohen Preisen, die hierfür gefordert werden, nur einen recht geringen Wert.

Wird Kaffee, Tee und Kakao gut, gewissenhaft und in der Form zubereitet, dass er der Natur des betreffenden Konsumenten entspricht, und zur richtigen Zeit genossen, dann wird jedermann bei einiger Selbstbeherrschung ein Getränk haben, welches ihm bekömmlich ist und durch kein Surrogat ersetzt werden kann.

# Hermann Schirmer Nachf., Leipzig

**Kaffee- und Tee-Grosshandlung**

Hauptgeschäft:  
**Grimmaische Str. 32.**

Fernsprecher 709.

Filiale: Stötteritz  
**Schönbachstrasse 71.**

Achtung, Arbeiter-Frauen! Besorgt Eure Einkäufe nur in solchen Geschäften, die in der Leipziger Volkszeitung inserieren!

## Kleiner Anzeiger.

### Vermietungen.

#### Westen.

11. Nähe Döhlen-Haus, 17. u. 18. Jhr. n. vorb., od. a. einj. Schlafst., wöchl. 2.50 Mf. Frn. u. verm. Off. u. 100 R. l. d. Volksz. in. Döhner Str. 41.

1. 4. L., Schön. Part.-Wohnung. 1. 4. L., Demmeringstr. 100.

#### Norden.

Wiederitzsch 2 St., R., R., Zubeh. u. v. m., Off. bez. 3. rfr. Bahndorfer II.

### Verkauf und Kauf.

Grundstück m. einj. Wasch- u. Plättgeschäft in groß. Orte d. 4000 Mt. Ang. 10. od. spä. u. perf. Off. u. Chiffre F. 33 a. d. Exp. d. Bl.

**Achtung! Wirte, Vereine!**  
Bodiermützen, Studentenmützen, Dpb. 35 s, Gros 3.50 M, Käpfe, Dpb. 20 s, Gros 2. — A. Große Ausstellung best. Mützen, Bodier, 8 Sorten, 100 Stk. 70 s. Bodier, 70 s, 2 St. 25 s. Aufw. 1890! Krouzstr. 14, Hof r.

**200 moderne Paletots**  
selten billig zu verkaufen! Anzüge, Joppen, Hosen, Schuwh., gold. u. silb. D. u. H.-Uhren, Ketten, Ringe, Operngläser, Revolv., Leibhanssch usw. Ein- u. Verkauf. W. Lory, Gr. Fleischberg 28.

**Gelegenheitskauf.**  
Posten Konfirmanden-, Burschen- u. Kinder-Anzüge flammend billig zu verkaufen! Reichsstrasse 30, I. links. Schwarzer Rockanzug, neu, billig zu verkaufen. Kuhn, Stillerstr. 17.

### Achtung, Arbeiter-Frauen!

Bettfedern, fertige Betten u. Baby-Artikel fault man am reellsten u. billigsten bei **Paul Prinsky**, Lindenau, Ecke Holsteistrasse u. Gundorfer Strasse. Auf Wunsch wird jedes Bett aufgemacht.

### Bettfedern

billig, Pfd. von 60 Pfg. an, auch in besseren Qualitäten zu haben. Pfingstbäumen, Bth. 1.20. A. Elisabeth Heidorn Leipzig, Dorotheenstr. 2.

2 Gebett Betten verkauft billig Fuhrmann, Go. Magdeh. St. 14, p.

### Sofa

billig zu verkaufen. Sell., Brandtler St. 18, II.

Kleidschrk., Komm., Sofa, Tische, Stühle tauit man bill. R. S. Modan, Grunerstrasse 10, L., Mehnert.

4 neue Tische u. Raumbörschen 22. Fela. Nähm. bill. Ge., Hall. St. 74, I.

### Bringmaschine

geb. v. 4 A an, Bringwagen v. 3-5 A, Lauf-, Luftschlänche v. 1.50 a. Waff.-u. Weischl. m. v. 50 s. Krouzstr. 23, Rosenblüth.

### Noch 25 Fahrräder

10 Nähmaschinen wegen Aufgabe der unteren Räume feinste Marke — 5 Jahr Garantie Stück für Stück 55 Mt., Laufmängel 2 Mk., Luftschlänche 1.80 Mk., Pedale Paar 1.40 Mk. Wie weiterverbreitete Gelegenheits! Eisenbahnstr. 87, Silberborth.

1. u. 2. 20 u. 25. A. Wo. Hall. - 1.74, I.

### Stal. Legehühner

Reibhase Gelegter, in jeder Farbe, 12 Stück m. Eiern 24 A franko. Garant. Leb. Ankunft. T. Jawetz, Podwolskystr.

### Hand- u. Geschäftswagen bill. Volk., Rabot 50.

Gute Speisekartoffeln 10 Pfd. 30 Pfg., Futterkartoffeln 10 Pfd. 25 Pfg., Hirse- u. Kleinsp. Lds. Fremd. Klefornholz, gebnd. u. in Scheit, Korbu 25 s. Lindenau, Markt 10.

Nähm. u. Fr. auf Peterstr. 10, I.

Ausgeklümmtes Haar kauft Bindmüllent. 2, Krügerstr.

### Arbeitsmarkt.

Tapexierer gesucht, der laufend neue u. gebr. Polst. i. Hause m. übernehm f. Off. u. 2.32 a. d. Exp. d. Bl.

### Malerlehrling

in gewissen. Lehre gesucht, 3. melb. Reustabi, Nonasstrasse 1 (Rontor).

### Unterriocht.

### Tanzunterricht.

Neue Kurse beginn. lebt täglich. Anmeldung u. Unterricht jederzeit. Spz. f. d. Damen u. Herren. Dufourstrasse 22. H. Papst.

### Privat-Tanzunterricht

dem Arbeiterstande entsprechend, einfach, billig und schnell. 794 Kurt Wetz Flagwitz, Salzstraße 7/D.

### Friseur-Unterricht!

Gründl. u. Anleitung zur Friseurk. Damen-Salon Querstrasse 33, pt.

### Technische Abendkurse Wilde.

Schlosser, Maschinenkiziloren für Schlosser, Dreher, Monteure, Metallschleiferei u. Galvanische Anstalt Gebr. Bahrs, Go. Schützstr. 6.

Einrahmung von Bildern in staubschlosser, gelegener sowie einfachster Ausführung. Preisvergn. u. Auschnitt bill. Dresden Str. 84, Hof r., neb. Ludwigstr.

1898

### Vermischte Anzeigen.

**Dr. med. Anna Moesta**  
Frankfurter Strasse 1, II.  
zurück.

### Genossen

ist Geliebter geboten, durch Uebnahme eines Produktionsgeschäfts sich eine

### sichere Existenz

zu gründen. Off. u. B. 8. a. d. Filiale d. Bl. in Stötteritz.

Dienstag u. Freitag Schlachtfest von früh 7 Uhr an Wellfleisch, E. Vettors Nachf., AugustNitscho

Landschweg 16.

### Frack- u. Gehrockanzug

Walther Dachs, Schneidermstr. Katharinenstrasse 5.

### Frack- u. Gehrockanzug

verleiht Müller Schneidermeister Knillenstr. 52, Ecke Windmstr.

### Frack- u. Gehrockanzug

verleiht Müller Schneidermeister Knillenstr. 52, Ecke Windmstr.

### Kaffee- u. Tee-Services

alle Taf.-Geräte, Kron., Lamp., Fahr., Schlittschuhe usw. v. neu v. v. vorer. Metallschleiferei u. Galvanische Anstalt Gebr. Bahrs, Go. Schützstr. 6.

### Einrahmung von Bildern in staubschlosser, gelegener sowie einfachster Ausführung.

Preisvergn. u. Auschnitt bill. Dresden Str. 84, Hof r., neb. Ludwigstr.

1898

## Zeugenaufruf!

Im Herbst, wohl Oktober 1908, brachte mir ein Arbeiter eine defekte Acetylenlaterne mit der Erklärung jurid., „die will ich nicht wieder haben, die geben Sie, wenn Sie Lust haben“.

Die zwei Herren, die hierbei zugegen waren, von denen einer die Laterne geschenkt haben wollte und diese auch erhielt, bitte ich dringend um Angabe ihrer Adresse, vergüte ihnen auch alle Spesen.

Fahrradhandlung E. Silberborth

1828] S. Volkmarisdorf, Eisenbahnstraße 87, I.

Jede strebende Person sichert sich auf Jahre hinaus ein

hohes Einkommen ohne Kapital: Wir vergeben an

**Leute aller Stände**

die Vertretung für Ort, Stadt oder Bezirk für unsern großartigen Massenartikel, den jeder Haushalt, Geschäftsmann etc. selbst der ärmste Tagelöhner täglich braucht. Der Artikel wird nicht nur einmal gekauft, sondern muss immer wieder nachbezogen werden; daher riesiger Umsatz!

Auskunft kostenlos! Man sende Adresse per Postkarte mit Aufschrift **K. B. 10 an Annoncen-Expedition Daube & Co. in Straßburg (Elz.)**.

Herr A. U. in M. schreibt: „Gestern erhielt ich das Paket und muß sagen, daß es ein wirklich guter Artikel ist, mit dem sich viel Geld verdienen läßt; es hat aber auch jeder Käufer seine Freude daran. Ich habe soviel mit dem Verkauft begonnen und am ersten Tage 29 Mark rein verdient. Für diesen Artikel bin ich Ihnen sehr dankbar.“

Herr K. M. in O. schreibt: „Die Sendung habe empfangen, konnte aber erst Dienstag morgen anfangen zu verkaufen. Am dem Morgen habe ich von 10-12 Uhr 10.80 Mark verdient.“

Solche Kundgebungen erhalten wir täglich!

1898

Hübsche Damen-Maskenkost. von 3. Man. verl. Brndit. 25 d. Köppel.

bonnements auf die

Leipziger Volkszeitung

nimmt jede Filiale und jeden Ansträger entgegen. Auch kann man mit 5 Pfg. Postkarte bei der Expedition, Tauchaer

Strasse 19/21, abonnieren.

1898

kauf man wohlfeil bei

Rich. Lipinski, Eisterstraße 14

Telephon 2809

Ständige Muster-Ausstellung in Neu-  
Seiten. — Reichhaltiges Lager.

## Papiermützen, Karnevals-Artikel, Verlosungs-Gegenstände

1898



## Darwin als Reisender.

Von Wilhelm Büttche.

Es ist ein eigenartliches Ding um die großen Glanzlichter in einem menschlichen Schicksal. Wenn man sich heute die letzten dreißig Jahre in Darwins Leben fort-dächte und mit ihnen den Mann der Entstehung der Arten und der Abstammung des Menschen in ihm: — wie vielen würde die ganze Reuekraft dieses Lebens mit einemmale erlöschen. Und doch ist gewiß, daß Darwin auch so von einer engeren, aber sehr echten und bedeutenden Gemeinde gefeiert werden würde. Man würde dort den Darwin suchen, der tatsächlich ein berühmter und wissenschaftlich hoch verehrter Mann war, als die Entstehung der Arten noch gar nicht erschienen war und den ungeheuren Därm, den sie nach sich zog, noch längst nicht erregen konnte. Damals, um die Zeit der vierziger und fünfziger Jahre, dachte man bei dem Namen Darwin an den großen Reiseren dieses Namens. In der letzten Ausgabe der Ansichten der Natur von Alexander v. Humboldt (der im Erscheinungsjahre der Entstehung der Arten starb) finden sich mancherlei versteckte Anspielungen auf den Entwicklungsgedanken im Bereich der Tier- und Pflanzenarten, der seit Buffons und Goethes Tagen, also seit Humboldts Jugend, ja im Grunde stets garte; aber der Name Darwin, der in diesem Buche oft und mit beifälligen Adjektiven vorkommt, tritt nie in Zusammenhang mit diesen Bemerkungen, — immer ist lediglich der Weltfahrer als allgemein bekannte Person gemeint.

Im ganzen war es damals, um die Mitte des Jahrhunderts, noch leichter, als Reisender berühmt zu werden, als heute. Die Sache war noch rarer und hatte mehr farbigen Nimbus, selbst innerhalb der strengsten wissenschaftlichen Entdeckungen mehr Poesie. Mit Cook und Forster hatte das begonnen: daß man in der ganzen gebildeten Welt, auch der rein literarischen, ästhetisch angehauchten, bedeutende Reiseberichte nicht als eine sachwissenschaftliche, sondern als eine allgemein interessierende, auch literarisch unbedingt zu beachtende Sache nahm. Humboldt selbst hatte dem den nachhaltigsten Driever gegeben. Heute sieht man die Masse, das Alltägliche dieser Reisebücher die wirklich meist unliterarische Form; sagen wir es geradezu: daß das Reisebeschreiben selbst auch im Verfall begriffen ist und meist schon in der Absicht (Ausnahmen gelten natürlich) nicht soviel Liebe verrät, daß für den, der nicht Sachwissenschaft sucht, die rein literarische Anteilnahme lohnte. Es hatten damals wenige auf dem Felde etwas zu sagen, aber wie sie sagten es die paar Erwählten! Man muß die Werke von Barth, von Junghuhn darauf lesen, Werke, in denen nicht bloß eine Reise, sondern jedesmal ein Menschenleben steckt.

In diese Elite gehörte auch noch die Reise eines Naturforschers um die Welt von Charles Darwin. Die Vollendung der mehrjährigen Reise selbst lag beim Erscheinen des Buchs (im großen Reisebericht 1839, separat 1845, von Anfang an auch in deutscher Uebersetzung) schon mehrere Jahre zurück; auch das war damals anders, als in unserer Schnellfeuerzeit, — der Heimgekehrte pflegte lange und unsichtig an seinem Berichte zu feilen, bis er ihn der Welt gab; Humboldt selbst war das Muster des Extremis, indem er bis zum 90. Lebensjahre niemals ganz mit seinem Reisebericht fertig geworden ist. Fünf Jahre hatte die Reise Darwins gedauert. Die Weltumsegelung (von England nach Brasilien und von da um die Erde bis zum gleichen Fleck Brasiliens zurück) war bei ihr nur Begleiterscheinung. Der offizielle Zweck der Expedition waren langwierige Vermessungen zur Verbesserung der englischen Schiffskarten in den südlichsten Küstengebieten Südamerikas. Mit Ausnahme von ein paar Landtouren bis in die Indianergebiete bot die eigentliche Reise keine besonderen Gefahren, abgesehen von der einen, die überhaupt in solchem mehrjährigem Leben unter mehr oder minder fremdartigen klimatischen Verhältnissen liegt. Schließlich ist diese letzte Gefahr aber für viele Menschen die stärkste. Von neueren Expeditionen ist kaum eine zweite so friedlich und ungestört verlaufen, wie die berühmte Tiefsee-Expedition des Challenger, und doch hat sie fast dem ganzen Stabe ihrer wissenschaftlichen Leiter gleichzeitig oder in den Folgen das Leben gekostet. Auch Darwin war nach den fünf Jahren für den Rest (den kostbaren, weltbekannten Rest) seines Lebens körperlich ein fester Mann, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sein schweres chronisches Magenleiden eine Folge der unangenehmsten Seerkrankheit gewesen ist.

Als er die Reise antrat, war er 22 Jahre alt. Die Art, wie die Expedition überhaupt zustande kam, entbehrt nicht der Komik, und die Art, wie er persönlich hineingeriet, muß beinahe als ein Unfug bezeichnet werden. Ein spleeniger englischer Kapitän hatte vom Feuerlande ein paar nackte Wilde gewaltsam nach England entführt, sie sollten dort zu bekleideten und sittlich wohlstandigen Kulturmenschen erzogen, dann zu ihren wilden Genossen heimgebracht werden und so einen Keim von Kultur dort säen, zum Nutzen Schiffbrüchiger an diesem bösen Gestade und auch sonst. Ein Grundzweck der eruchten Feuerlandfahrt, der sich erst nachträglich mit jenem kartographischen Staatsauftrag verknüpfte, diente dem Schlusse dieses Experiments: die kultivierten Naturkinder wurden heimgebracht, zogen ihre Kleider wieder aus und wurden nackte Wilde, und die Sache blieb, wie sie war, — traurig, aber historisch. Vor der Abreise wünschte der Kapitän aber noch, daß die Expedition in so interessante, wenig erforschte Gegenden von einem Naturforscher begleitet werde, und das war sehr in Ordnung. Minder wieder in der Ordnung aber war, daß dabei der Botaniker Henslow einen blutjungen Studenten vorschlug, der von der Medizin zur Theologie übergegangen war und seine theologischen Kollegen schwänzte, um Käfer zu sammeln. Wir sind ja

im späteren 19. Jahrhundert auch daran gewöhnt worden, daß große Entdeckungsfahrten ersten Rangs von Leuten vom Bildungsgrade Stanleys ausgeführt wurden, einem Bildungsgrade, der bei Pflanzenschilberungen die Blumen in rote, blaue und gelbe einteilt. Daneben muß man für die ältere Epoche aber stellen, wie Humboldt oder Barth sich auf ihre Reisen mit allen denkbaren Mitteln vorbereitet haben, im höchsten Sinne durchdrungen von der Verantwortung einer solchen Aufgabe. Es wird erzählt, daß der Kapitän das schlafende Studentchen zurückweisen wollte, weil ihm seine Nase nicht gefiel. Ich glaube, der gute Henslow konnte seine Empfehlung damals auch mit nicht viel mehr begründen, als mit dem Gegenteil: daß er in die Nase des jungen Darwin Vertrauen setze. Keuserlich mit geringerer sachwissenschaftlicher Vorbildung konnte nicht leicht jemand an die schwerste Kraftprobe herangehen, als Darwin. Wenn er dann doch in den fünf Jahren eine Leistung vollbracht hat, die sehr ernstlich mit der Humboldtschen verglichen werden darf, im Blick ihrer großen Dauer-treffer sie sogar bis zu gewissen Grade überstrahlte, so möchte man sagen, daß auch der Reisende als solcher geboren wird. Darwin war direkt ein Genie im Beobachten; man fühlt das, wenn man nur die ersten paar Seiten seines Reiseberichts gelesen hat. Das Buchwissen ist bei ihm eine Sache des autodidaktischen Fleißes gewesen, zum größeren Teil sogar erst später geworden; das Sehen mit unmittelbarem Blick für das Charakteristische und das Kaufale hat er von Anfang an mitgebracht. Eine gewisse erste Schulung hat das Sammeln gegeben; an einem der frühesten Reisetage in den Tropen, dem 23. Juni 1832, fing er noch 68 Arten Käfer und 37 Arten Spinnen auf einem einzigen Spaziergang; die ungeheure und einzigartige Sammlung von Naturalien, die er im Laufe der Jahre listenweise heimgefunden hat und deren Spuren man noch heute überall im Londoner Museum für Naturkunde begegnet, gibt Zeugnis, daß dieser Sinn nie erlosch; aber im Verlaufe der Fahrt zeigte sich dann doch, daß er ein noch stärkerer Sammler von Ideen war.

Dem reinen Kartenbilde nach berührte die Reise drei Erdteile: Südamerika von Bahia in Brasilien bis zu jenem Feuerlande und westlich aufwärts wieder bis Lima in Peru, mit zahlreichen Kreuz- und Querzügen durch den Kontinent und immer erneuten Kreuzfahrten an den Küsten. Dann Australien mit Neuseeland und Polynesien. Endlich über Mauritius; das afrikanische Kapland und über St. Helena nochmals in Bahia; Südamerika. Als eigentlicher Entdeckungsfahrer mit neuen und überraschenden Sachresultaten in verschwindender Zahl, die die ganze vorhandene Kenntnis umarbeiteten und auf eine neue Stufe brachten, kann Darwin dabei für das südlichste Südamerika, die Galapagosinseln und die Korallenarchipele des Stillen und Indischen Ozeans gelten. Zu den erhöhten Schwierigkeiten gerade dieses Teils der Reise gehörte, daß er vielfach durch nicht englisches Gebiet führte. Darwin hatte individuelles Geschick, sich mit Menschen zu vertragen, eine Gabe, die er später als der weitest beachtete Vertreter der Entwicklungslehre durch die muster-gültige Anständigkeit seiner Polemik bewährt hat.

Die streng sachwissenschaftliche Ausbeute aus diesem Hauptstück der Reise fällt allein zur Zoologie und Geologie acht Bände, unabhängig von jenem Reisebericht. Die Fülle der Dinge, mit denen der Reisende sich überhaupt beschäftigte, die er entdeckt oder klargestellt hat, ist so enorm, daß es (um ein Wort Bescheid dazu zu zitieren) „fast gewagt erscheint, besonders Wertvolles zu bezeichnen“. Bloß um einen Begriff von der Vielseitigkeit zu geben, greife ich ein paar Punkte heraus. Darwin hat in seinen Reise-publikationen unter anderem behandelt: die Zusammen-setzung des atmosphärischen Staubes; den physiognomischen Eindruck des tropischen Urwaldes; die Färbung des Meer-wassers; das Problem der Sklaverei (die er mit größter Energie bekämpfte, — eine Anteilnahme, die ihm seine Grabstelle in der Westminsterabtei neben dem Sklavens- befreier Wilberforce eingebracht hat, zugleich etwas Not-ausweg, wo man den Begründer der Abstammungslehre in der frommen Abtei einrubrizieren sollte!); das Leuchten der Insekten und des Meeres; die Nitrozyklen; die Reste prähistorischer Kultur in Südamerika; die Symbole von Eulen und dem Ragetier Wiscatscha; die Mopskratte der Kinder bei Montevideo; die ehemalige Existenz einheimischer Pferde in Amerika, die bei der Entdeckung Amerikas durch die Spanier wieder vollkommen ausgestorben zu sein schienen (auch diese Tatsache, über die in der Folge eine ganze Bibliothek geschrieben worden ist, hat Darwin zuerst nachgewiesen); die Luftschiffahrt der Spinnen auf den Fäden des Atweibersommers; die Lebensweise des Guanako und des Kondors; die geheimnisvollen „Stein-ströme“ aus Quarzstücken der Falklandinseln; die Lebens-art und ethnologische Stellung der Feuerländer; die Weltkarte des Feuerlandes (Beginn der südpolaren Eis-welt) und die weitere nördliche Verbreitung ertasteter Wilder (eine Tatsache von außerordentlicher Bedeutung damals für die Begründung der Theorie von der Eiszeit); die Naturprodukte der antarktischen Inseln; den Kolibri im Andengebiet; die Heimat der wilden Kartoffel; die Bildung des Torfs; den psychischen Eindruck und die Ursache des Erdbebens; das Seebeben; die Bergströme der Kor-dilleren und ihre geologische Rolle; den roten Schnee; die Bergkrankheit (diese Stoffe bei Gelegenheit eines Ueber-gangs über die Cordilleren); die Riesenschildkröten und die merkwürdigen, zum Teil gleich den urweltlichen Sau- rieren ins Meer hinausgeschwimmenden und Seetang freissen- den Eidechsen der Galapagosinseln; die Rahmheit der Vögel auf unbewohnten Inseln; das Volksleben auf Tahiti; die Maoris auf Neuseeland; die Inskulpturenwälder Australiens; die Lebensweise des Schnabeltiers; die Be-fiedlung der Koralleninseln.

(Schluß folgt.)

## Der alte Weidenbaum.

Märchen von Karl Ewald.

(Nachdruck verboten.)

1] Es gibt viele Sorten von Weidenbäumen; und sie gleichen einander so wenig, daß man gar nicht glauben sollte, daß sie zu einer Familie gehören.

Einige kriechen an der Erde hin, so klein und armselig sind sie. Sie wohnen auf der Höhe oder hoch oben auf den Bergen oder in den kalten Polarländern. Im Winter sind sie unter dem Schnee ganz verborgen, im Sommer stecken sie ihre Nasen gerade über die Heidekrautspitzen weg.

Das sind Leute, die sich verstecken, weil es ihnen so dürftig geht. Es ist aber dumm, sich zu schämen, weil man arm ist, und das tun die kleinen Zwergweiden auch nicht. Doch sie wissen, daß die Erde, in der sie wachsen, so arm ist, daß sie es nie zu ordentlichen Bäumen bringen können. Würden sie in die Höhe laufen und gleich ihren vornehmen Vettern, den Pappeln, in die Wolken ragen, so würden sie bald etwas anderes erfahren.

Die Pappeln sind nämlich ihre Vettern. Sie sind die vornehmsten von allen Weiden, und sie wissen es, was ihnen jeder bei einem flüchtigen Blick ansieht. Sobald man nur darauf achtet, wie sie sich reden, so weiß man Bescheid.

Die Buche und die Eiche und die Birke, und wie all die andern Bäume heißen mögen, strecken einen höflichen Zweig nach der einen und einen höflichen Zweig nach der andern Seite aus. „Darf ich ergebenst um ein bißchen Sonnenschein bitten?“ sagt der Zweig, der oben in die Luft ragt.

„Nun ich vielleicht mit ein bißchen Schatten dienen?“ sagt der Zweig weiter unten nach der Erde hin.

Aber bei den Pappeln hört man ein ander Lied. Da heißt es:

„Alle Zweige gerade aus in die Luft! Dicht an den Stamm mit euch! Da unten gibt es nichts zu gucken! In die Höhe gehet! . . . Marsch!“

Und alle Zweige starren gerade empor, und der ganze Baum wächst aufrecht und stolz.

Das strengt an. Aber es ist vornehm. Und es lohnt sich. Denn hat je jemand einen schmuckeren Baum gesehen als so eine richtige, echte Pappel, die aufrecht bastet wie ein Zinnsoldat und hoch wie ein Kirchturm?

Und wenn die Pappeln so längs des Wegs stehen, in langen Reihen auf beiden Seiten, so bekommt man beim Hindurchwan-dern ganz ehrfürchtige Gedanken und ist nicht im geringsten erstaunt, wenn es sich herausstellt, daß die Allee zu einem hübschen Schlosse führt.

Die Zwergweiden und die Pappeln gehören zur selben Familie. Die eine ist die schlichteste der schlichten Linie, die andre die vornehmste der vornehmen Linie. Zwischen ihnen gibt es noch viele andre Weiden. Es gibt solche, deren Blätter auf der einen Seite wie Silber sind, und solche, deren Blätter so wech-nig im lauen Sommerwinde gitzern, daß die Dichter sie in Versen besingen. Und es gibt Weiden, deren Zweige so krautig zur Erde herabhängen, daß die Menschen sie auf ihre Gräber pflanzen, und Weiden, deren Zweige so zäh und geschmeidig sind, daß die Menschen sie brauchen, um Körbe daraus zu flechten. Es gibt solche, aus denen man sich Pfeifen schnitzen kann — wenn man sich auf diese Kunst versteht. Und dann gibt es eine Menge Weidenarten, von denen sich gar nichts Besondere er-zählen läßt.

Der Weidenbaum in dieser Geschichte gehörte eben zu dieser Mittelforte. Aber er hatte ein Schicksal, und darum wird die Geschichte gedruckt.

Das Schicksal nahm seinen Anfang damit, daß eine der stolzen Pappeln, die in der Allee des Herrenhofs standen, von einem furchterlichen Sturm umgeweht wurde. Ganz unten an der Wurzel brach sie durch, der Stumpf wurde ausgegraben, und das Loch, das in der langen Reihe der Bäume entstand, sah häßlich aus. Sobald es Frühjahr wurde, kam der Förster mit einem Stöckel und steckte ihn dort, wo die alte Pappel gestanden hatte, in die Erde, trat den Boden ringsherum fest und nidete dem Stöckel zu.

„Nun spalte dich und wachse dich groß“, sagte er. „Ich weiß, es liegt dir im Blute, und du brauchst bloß den Weg entlangzu-schauen; da siehst du ein paar Mustereemplare, nach denen du dich richten kannst.“

Der Mann glaubte, eine Pappel gepflanzt zu haben. Aber es war ein ganz gewöhnlicher Weidenzweig, den hatte er aus Versehen genommen, und als die Zeit verstrich und der Stöckel heranzuwuchs, kam es ja an den Tag.

„Was ist das für eine Mähgeburt“, sagte der Förster. „Den ziehen wir wieder heraus.“

„Lassen Sie ihn nur stehen, wo er einmal steht“, sagte der Besitzer des Herrenhofs.

Er hatte nun einmal diese Laune an dem Tage.

„Sollen wir ihn unter uns bulden?“ fragten die Pappeln längs des Wegs.

Lange rauchten sie und berieten die Sache; und da niemand wußte, wie sie den Keuling loszuwerden sollten, kamen sie überein, ihn zu bulden. Er gehörte nun ja einmal zur Familie, wenn auch nicht zu ihrem vornehmen Zweige.

„Über geh die Mühe, und rede dich soviel als möglich“, sagte die Pappel, die ihm am nächsten stand. „Du bist in zu vor-nehme Gesellschaft geraten, versteht du. Du hättest besser an den Rumpel eines Bauerndorfs gepakt, als in eine Herrenhofallee. Aber nun ist der Skandal einmal da, und nun heißt es, ihn zu verbulden. Wir andern reden uns noch ein bißchen; und dann hoffen wir, daß die feinen Leute vorbei fahren, ohne dich zu beachten.“

„Ich werde tun, was in meinen Kräften steht“, sagte die Weide.

Auf dem Felde ganz in der Nähe auf einer kleinen Anhöhe stand eine Eiche. Außerdem wuchs auf der Anhöhe eine wunder-schöne wilde Rose. Die hörten beide mit an, was die Allee-bäume sagten, und die Eiche begann die Bäume zu verhöhnen.

„Daß ihr da draußen auf dem Wege stehen mögt!“ sagte sie. „Wollt ihr nicht auch auf und ab rennen wie die wilden Menschen? Es ist häßlich und dumm von eurer Mutter, daß sie euch dort hingefügt hat. Man soll in einem Walde zusammen wachsen, wenn man nicht schön und vornehm genug ist, um allein zu stehen wie ich.“

„Meine Mutter hat mich gar nicht gefügt“, sagte der Weiden-baum.

„Wollt behüte“, sagte die Eiche. „Also keine Mutter hat dich gar nicht gefügt? Und die andern sind vielleicht auch nicht gefügt? Ihr seid vielleicht vom Himmel herabgefallen?“

„Wenn du deine Augen aufgemacht hättest, so würdest du gesehen haben, daß der Förster mich hierhergeführt hat“, sagte die Weide. „Ich bin ein Stöckel.“

Und weiter drüben am Wege tauschten die Pappeln einander zu:  
„Wir sind Stedlinge . . . Stedlinge . . . Stedlinge . . .“  
Es war eine richtige Allee.  
„Da hast du dich richtig benommen,“ sagte die Pappel, die der Weide zunächst stand. „Fahre nur so fort, wie du angefangen hast, dann werden wir dir vergeben, daß du nicht so vornehm bist wie wir.“  
„Ich werde tun, was in meinen Kräften steht,“ erwiderte der Weidenbaum.  
Die Eiche sagte nichts. Sie mußte nicht, was Stedlinge sind, und wollte sich keine Blöße geben, indem sie eine Dummheit sagte. Aber gegen Abend flüsterte sie dem wilden Rosenbusch zu:  
„Was war das für dummes Zeug, das von den Stedlingen?“  
„Das ist gewiß kein dummes Zeug,“ erwiderte der Rosenbusch. „Was die Weide sagte, ist richtig. Ich selbst bin zwar aus einem Samen aufgewachsen wie du, und ich habe auch nicht gesehen, daß der Förster den Weidenbaum gepflanzt hat; denn ich hatte an dem Tage gerade viel mit meinen Knospen zu tun. Aber ich habe im Garten auf dem Herrenhof ein paar vornehme Gossunen. Die sind aus Stedlingen entstanden. Ihre Dufft ist so lieblich, ihre Farben sind so schön und ihre Kleide so vielblättrig! Aber Samen bekommen sie nicht.“  
„So etwas!“ sagte die Eiche.  
„Ja, ich will auch lieber die wilde Rose bleiben, die ich bin,“ sagte der Rosenbusch.

Die Jahre vergingen, wie sie es sollen.  
Es wurde Frühling und Sommer, Herbst und Winter. Es kam Regen und Schnee, Sonnenschein und Sturm, es kamen gute und böse Tage. Die Bögel flogen aus dem Lande fort und kehrten wieder zurück, die Blüten sprangen auf und verwelkten, die Bäume besaßen sich und warfen ihr Laub wieder ab, wenn ihre Zeit gekommen war.

Der Weidenstängel wuchs und wuchs rasch heran, wie es nun einmal in der Familie lag. Er war jetzt ein ganzer Baum geworden, mit dickem Stamm und vielverzweigter Krone.  
Aber das ließ sich ja nicht leugnen — eine Pappel war er nicht. Und die Kollegen in der Allee waren sehr unzufrieden mit ihm.

„Ist es dir denn nicht möglich, etwas mehr in die Höhe zu wachsen?“ fragte die nächste Pappel. „Du hättest ja überhaupt nicht hier stehen dürfen; aber da du nun einmal durch einen unglücklichen Zufall in die Allee geraten bist, so möchte ich doch wünschen, daß du dich ein bißchen emporreckst.“

„Ich werde tun, was in meinen Kräften steht,“ erwiderte der Weidenbaum.  
„Ich fürchte, daß deine Kräfte nicht ausreichen,“ sagte die Pappel. „Du verstellst es gar nicht, deine Zweige in deiner Nähe zu halten. Sie hängen ganz schlapp nach allen Seiten heraus, als ob du eine gewöhnliche Bude oder Birke oder Eiche wärest, oder wie die ordinären Bäume alle heißen mögen.“

„Kennst du mich ordinär, du Windbeutel?“ fragte die Eiche. Die Pappel kümmerte sich nicht um diese Worte, sondern fuhr fort, die Weide zu ermahnen.

„Du solltest dir ein Beispiel an der Frau auf dem Herrenhof nehmen,“ sagte sie. „Anfangs war sie nicht anders als ein ganz gewöhnliches Mädchen. Sie scheuerte die Köpfe, machte das Feuer an und rückte im Milchbrei. Ich habe oft gesehen, wie sie durch die Allee spazierte mit einem Eimer in der Hand, mit bloßen Armen, bloßem Kopf und aufgeschürztem Kleide.“

„Wir haben es mitangesehen . . . wir haben es mitangesehen . . . wir haben es mitangesehen,“ riefte es die Allee entlang. „Dann verliebte sich der Besitzer des Herrenhofs in sie und machte sie zu seiner Frau,“ sagte die Pappel. „Jetzt trägt sie seidene Kleider mit Schleiern und einen Straußfederhut und Goldschuhe und lange Handschuhe aus Paris. Sie sieht von oben auf die Leute herab . . . Noch gestern fuhr sie in dem feinen Wagen mit den vier Braunen hier vorbei.“

„Wir haben es mitangesehen . . . wir haben es mitangesehen . . . wir haben es mitangesehen,“ riefte es die Allee entlang. „Sie ist auch so in die Allee hineingeraten, verstellst du,“ sagte die Pappel. „Sie hat es gelernt, sich aufzurecken und zu rufen, und nun rufst sie. Wir scheinen, du kannst von ihr lernen. Du gehörst ja doch zur Familie, wenn du auch keine richtige Pappel bist; da müßte es dir doch leichter fallen als ihr.“  
„Ich werde tun, was in meinen Kräften steht,“ sagte der Weidenbaum.

Aber es wurde nichts daraus. Seine Zweige fuhren fort, nach der Seite zu wachsen, und der ganze Baum war nur halb so hoch wie die niedrigste der Pappeln. Uebrigens war er wirklich hübsch und nett, aber darauf kommt es ja nicht an in der vornehmen Welt.

Und die Pappeln ärgerten sich Tag für Tag mehr. Sie selbst standen aufrecht, ragten in die Luft und gaben keinen andern Schatten als den, den ihre Stämme warfen. Aber unter dem Weidenbaum war ein recht großer schattiger Platz.  
„Er verdirbt die ganze Allee,“ sagte der zunächst stehende Baum.

„Die ganze Allee . . . die ganze Allee . . . die ganze Allee,“ riefte die Pappeln.

In einem schönen sonnenwarmen Sommertag kam der Herrnhofsbesitzer gegangen. Er nahm den Hut ab, wuschte sich den Schweiß von der Stirn und setzte sich in den Schatten des Weidenbaums.

„Danke für deinen Schatten, du guter Weidenbaum,“ sagte er. „Die verfluchten Pappeln stehen da und ragen in die Luft und geben kaum Schatten wie meine Hand groß. Ich glaube, ich wüßte sie alle fällen und pflanzen an ihrer Stelle Weiden.“  
An dem Tage hatte er nun einmal diese Laune.

„Habt ihr gehört, daß der Herr mich gelobt hat?“ sagte der Weidenbaum, als jener gegangen war.

„Du lieber Gott,“ sagte die nächste Pappel. „Ob wir gehört haben! Es ist ein richtiger Standaal. Er redete wie ein ganz gewöhnlicher Bauer. Aber das kommt natürlich von der Heirat mit der Köchin. Es bleibt doch ewig wahr: Gleich und gleich gesellt sich gern.“

„Gleich und gleich gesellt sich gern . . . gesellt sich gern . . .“ riefte es die Allee entlang.

Die Eiche auf der kleinen Anhöhe auf dem Felde bog ihre kreumenden Zweige vor Lachen. Die wilde Rose, deren Hagebutten sich bereits zu röten begannen, nickte dem Weidenbaum zu.

„Jedem das Seine,“ sagte sie. „Wir haben unsere Sorgen, und die Vornehmen haben die ihren. Ich tausche nicht.“  
„Man möchte ja gerne seinen Platz ausfüllen,“ sagte leufend die Weide.

Auf die warmen Tage folgte Regen und Sturm. Die Wege waren schlecht zu befahren wegen des Morastes. Nur in der Allee war es immer sofort wieder trocken, soviel es auch geregnet hatte. Denn die Pappeln gaben keinen Schatten, so daß die Sonne gleich herzu konnte, sobald der Regen aufgehört hatte. Und auch vor dem Winde boten sie keinen Schutz, so daß der Wind herbeieilte und die Pappeln trodnete.

Der Besitzer des Herrenhofs kam mit seiner Frau gefahren. Als der Wagen an die Stelle gelangte, wo der Weidenbaum stand, besprache der Schlämm das neue Seidenkleid der Frau.  
„Mh!“ rief sie.

„Was ist das für eine Schweineerei?“ sagte der Herr. Der Förster, der beim Aufsicht auf dem Bod saß, sagte auf den Weidenbaum.

„Der Bursche da ist schuld daran,“ sagte er. „Er ist aus Versehen gepflanzt worden, und nun hat er sich groß gemacht. Die Weide hindert den Wind und die Sonne, so daß immer ein großer Kumpel unter ihm steht, wenn sonst schon alles trocken ist in der Allee.“

„Hat man je so etwas gehört?“ sagte der Gutsbesitzer. „Und wie er aussieht! Er verdirbt ja die ganze schöne Pappelallee. Sorgen Sie dafür, daß er noch morgen gefasst wird, Förster . . . Die ganze Krone soll herunter, hören Sie!“

An dem Tage hatte er nun einmal diese Laune.  
Am nächsten Tag kamen die Leute und sägten den Weidenbaum in Mannshöhe ab. Der dicke, nackte Stamm blieb allein zurück. Es waren nur noch fünf Blätter an ihm, die sahen auf einem kleinen Zweige unten über der Erde und gehörten eigentlich gar nicht dahin. Die ganze schöne Krone lag im Graben. Der Förster hatte mit seiner Art alle Zweige abgehauen.

„Werden Stedlinge daraus?“ fragte die Weide verzagt. „Sie werden als Brennholz dienen,“ erwiderte der Förster und hieb die letzten Reiser ab.

„Dann laß mich lieber auch gleich sterben,“ sagte der Weidenbaum.

„Vorläufig bleibst du den Winter über stehen,“ erklärte der Förster. „Wenn der Schnee überall die Erde und gleichmäßig liegt, kannst du als Wegweiser an dem Graben dienen. Was später geschehen wird, das hat der Gutsbesitzer zu entscheiden.“

„Da findet die Stedlingskomödie ein schönes Ende,“ bemerkte die Eiche.

„Armer Weidenbaum,“ sagte der wilde Rosenstrauch.

„Vielen Dank,“ rief der Weidenbaum. „Ich bin ja noch ein bißchen verwirrt. Es ist nicht so einfach, wenn man seine ganze Krone verliert. Darum weiß ich nicht recht, was aus mir wird.“

„Es ist ein fürchterlicher Standaal,“ sagte die nächste Pappel. „Ein Familienstandaal, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat! Wästen die Leute dich doch ganz fortnehmen, damit du und nicht länger blamierst, du elliger, weißer Pfad!“

„Familienstandaal . . . Standaal . . . Standaal . . .“ riefte es die Allee entlang.

„Ich fühle mich gar nicht weß . . . sonderbarerweise,“ sagte der Weidenbaum. „Ich weiß auch nicht, daß ich etwas getan habe, dessen ich mich schämen muß. Ich bin herhergeleitet worden, und ich habe mein Möglichstes getan, um meinen Platz auszufüllen. Der Gutsbesitzer hat mich das einmal gelobt und das andermal abhauen lassen. Man muß das Leben nehmen, wie es kommt. Eine Pappel bin ich nicht geworden, aber zur Familie gehöre ich doch. Und die Familie hat auch noch andre Eigenschaften als den Stolz. Wir wollen sein was wir sind.“  
„Er spricht wie ein Mann,“ sagte der wilde Rosenstrauch.

Die Eiche sagte nichts. Die Pappeln tauschten vornehm, sprachen aber nicht mehr vom Familienstandaal.

### Kunstchronik.

**Neues Theater (Sommernachstraum).** — Für den Sommernachstraum war, trotzdem er als Freitagsvorstellung herauskam, weit weniger getan worden als neulich für Don Carlos. Man ist gegen früher kaum ein Stück vorwärts gekommen, eher zurückgeschritten. Das halbe Stück geleistet wurde, war aber nicht zu schreiben. Einfach deshalb, weil für die wichtigste Rolle des Sommernachstraums, für den Bud, das zwischen Elfen und Menschen vermittelnde Wesen, für die treibende Kraft des Stückes, für den verführerischen Willen der Natur, die Gestalt gewordene Tolleheit der Johanniska — weil für diese Rolle die geeignete Vertreterin fehlt. Dafür reicht die Lokete, spiße Grazie des Frä. Braungardt, so erfreulich sie sonst ist, nicht aus. Wenn aber die Lokete dieser Rolle in der Darstellung nicht in Erscheinung tritt, dann fehlt sozusagen die Lichtquelle für all den Spul rindum; es fehlt der Zusammenhang mit der Erde, es fehlt der Eindruck der Allmacht nicht zu bändigenden Kräfte in Liebe und Sommernacht. Was frohes, farbenkräftiges Spiel ist, wird bleiche Parodie. Man muß, wie die Dinge liegen, also einfach zuerst darauf verzichten, ganze Arbeit zu liefern. Aber wohl könnte in einigen Dingen selbständiger dramaturgischer Arbeit geleistet werden. Das gilt namentlich für die Handwerkerlegen. Der parodistische Ton in der Darstellung der Liebepaare Elyon-Hermia, Demetrius-Helena ist kaum zu verschleiern und wird im wesentlichen getroffen, wenn man auch dringend wünschen möchte, daß das Dichtwort besser zur Geltung käme als gestern z. B. durch Frä. Eisinger. Aber die Handwerkerlegen haben ihre besondere Schwierigkeiten, da hier die Darsteller gar zu leicht die Grenze zwischen dem in der Gestalt liegenden und dem ausgepöppelten Humor überschreiten. Die Darsteller lassen nicht nur das Komische der mangelhaften Ausübungen der Handwerker in Erscheinung treten, sie machen sich obendrein über die Mangelhaftigkeit lustig. Sie stellen nicht nur Handwerkerhandwerker dar, die sich ernst bemühen und gerade durch den Gegensatz von ernstem Bemühen und Mangelhaftigkeit komisch wirken, sondern sie eliminieren den Ernst so gut wie ganz und betonen fast ausschließlich die Ungeschicklichkeit und steigern sie ins Ungeheuerliche. Namentlich Herr Demme tut hier reichlich zu viel. Hier sollte einmal eingestrichelt werden. Die Sache ist gewiß schwierig, da einmal das parodistische Element, das durch das ganze Stück geht, auch auf diese Szenen übergreift, also die unwillkürliche Karikatur nicht ganz ausgeschlossen, nur beschränkt werden muß, und da andererseits gegen eine feste Bühnentraktion angulampfen ist; aber der Erfolg ist auch nicht zu verzweifeln: daß der Ton der Gesamtdarstellung einheitlicher wird.

Unverständlich ist mir das Spiel hinter dem Schleierbühnen während des Mendelssohn'schen Rotturnos. Hier ist doch nicht der geringste Zusammenhang zwischen dem Spiel und dem Gehalt der Musik, und der Erfolg ist lediglich, daß das Rotturno um seine Wirkung gebracht wird. Auch dieser Anflug besteht schon seit längerer Zeit, und nicht nur auf der Leipziger Bühne, und hängt mit dramaturgischen Fragen zusammen, die hier nicht zu erörtern sind. Es wäre wohl an der Zeit, an ein radikales Umarbeiten der Vorstellung, ein selbständiges Zurechtlegen des Stoffes zu denken — freilich, solange wir keinen Bud haben, ein Bemühen, das keinen durchschlagenden Erfolg verspricht. gm.

**Neues Theater.** Freitag: Hansel und Gretel; Neue Tanzbühne: Sonnabend, nachmittags 1/8 Uhr: Schilfervorstellung für hiesige Volksschulen (Wilhelm Tell), abends 7 Uhr: Komische Witz, Komödie in 1 Akt von Arthur Schnitzler (Erstaufführung). Ebelet, Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler (neu einstudiert). Sonntag: Erlin und Holbe (Kurvenal: Hans Schülz vom Wiesbaber Hoftheater). Montag: Don Carlos. — Altes Theater. Freitag: Im weißen Röhl. Sonnabend: Die Doberprimel. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Meiner Vintebant (ermäßigte Preise), abends 1/8 Uhr: Der tapfere Soldat. Montag: Ein Walzertraum.

Als nächste Reueinstudierung eines klassischen Werks gelang am 18. Februar im Neuen Theater Moresos Lustspiel Donna Diana nach längerer Zeit wieder zur Aufführung.

**Verleinte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus.** Freitag: Moral. Sonnabend, nachmittags 1/8 Uhr: Mädel (halbe Preise), abends 1/8 Uhr: Bud oder Mädel? Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Allgemein. Arbeiterbildungs-Institut (Moral), abends 1/8 Uhr: Moral. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomaskirchhof). Freitag: Bud oder Mädel? Sonnabend keine offizielle Vorstellung. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein der Bauunterbauanten (Die Fiebermaut), abends 1/8 Uhr: Bud oder Mädel?

Am Schauspielhaus beginnen die Vorstellungen, wenn nicht andres angegeben, 1/8 Uhr, im Neuen Operetten-Theater 8 Uhr.

**Das Repertoire des Kainz-Gastspiels vom 18. bis 28. Februar** gestaltet sich folgendermaßen: Donnerstag, 18. Februar: Hamlet; Freitag, 19. Februar: Rosenmontag (Hans Kubors); Samstag, 20. Februar: Die Räuber (Franz Moor); Sonntag, 21. Februar: Die verurteilte Glocke (Wodanleher Steinlich); Mittwoch, 24. Februar: Die Jüdin von Toledo; Donnerstag, 25. Februar: Torquato Tasso (Tasso; Kainz; Antonio; Ferdinand; Brenner); Sonnabend, 27. Februar: Faust (Mephisto; Kainz; Faust; Gregori). Sonntag, 28. Februar, im Operetten-Theater: Der Verführer (Balonin; Mitwirken verschiedener Operettenmitglieder).

**Battenbergtheater.** Freitag: Der Hypochonder. Sonnabend: Mischewe.

**Vorläge.** Einer Einladung der Leipziger Freien Studentenschaft folgend, wird am Freitag, 5. Februar, abends 1/8 Uhr César Flaischen im großen Saale des Künstlerhauses eigene Dichtungen vortragen. Maria Rast wird Kompositionen Klaischen'scher Gedichte singen. Eintrittskarten für Nichtstudierende sind zu 2 und zu 1 Mk. in der Serlogischen Buchhandlung am Neumarkt zu haben.

### Technisches.

**-n. Der Kreiselpass.** Der Schiffskompaß hat im Lauf der Jahrhunderte, seit denen er bei den europäischen Völkern im Gebrauch ist — die Chinesen haben ihn bekanntlich weit früher erfunden — mancherlei Wandlungen und Verbesserungen erfahren. Dennoch kämpft er einen schier vergeblichen Kampf gegen die Art der Entwicklung des Schiffbaus. Seit alle großen Schiffe aus Eisen gebaut werden, hat die magnetische Nadel ihren idealen Wert eingebüßt, und es bedarf ganz besonderer Hilfsmittel, um sie vor einer unerwünschten und unkontrollierbaren Beeinflussung durch den Magnetismus durch die eisernen Schiffswände zu schützen. Diese Hilfsmittel sind mit größtem Scharfsinn von Wissenschaft und Technik erdacht und ausgearbeitet worden, und dennoch ist ihre Anwendung nicht nur sehr schwierig, sondern auch im besten Fall nicht unbedingt zuverlässig. Es wäre also ein Fortschritt, gegen dessen Anerkennung sich niemandem eine Stimme erheben würde, wenn durch eine neue Erfindung der alte magnetische Kompaß ganz überflüssig gemacht werden könnte. Nun hat man jetzt auf die schon von berühmten Foucault genaueste Beobachtung, daß ein in Drehung befindlicher Kreiselschiff sich unter Umständen nach dem Meridian einstellt, zurückgegriffen. Bei dieser von Foucault aufgestellten Behauptung war jedoch noch viel Theorie, und es hatte bisher immer nicht recht gelingen wollen, in praktischen Versuchen eine vollkommene Bestätigung dafür zu bringen. Diese wichtige Leistung hat jetzt Dr. Anschütz-Kampff in viel nach mehrjähriger Arbeit vollbracht, und damit wird die Frage, ob der bisherige Schiffskompaß nicht nur in ebenbürtiger, sondern in vollkommenerer Form durch einen rotierenden Kreiselschiff erreicht werden kann, zu eminenter Bedeutung erhoben. Der Elektrotechnische Anzeiger bringt eine eingehende Schilderung der Theorie und der von Dr. Anschütz vorgeschlagenen praktischen Lösung. Zum Antrieb des Kompaßkreises ist ein Motor von 20 000 Umdrehungen in der Minute erforderlich. Nach wochenlangen Versuchen auf unbeweglichen und fahrenden Schiffen erreichte die Genauigkeit des Kompaßkreises eine Fehlergrenze von 1 Grad.

Der Kinematograph als Forscher. Die große Verbreitung, die der Kinematograph als Vollbelustigungsmittel gefunden hat, verleitet leicht dazu, über den wissenschaftlich außerordentlich interessanten Hintergrund der kinematographischen Vorführungen hinwegzusehen. Im Medizinisch-Naturwissenschaftlichen Verein zu Tübingen hat v. Grünher einen Vortrag über den Kinematographen gehalten, der sich mit der physiologischen Seite der bildlichen Wiedergabe von Bewegungen beschäftigt. Der Vortragende weist darauf hin, daß der Kinematograph seinen Prinzip nach nichts ist als eine Erweiterung der längst in die Spielstube der Kinder übergegangenen sogenannten Wunderkammer. Als eigentliche Erfinder des Kinematographen sind die bekannten Vorläufer auf dem Gebiet der Photographie, die Gebrüder Lumière, zu bezeichnen. Im allgemeinen sind die Kinematographen in der Weise eingerichtet, daß Bänder von Filmen, die oft bis zu 300 Meter lang sind, an der Kamera, mittels deren die Bilder an die Wand geworfen werden, in solcher Weise vorüberziehen, daß die Bilder, solange sie gesehen werden, stille stehen und dann weiterzueilen. Während dieses Sprungs ist das Bild zugegeben. Die Geschwindigkeit des Drehens ist so eingerichtet, daß diese Verblendung etwa den fünften Teil einer Sekunde währt, während ein Bild immer etwa während des fünften Teils einer Sekunde frei wird. Für das Auge vercinigt sich diese Folge zu dem Eindruck natürlicher Bewegung. Es lassen sich selbstverständlich auch ganz langsame Bewegungen, z. B. das Wachstum einer Pflanze, in der Weise darstellen, daß man Bilder, die alle zwei Minuten ausgenommen sind, aufeinander reißt und schnell durch den Apparat führt. Man kann also bei dieser Vertauschung der fünfzehn Vertauschung der Bewegung z. B. das Gras, das die wenigsten Leute wachsen hören können; wenigstens wachsen sehen. Noch überraschender ist die Umkehrung dieses Prinzips, nämlich die langsame Darstellung von Bewegungen, die in der Natur sehr schnell vor sich gehen wie der Schlag der Flügel einer Fliege oder die Drehung eines Rads. Wenn z. B. eine Fliege in ihrer Bewegung in der Sekunde 330 Flügelschläge macht, eine Biene 100 und eine Libelle 28, so geht dies so rasch vor sich, daß das menschliche Auge einen ähnlichen Eindruck bekommt wie beim Anblick der Speichen eines dahinjagenden Fahrrads, d. h. daß man ein gleichmäßiges Klirren wahrnimmt, ohne irgendeine Einzelheit unterscheiden zu können. Zur kinematographischen Vorführung wird die Fliege 1500mal in der Sekunde photographiert. Wenn man diese Aufnahmen mit der gewöhnlichen Geschwindigkeit des Kinematographen abrollen läßt, so werden die Flugbewegungen dem Auge ganz deutlich und geben ein vollkommenes Bild der Mechanik des Fliegenfluges. Unter ganz besonderen Bedingungen kann auch die seltsame Erscheinung auftreten, daß Bewegungen bei der kinematographischen Reproduktion verschwinden, d. h. daß die bewegten Gegenstände im Wille ganz ruhig stehen. Es kann geschehen, daß bei der Vorführung einer lebenden Strafe, in der etwa Automobile dahinfahren, ein solches Automobil ganz einfach zu gleiten scheint, wie ein Schlitten. Seine Räder erscheinen so, als ob sie sich nicht drehen, sondern über die Fahrbahn dahinzuschlitten. Die Erklärung dafür ist nicht schwer zu finden. Die Erscheinung wird jedoch am besten dann aufgetreten, wenn sich die Räder des Autos beim Photographieren gerade so schnell gedreht haben, daß sie immer in derselben Stellung oder doch wenigstens nahezu in derselben Stellung photographiert werden. Der Kinematograph ist von einem berühmten französischen Chirurgen dazu verwendet worden, seine Operationen in allen Einzelheiten ihres Verlaufs festzuhalten, woraus man dem genannten Arzt bisweilen den Vorteil der Narkosemacht gemacht hat. Tatsächlich wird der Kinematograph zu wissenschaftlichen Zwecken ganz außerordentlich leisten können. Neben den schon genannten Beispielen von der Darstellung sehr rascher Bewegungen der Tiere gibt es eine ganze Reihe höchst interessanter Beobachtungen, die nur auf kinematographischem Wege erhalten werden können. So hat man das allmähliche Fortschreiten der Wundheilung im Verlaufe eines Jahres durch Nüchternbilder festhalten und durch kinematographische Wiedergabe bei dreimaliger Erhöhung der Geschwindigkeit darstellen können.